

Chancen und Risiken für Jugendliche im ländlichen Raum

mit Bezug auf Jugendliche aus dem Oberen
Waldviertel mit Schwerpunkt Zwettl,
Heidenreichstein, Gmünd, Waidhofen an der
Thaya und Schrems

Katharina Fritz, BA

Christoph Hatz, BA

Masterthese

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Master of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Im April 2013

Erstbegutachter:

Univ. Prof. Dr. Mag. Wolfgang Gratz

Zweitbegutachterin:

FH-Prof.in Mag.a (FH) DSA Christine Haselbacher

Abstract

Katharina Fritz und Christoph Hatz

Masterthese, eingereicht an der Fachhochschule St.Pölten im April 2013

Die vorliegende Arbeit beleuchtet mit Hilfe qualitativer Methoden die Chancen und Risiken für Jugendliche im ländlichen Raum. Bezugnehmend auf die konkrete Situation der Jugendlichen im Oberen Waldviertel mit Schwerpunkt Zwettl, Heidenreichstein, Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Schrems werden Hürden und Schwierigkeiten des Erwachsen werdens herausgearbeitet und mit bestehender Literatur unterlegt. Dazu werden Begriffe wie Jugend, Erziehung, Sozialisation usw. erläutert und es wird auf die familiären Gegebenheiten, die schulische Situation, bestehende Lehrstellen, den Arbeitsmarkt sowie die Infrastruktur näher eingegangen. Es werden Sichtweisen sowohl von ExpertInnen als auch von Betroffenen dargestellt, um auf bestehende Probleme hinzuweisen und gleichzeitig Verbesserungsüberlegungen darzulegen.

The following master thesis works out chances and risks for teens living in rural environment, by using hermeneutic methods. Referring to the situation of teenagers originating from upper „Waldviertel“ with emphasis placed on Zwettl, Heidenreichstein, Gmünd, Waidhofen /Thaya and Schrems hitches and troubles of growing up are being worked out and highlighted by existing literature. To accomplish this, terms like adolescence, education, socialisation, etc. are talked about and the family environment, situation in school, apprenticeship, labour market and infrastructure of teenagers in that area are discussed. Experts as well as persons affected allude to problems and give suggestions for improvement.

Inhalt

1 Einleitung	1
2 Erziehung, Sozialisation und Jugend	2
2.1 <i>Jugend und Jugendliche</i>	2
2.1.1 Zum Begriff Jugendliche	2
2.1.2 Differenzierung der Jugendphase	3
2.2 <i>Erziehung, Sozialisation und Anerkennung</i>	4
2.3 <i>Sozialraum und Jugend</i>	5
2.3.1 Zum Begriff Sozialraum	5
2.3.2 Der Einfluss des Sozialraumes	5
2.4 <i>Mobilität und Jugendliche</i>	6
3 Die Methodik.....	8
3.1 <i>Forschungsfeld</i>	8
3.2 <i>Datenerhebung</i>	8
3.3 <i>Interviews.....</i>	10
3.4 <i>Datenauswertung.....</i>	11
3.4.1 Offenes Kodieren.....	12
3.4.2 Axiales Kodieren	12
4 Der Einfluss der strukturellen Gegebenheiten auf die beruflichen und schulischen Entscheidungen von Jugendlichen im Oberen Waldviertel	13
4.1 <i>Literatur- und Statistikanalyse</i>	13
4.1.1 Jugendalter und Identitätssuche	13
4.1.2 Sozialisation und Hürden für Jugendliche	14
4.1.3 Die Familie als Weichensteller der Sozialisation	16
4.1.4 Ausbildung und Einstieg in die Berufswelt	16
4.1.5 Berufschancen - Pendeln oder Abwandern.....	17
4.2 <i>Interviewpersonen.....</i>	18
4.3 <i>Jugendliche im Oberen Waldviertel.....</i>	19

4.3.1 Untersuchungsregion Waldviertel	19
4.3.2 Öffentliche Verkehrsmittel und Mobilität.....	22
4.3.3 Ausbildungsstellen	25
4.3.4 Grenzen der Ausbildungs- und Berufswahl durch die bestehende Infrastruktur.....	32
4.3.5 Familiäre Gegebenheiten – Flexibilität und Einschränkung	35
4.3.6 Anforderungen des regionalen Arbeitsmarktes – Pendeln oder Abwandern	36
4.3.7 Zugehörigkeitsgefühl und Abwanderung	39
4.4 Zusammenfassung und bestehende Ziele	41
5 Die Chancen und Risiken der strukturellen Gegebenheiten von Schrems für die Jugendlichen aus Schrems.....	43
5.1 Zielsetzungen der folgenden Ausführungen.....	43
5.1.1 Ziel 1: Die strukturellen Gegebenheiten in Schrems und der Umgang der Jugendlichen mit den Begebenheiten	43
5.1.2 Ziel 2: Etwaige Risiken/Einschränkungen dieser strukturellen Gegebenheiten samt Auswirkungen mit Blick auch auf das Thema Abwanderung	43
5.1.3 Ziel 3: Chancen / Möglichkeiten, die für Jugendliche durch das Leben in Schrems entstehen.....	43
5.1.4 Ziel 4: Ressourcen der strukturellen Gegebenheiten	44
5.1.5 Ziel 5: Strukturelle Verbesserungsmöglichkeiten oder was kann die Sozialarbeit tun?.....	44
5.2 Das Forschungssampling inklusive Anmerkung	44
5.3 Darstellung der für Jugendliche essentiellen strukturellen Gegebenheiten in Schrems inklusive Narrationen von Jugendlichen und ExpertInnen	45
5.3.1 Die öffentlichen Verkehrsmittel in Schrems und Umgebung	46
5.3.2 Schulen/Ausbildungsmöglichkeiten in Schrems und der unmittelbaren Umgebung inklusive Statistiken und Narrationssträngen von Jugendlichen und ExpertInnen.....	51
5.3.3 Berufsschule/Lehrlingsbetriebe im Speziellen in Schrems und der unmittelbaren Umgebung inklusive Statistiken und Einschätzungen dazu von Jugendlichen und ExpertInnen.....	55
5.3.4 Die Arbeitsplatzsituation (ein grober Überblick) für die Jugendlichen aus Schrems im Bezirk Gmünd inklusive Statistiken und Einschätzungen von Jugendlichen und ExpertInnen	60
5.3.5 Alle vorhandenen Freizeitmöglichkeiten in Schrems und Umgebung für Jugendliche aus Schrems inklusive Narrationen der Jugendlichen	65
5.4 Darstellung der etwaigen Einschränkungen und Risiken, die den Jugendlichen aus den vorhandenen Strukturen erwachsen könnten.....	69
5.4.1 Einschränkungen und Gefahren für die Jugendlichen in Bezug auf das vorhandene öffentliche Verkehrsnetz	70

5.4.2 Einschränkungen und Gefahren für die Jugendlichen in Bezug auf die vorhandenen Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten	71
5.4.3 Einschränkungen und Gefahren für die Jugendlichen in Bezug auf die vorhandenen Lehrstellen	71
5.4.4 Einschränkungen und Gefahren für die Jugendlichen in Bezug auf die Situation auf dem Arbeitsmarkt	72
5.4.5 Einschränkungen und Gefahren für die Jugendlichen in Bezug auf die vorhandenen Freizeitmöglichkeiten	72
5.4.6 Etwaige Abwanderung von Jugendlichen aus Schrems aus den verschiedensten Gründen und was das für die Region bedeuten könnte.....	73
<i>5.5 Chancen und Möglichkeiten, die aus den bestehenden Strukturen für die Jugendlichen erwachsen</i>	76
5.5.1 Nachbarschaftshilfe.....	77
5.5.2 Freundschaften, Familie, soziale Einbettung im Dorf.....	77
5.5.3 Zusammenhalt.....	78
Der Zusammenhalt spielt bei den interviewten Jugendlichen eine große Rolle: „Der Zusammenhalt und alles find i.....,du hast nirgends, wosd as herst, wirklich an Zamhalt wosd in Schrems hast, so a bissl große Gruppen, was zueinander steht und alles“ (I 8 2012:466-469), (siehe axialer Code 15, Anhang X)	78
5.5.4 Vorhandene Ressourcen und Möglichkeiten in Schrems.....	79
<i>5.6 Verschiedene Ansätze der Sozialarbeit, die die Situation der Jugendlichen in Schrems eventuell verbessern können</i>	82
5.6.1. Einbeziehung der Jugendlichen in etwaige Veränderungen/ Verbesserungen.....	82
5.6.2 Öffnung des Blicks der Jugendlichen für die vorhandenen Möglichkeiten	82
5.6.3 Investitionen in die Stadthalle Schrems und den Vereinsberg sowie optimale Nutzung von Stadthalle / Vereinsberg / Kulturhaus.....	83
5.6.4 Investitionen in die Jugend.....	85
5.6.5 Investitionen in den öffentlichen Verkehr bzw. Verbilligung der vorhandenen Großraumtaxi in Gmünd.....	86
<i>5.7 Thesen / Zusammenfassung</i>	87
5.7.1 Die öffentlichen Verkehrsmittel	87
5.7.2 Schule / Ausbildung.....	87
5.7.3 Lehre.....	88
5.7.4 Arbeit.....	89
5.7.5 Freizeit.....	89
5.7.6 Gefahren / Einschränkungen.....	90

5.7.7 Chancen / Ressourcen	90
5.7.8 Verbesserungsmöglichkeiten	91
6 Schlussteil.....	92
6.1 Die öffentlichen Verkehrsmittel - Mobilität.....	92
6.2 Schule/Ausbildung.....	92
6.3 Arbeit.....	95
6.4 Gefahren / Einschränkungen / Abwanderung.....	95
6.5 Chancen / Ressourcen / Bleibefaktoren	96
6.6 Verbesserungsmöglichkeiten	97
7 Literatur	99
8 Quellenverzeichnis	103
9 Abbildungen und Tabellen.....	104
10 Anhang	105
Anhang A1: Interviewpersonen Hatz.....	105
Anhang B: Hauptpendelort der SchülerInnen aus Schrems.....	114
Anhang C: Schulen in Gmünd.....	114
Anhang D: Erklärungen zu den Statistiken - Statistiken zur Bildungsstruktur in Österreich, im Waldviertel und in Schrems.....	115
Anhang E: Zusammenfassung von Narrationen aus den Interviews 14 und 7 - Thema: Schulen in Schrems und Umgebung	117
Anhang F: Die Lehrgänge der Berufsschule Schrems	118
Anhang G: Die Lehrlingsbetriebe in Schrems	118
Anhang H: Das Polytechnikum in Gmünd	119
Anhang I: Die Lehrlingsbetriebe in Gmünd.....	119
Anhang J: Offene Lehrstellen in Gmünd vom 25. 1. 2013 und 9. 2. 2013.....	120
Anhang K: Offene Lehrstellen in Schrems vom 25. 1. 2013 und 9. 2. 2013	120
Anhang L: Lehrlinge sowie Lehrlingsbetriebe im Bezirk Gmünd AKNÖ - Anzahl der Lehrlinge im Bezirk Gmünd.....	121

<i>Anhang M: Freie Arbeitsplätze in Gmünd</i>	<i>122</i>
<i>Anhang N: Freie Arbeitsplätze in Schrems</i>	<i>123</i>
<i>Anhang O: Beschäftigte im Bezirk Gmünd-Verteilung der Beschäftigten</i>	<i>124</i>
<i>Anhang P: Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche im Sommer</i>	<i>125</i>
<i>Anhang Q: Narration aus dem I 7 Thema - Nebeneinander Leben von Schremser Jugendlichen und jugendlichen MigrantInnen inklusive einem der wenigen Berührungspunkte der beiden Kulturen....</i>	<i>126</i>
<i>Anhang R: Freizeitangebot im Winter.....</i>	<i>126</i>
<i>Anhang S</i>	<i>127</i>
<i>Anhang T: Demographische Entwicklung im Bezirk Gmünd und Schrems mit Blick auf die Gruppe der 0- bis 14- und 15- bis 29-Jährigen inklusive Wanderungsbilanz von Schrems 2011.....</i>	<i>127</i>
<i>Anhang U: Narrationen und einige Schlussfolgerungen zur sozialen Einbettung und Freundschaften von Jugendlichen inklusive Interpretation.....</i>	<i>129</i>
<i>Anhang V: Wohnungen, Grundstücke Vergleich Schrems-Baden</i>	<i>129</i>
<i>Anhang W: Axiale Codes aus dem Interview 7 mit dem Experten L.....</i>	<i>130</i>
<i>Anhang X: Axiale Codes aus dem Gruppeninterview 8</i>	<i>132</i>
<i>Anhang Y: Leitfaden Interviews Fritz.....</i>	<i>133</i>
Eidesstattliche Erklärung	137
Eidesstattliche Erklärung	138

1 Einleitung

Katharina Fritz und Christoph Hatz

Die Entscheidung zur Durchführung dieser Forschungsarbeit fiel aufgrund der Wohnsituation der AutorInnen die selbst aus eher „peripheren“ Regionen stammen, und zwar aus dem ländlichen Niederösterreich und Burgenland. Aufgrund gemachter Erfahrungen beim Aufwachsen in diesen Regionen gilt das besondere Interesse den Jugendlichen und ihrem Umgang mit den strukturellen Gegebenheiten des Oberen Waldviertels.

Der Fokus der Arbeit liegt im Umgang der Jugendlichen mit den strukturellen Gegebenheiten der ländlichen Gegenden betreffend Bildungschancen, Arbeitsplätze, Verkehrsstrukturen, Nachbarschaftshilfe u.v.m. Wo finden sich die Vor- und Nachteile der Jugendlichen im ländlichen Raum?

Diese Masterarbeit soll die Frage danach beantworten, wie die strukturellen Gegebenheiten des Oberen Waldviertels die beruflichen und schulischen Entscheidungen der ansässigen Jugendlichen beeinflussen. Zum Einen sollen durch eine Sozialraumanalyse der ländlichen Strukturen im Oberen Waldviertel, vor allem in Schrems, mit Blick auf die Jugendlichen aus diesen Bereichen, einige Chancen und Risiken dieser Strukturen aufgezeigt und sichtbar gemacht werden. Zum Anderen soll der Blick auf etwaige Nachteile der ländlichen Strukturen und Möglichkeiten der sozialen Arbeit gerichtet werden, die diese Nachteile eventuell abfedern können, indem man gezielt Angebote setzt.

2 Erziehung, Sozialisation und Jugend

Katharina Fritz und Christoph Hatz

Um den Einfluss des ländlichen Sozialraumes auf die Jugendlichen beurteilen zu können und den Inhalt der Forschung besser zu verdeutlichen, werden vorab wesentliche Begriffe näher erläutert.

2.1 Jugend und Jugendliche

2.1.1 Zum Begriff Jugendliche

Weder in der Alltagssprache noch in der Fachsprache der Soziologie, der Psychologie oder der Pädagogik gibt es nur einen Bedeutungsinhalt des Begriffs Jugend (zur Begriffsgeschichte vgl. M. Markefka 1967, zit. in: Schäfers 1998:21). Aus soziologischer Perspektive sind für die Gegenwartsgesellschaft folgende Elemente für eine Definition von Jugend zu nennen:

- Jugend ist eine Altersphase im Lebenszyklus eines jeden Individuums, die mit dem Einsetzen der Pubertät um das 13. Lebensjahr beginnt; der Jugend als Altersphase geht die Kindheit voraus, es folgen das Erwachsensein und das Alter (so war bereits die Einteilung in der Antike, vgl. S.45ff).
- Jugend ist die Altersgruppe der etwa 13- bis etwa 25-Jährigen, die aus soziologischer Hinsicht deshalb besonders hervorgehoben werden kann, weil sie typische als „jugendlich“ bezeichnete Verhaltensweisen und Einstellungen besitzt.
- Jugend ist eine biologisch mitbestimmte, aber sozial und kulturell „überformte“ Lebensphase, in der das Individuum die Voraussetzung für ein selbstständiges Handeln in allen gesellschaftlichen Bereichen erwirbt.
- Jugend ist eine Subkultur, eine gesellschaftliche Teilkultur.

- Jugend ist weiterhin ein idealer Wertbegriff, der auf ein in vielen Völkern und Kulturen hoch geschätztes „Gut“ verweist: auf „Jugendlichkeit“ (vgl. Schäfers 1998:21).

Das Ende der Jugend als Lebensphase ist viel schwieriger zu bestimmen als der Beginn mit dem Einsetzen der Sexualreife. Einigkeit bestand bisher darüber, dass die Jugendphase dann als abgeschlossen bezeichnet werden kann, wenn ein Individuum seine persönliche und soziale Identität gefunden hat. Indikatoren dafür sind die ökonomische Selbstständigkeit durch Berufsausübung und ein eigenes Einkommen und die soziale Verselbstständigung zum Beispiel durch Gründung eines eigenen Haushaltes und / oder einer eigenen Familie. Ihre Bedeutung als eindeutiges Kennzeichen für eine Beendigung der Lebensphase Jugend nimmt aber ab. Eine relativ neue Erscheinung ist der/die ökonomisch unselbstständige Jugendliche als Vater oder Mutter, der/die zum Beispiel noch studiert, aber durch Studentenleben, Bekanntenkreis usw. zu einer bestimmten Teilkultur der Jugend gehört. Hier geht das Jugendalter in eine Post-Adoleszenz über (vgl. Schäfers 1998:21,22).

2.1.2 Differenzierung der Jugendphase

Die Lebensphase Jugend lässt sich in 3 Abschnitte gliedern:

- die frühe Jugendphase: die 12-17- Jährigen in der pubertären Phase, wobei sich das Eintrittsalter in den letzten Generationen immer weiter nach vorn verlagert hat,
- die mittlere Jugendphase: die 18-21- Jährigen in der nachpubertären Phase der sich entwickelnden Erwachsenen,
- die späte Jugendphase: Die 22-27- Jährigen in der Übergangszeit zur Erwachsenenrolle, wobei sich das Austrittsalter aus der Lebensphase Jugend der Tendenz nach immer weiter nach hinten verschiebt (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012: 45,46).

Für den Übergang von der Jugendphase in die Erwachsenenphase des Lebenslaufs kann keine präzise Altersangabe gemacht werden. Der Zeitpunkt des Übergangs ist von den jeweiligen gesellschaftlich bedingten Lebensumständen und Chancen abhängig. Der Prozess der Übernahme von zentralen gesellschaftlichen Pflichten variiert entsprechend (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012: 45,46).

2.2 Erziehung, Sozialisation und Anerkennung

Die Erziehung ist ein kooperativer Prozess, der das Verhältnis der Generationen zueinander beschreibt. Das moderne Verständnis von Erziehung beschreibt eine wechselseitige Beeinflussung von Erfahrung und Wissen zwischen erziehenden Erwachsenen und dem zu erziehenden Kind innerhalb konkreter sozialer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen (vgl. Rätz-Heinisch/Schröe /Wolff 2009:58).

Erziehung darf aber nicht mit einer Technik verwechselt werden, die sich an einfache Methoden und Vorgaben hält, sondern kann lediglich durch Hinführung zum selbstständigen Lernen, Bilden und Verstehen anregen (vgl. Luhmann/Schorr 1982 zit. in Rätz-Heinisch/Schröe /Wolff 2009:58).

Die Entwicklung, die ein Mensch in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt, Familie, Freunden, der Kultur sowie der Gesellschaft durchläuft, wird als Sozialisation bezeichnet - ein lebenslanger Prozess der Entstehung individueller Verhaltensmuster, Werte, Maßstäbe und Fähigkeiten (vgl. Zimbardo 1995:80).

Die bekannteste Definition von Sozialisation stammt von Rost (2001:669):

„Sozialisation bezeichnet den Prozess der Entwicklung eines Menschen in Auseinandersetzung mit der sozialen und materiellen Umwelt („äußere Realität“) und den natürlichen Anlagen und der körperlichen und psychischen Konstitution („innere Realität“).“ (Rost 2001:669)

Im Rahmen der Sozialisation versuchen Jugendliche sowohl die eigenen als auch die Erwartungen Anderer zu befriedigen und hoffen dadurch auf

Akzeptanz. Der Sozialphilosoph Charles Taylor (1993:13-14 zit. in Mey 2011:3) vertritt daher die These, dass das Verhalten und die Persönlichkeit vorwiegend durch Anerkennung oder Nicht-Anerkennung des/der Jugendlichen in der Gesellschaft geprägt werden.

2.3 Sozialraum und Jugend

2.3.1 Zum Begriff Sozialraum

„Der Sozialraum ist ein von Menschen individuell definierter Raum. Der soziale Raum des einzelnen Menschen

- kann, muss jedoch nicht dem grafischen Raum (Stadtteil, Quartier) entsprechen,
- ist der örtliche Raum, der dem Menschen die Möglichkeit gibt Beziehungen zu leben und ihn darin einschränkt, behindert oder begrenzt,
- ist der Raum, in dem der Mensch kommunikativ ist, also soziale Kontakte hat.“ (Grillich 2007: 403 zit. in Büdel 2008: 4)

Der sozialräumliche Ansatz geht davon aus, dass es einen Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und den konkreten Räumen, in den sie leben, gibt.

2.3.2 Der Einfluss des Sozialraumes

Die geografische Lage des Sozialraums spielt in allen Phasen des Lebens eine besondere Rolle. Wolfgang Budde und Frank Früchtel schreiben hierzu: Raum entsteht durch Wahrnehmungs-, Definitions- und Zuschreibungsprozesse, die Orten und dort lebenden Menschen gleichsam ihren Namen geben (vgl. Budde/Früchte 2007:907 zit.in Büdel 2008:5). Dies hat zur Folge, dass der Mensch unter anderem durch den Raum in dem er lebt definiert wird. Dementsprechend bringt ein Aufwachsen und Leben in einem Wohlstandsviertel andere Konsequenzen mit sich als ein Aufwachsen und Leben in einem sozialen Brennpunkt. Die zu findenden Ressourcen und Möglichkeiten in den verschiedenen Lebenswelten unterscheiden sich

gravierend und beeinflussen folglich den Lebenslauf in verschiedene Richtungen (vgl. Büdel 2008:5).

Bereits in der Kindheit begonnene Prozesse der Integration und Individuation werden im Jugendalter durch das Leben in sozialen Räumen erweitert und gefestigt. Vor allem im Jugendalter spielt die Aneignung von sozialen Räumen eine wichtige Rolle (vgl. Reutlinger 2002:366 zit. in Büdel 2008:7). In fast allen Gebieten, in denen Jugendliche leben, ist zu beobachten, wie sie sich Räume zu Eigen machen (seien es Gaststätten, Jugendzentren oder öffentliche Plätze). Oft bedeutet dies „Straßenraum umzufunktionieren gegen die vorherrschende Funktionalität“ (als Verkehrsraum beispielsweise) und ihn symbolisch zu besetzen (Schumann 2004: 331 zit. in Büdel 2008:7). Für die Jugendlichen bietet Raumanneignung eine Möglichkeit sich mit Gleichaltrigen zu treffen und den öffentlichen Raum für Selbstinszenierungen nutzen zu können (vgl. Schumann 2004:331 zit. in Büdel 2008:7). Es entwickelt sich eine kollektive Identität, und die Jugendlichen definieren sich durch ihren Raum. Sie grenzen sich dadurch nach außen ab und verteidigen ihren Raum, wenn es sein muss, gegen die vielfältigen Einschränkungen der Erwachsenenwelt. Im Sozialraum haben Jugendliche weiterhin die Möglichkeit mit „Rollen oder Skripts“ zu experimentieren und sich so selbst und Andere zu erleben (vgl. Schumann 2004:334 zit. in Büdel 2008:7). Sie lernen in ihrem sozialen Raum ihre eigene Identität aufzubauen und sich gleichzeitig zu integrieren. Dies sind wesentliche Voraussetzungen für den Aufbau einer sozialen Identität und prägen den Verlauf der eigenen Biographie.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die sozialräumlichen Aneignungsprozesse eine wesentliche Rolle bei der Identitätsentwicklung von Jugendlichen spielen. (Schumann 2004:332 zit. in Büdel 2008:7).

2.4 Mobilität und Jugendliche

Bei der Jugendlichenmobilität geht es weniger darum, von einem Ort an den anderen zu gelangen, sondern vielmehr darum, unterwegs zu sein, um die Möglichkeiten zur Selbstinszenierung auszuschöpfen und die Gelegenheiten für

Kontakte gewinnbringend zu nutzen. Für viele Jugendliche ist es heute charakteristisch geworden, soziale Kontakte und Freunde nicht nur im unmittelbaren sozialen Umfeld zu haben, sondern auch an anderen Orten zu suchen. Sie nutzen die räumliche Mobilität in der Alltagsgestaltung voll aus. In ihrer räumlichen Mobilität drückt sich oft symbolisch das Unterwegssein auf der Suche nach sich selbst aus (vgl. Hunecke/Tully/Rabe 2002, Tully 2009, zit. in Hurrelmann/Quenzel 2012: 189-199).

Da mehr als zwei Drittel das Freizeit- und Kulturangebot an ihrem Wohnort als nicht ausreichend betrachten, legen Jugendliche sowohl unter der Woche als auch am Wochenende mehrere längere Wege zurück, um ihren Freizeitaktivitäten nachzugehen. Dies trifft insbesondere auf die ländliche Bevölkerung zu. Aus diesem Grund hat auch der Führerschein einen besonderen Stellenwert (vgl. Tully/Baier 2006, 2007, zit. in Hurrelmann/Quenzel 2012: 189,199). Das Auto spielt wegen des hohen Freiheitsgrades bei den meisten eine zentrale Rolle (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012:189-190).

3 Die Methodik

Katharina Fritz und Christoph Hatz

Der Schwerpunkt dieses Kapitels liegt auf dem praktischen Teil der Forschungsarbeit, den Interviews. Es sollen ein kurzer Einblick in den Hintergrund der interviewten ExpertInnen gegeben und der Fokus sowie die Hintergründe der Befragungen dargelegt werden. Abgeschlossen wird der Methodenteil mit der Konkretisierung und Erläuterung der Erhebungs- und Auswertungsmethoden.

3.1 Forschungsfeld

Als Forschungsfeld wurde von den AutorInnen der Sozialraum Oberes Waldviertel mit Augenmerk auf Zwettl, Heidenreichstein, Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Schrems ausgewählt. Betrachtet wird hier der Umgang von Jugendlichen mit dem ländlichen Raum und dessen Strukturen, den Risiken dieses ländlichen Raumes, aber auch den Chancen, die sich durch ein Leben auf dem Land ergeben. Darüber hinaus wird auf den Einfluss der Sozialarbeit auf die Strukturen im Sozialraum Schrems eingegangen, um etwaigen Nachteilen, die sich durch den ländlichen Raum ergeben, entgegenzuwirken.

3.2 Datenerhebung

Die Datensammlung vorliegender Masterthesis stützt sich im Wesentlichen auf drei Säulen.

Die Hauptsäule bilden die sogenannten ExpertInneninterviews, eine Untersuchungsmethode, die ExpertInnenwissen über soziale Sachverhalte in Interviews darlegt. Als grundlegendes Merkmal gilt: Die ExpertInnen sind nicht im Fokus der Befragung, sondern sollen den Sachverhalt von außen beschreiben und Einblick verschaffen. Durch die Position können Personen

kann der Sachverhalt genauer eingegrenzt und die zu untersuchende soziale Situation rekonstruiert werden, um diese wissenschaftlich aufarbeiten zu können (vgl. Gläser/Laudel 2009:12-13).

Um die Struktur der ExpertInneninterviews zu verbessern wurden in dieser sozialwissenschaftlichen Frage Leitfadeninterviews durchgeführt.

„Leitfadeninterviews sind nichtstandardisierte Interviews, bei denen der Interviewer eine vorhandene Liste offener Fragen (den Leitfaden) zur Grundlage des Gespräches macht. Diese Form des Interviews empfiehlt sich immer dann, wenn in einem Interview mehrere unterschiedliche Themen behandelt werden und wenn im Interview auch einzelne genau bestimmbare Informationen erhoben werden müssen. Beides trifft auf das Experteninterview zu, das in der Regel ja zur Rekonstruktion eines sozialen Prozesses beitragen soll. Experteninterviews werden deswegen in der Regel als leitfadengestützte Interviews geführt.“ (Gläser/Laudel 2009:111)

Die zweite Säule definiert sich durch weitere Einzel- und Gruppeninterviews mit Betroffenen, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurden.

Das Gruppeninterview definiert Patton (2002:385 zit. in Flick 2010:249) als ein fokussiertes Interview mit einer kleinen Gruppe von Leuten zu einem bestimmten Thema. Gruppen umfassen dabei typischerweise sechs bis acht Personen, die an dem Interview für anderthalb bis zwei Stunden teilnehmen. Dabei werden mehr oder minder strukturierte und gesteuerte Vorgehensweisen unterschieden.

Patton diskutiert auch einige Schwächen der Methode, wie die begrenzte Zahl der Fragen die dabei angesprochen werden können und die Schwierigkeiten, sich während des Interviews Notizen anzufertigen. Aus diesem Grund empfiehlt Patton mit zwei InterviewerInnen zu arbeiten, von denen eine/r dafür zuständig ist, die Antworten zu dokumentieren, während der/die andere die Moderation der Gruppe und des Interviews übernimmt. Im Gegensatz zu anderen Autoren unterstreicht Patton, dass das fokussierte Gruppeninterview tatsächlich eine Interviewform ist. Es ist weder Diskussion noch eine Sitzung zur Lösung eines Problems (vgl. Patton 2002:385-386 zit. in Flick 2010:250).

Insgesamt werden hier als Vorteile hervorgehoben, dass die Gruppeninterviews kostengünstig und reich an Daten sind, dass sie Antwortende stimulieren und

bei der Erinnerung an Ereignisse unterstützen und über die Antworten der Einzelnen hinausführen können (vgl. Flick 2010:249-250).

Die dritte Säule bildet eine ausführliche Literatur- und Internetrecherche. Dazu wurden einige Bücher und Artikel zu den Themen Jugendliche, Abwanderung, strukturelle Benachteiligung etc. durchgearbeitet sowie Informationen aus der Erhebung statistischer Daten des Oberen Waldviertels in Bezug auf Bildung, öffentlichen Verkehr, Arbeit und Lehre aufgearbeitet und im theoretischen Teil dieser Forschungsarbeit näher erläutert.

3.3 Interviews

Folgende Interviews und Diskussionen wurden von den AutorInnen durchgeführt und dienen als Forschungsgrundlage der vorliegenden Arbeit:

I1: Interview mit einer Expertin des Oberen Waldviertels (Fritz)

I2: Interview mit einer Sozialarbeiterin der Jugendwohlfahrt des Oberen Waldviertels (Fritz)

I3: Email-Interview mit einer Jugendlichen, wohnhaft im Oberen Waldviertel (Fritz)

I4: Email-Interview mit einem Jugendlichen, wohnhaft im Oberen Waldviertel (Fritz)

I5: Email-Interview mit einer weiteren Jugendlichen, wohnhaft im Oberen Waldviertel (Fritz)

I6: Email-Interview mit einem weiteren Jugendlichen, wohnhaft im Oberen Waldviertel (Fritz)

I7: Interview mit einem Sozialarbeiter, Leiter des Jugendraums Schrems (Hatz)

I8: Gruppendiskussion mit Jugendlichen aus dem Schremser Jugendraum (Hatz/Hengel)

I9: Gruppendiskussion mit Jugendlichen aus dem Schremser Jugendraum (Auer)

I10: Interview mit einem Politiker aus Schrems (Hatz/Hengel)

I11: Telefoninterview mit einer jugendlichen Arbeitssuchenden aus Gmünd (Hatz)

I12: Telefoninterview mit einem Arbeitsmarktkenner (Hatz)

I13: Interview mit einem Arbeitsmarktkenner in Gmünd (Hengel)

I14: Interview mit einer Politikerin aus Schrems (Ledoldis/Lengauer-Strasser)

I15: Interview mit Regionalberater im Oberen Waldviertel (Lengauer-Strasser)

I16: Telefoninterview mit einem Sozialarbeiter aus Schrems (Hatz)

3.4 Datenauswertung

Die Auswertung der gesamten Interviews erfolgte an Hand des Kodierparadigmas in der „Grounded Theory“ von Glaser und Strauss.

„Eine „Grounded Theory“ ist eine gegenstandverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet. Sie wird durch systematisches Erheben und Analysieren von Daten, die sich auf das untersuchte Phänomen beziehen, entdeckt, ausgearbeitet und vorläufig bestätigt. Folglich stehen Datensammlungen, Analyse und die Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Am Anfang steht nicht eine Theorie, die anschließend bewiesen werden soll. Am Anfang steht vielmehr ein Untersuchungsbereich – was in diesem Bereich relevant ist, wird sich erst im Forschungsprozess herausstellen.“ (Strauss/Corbin 1996:7-8)

Dieser qualitative Ansatz versucht mit systematischen Techniken und Analyseverfahren eine Theorie zu erstellen, die sowohl durch Signifikanz, den Bezug zwischen Theorie und Beobachtung, allgemeine Gültigkeit, Wiederholbarkeit, Präzision und Kontrollierbarkeit überzeugt. Dennoch bleibt dem/r ForscherIn ein gewisses Maß an Kreativität und sie kann von jeder Disziplin und theoretischen Richtung angewandt werden (vgl. Strauss/Corbin 1996:18).

3.4.1 Offenes Kodieren

Das offene Kodieren wird nach Strauss und Corbin wie folgt beschrieben:

„Konzepte sind die grundlegenden Bausteine einer Theorie. Offenes Kodieren stellt in der „Grounded Theory“ den analytischen Prozess dar, durch den Konzepte identifiziert und in Bezug auf ihre Eigenschaften und Dimensionen entwickelt werden. Die grundlegenden analytischen Verfahren, mit denen das erreicht wird, sind: das Stellen von Fragen an die Daten und das Vergleichen hinsichtlich Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen jedem Ereignis, Vorfall und anderen Beispielen für Phänomene. Ähnliche Ereignisse und Vorfälle werden benannt und zu Kategorien gruppiert.“ (Strauss/Corbin 1996:54-55)

3.4.2 Axiales Kodieren

Das axiale Kodieren nach Strauss und Corbin:

„Axiales Kodieren ist der Prozess des In-Beziehung-Setzens der Subkategorien zu einer Kategorie. Es stellt einen komplexen Prozess induktiven und deduktiven Denkens dar, der aus mehreren Schritten besteht. Diese werden wie beim offenen Kodieren durch Anstellen von Vergleichen und Stellen von Fragen durchgeführt. Beim axialen Kodieren ist der Einsatz dieser Vorgehensweisen fokussierter und auf das Entwickeln und In-Beziehung-Setzen von Kategorien nach dem paradigmatischen Modell ausgerichtet. D. h. wir entwickeln jede Kategorie (Phänomen) in Bezug auf die spezifischen dimensional Ausprägungen dieses Phänomens hinsichtlich seiner Eigenschaften, in Bezug auf den Kontext, auf die benutzten Handlungs- und interaktionalen Strategien, die im Lichte des betreffenden Kontexts eingesetzt werden, um auf das Phänomen zu reagieren, damit umzugehen und es zu bewältigen und bezüglich der Konsequenzen jeder ausgeführten Handlung/Interaktion. Ferner setzen wir beim axialen Kodieren die Suche nach zusätzlichen Eigenschaften jeder Kategorie fort und notieren die dimensional Ausprägungen jedes Ereignisses, Geschehnisses oder Vorfalls.“ (Strauss/Corbin 1996:92-93)

4 Der Einfluss der strukturellen Gegebenheiten auf die beruflichen und schulischen Entscheidungen von Jugendlichen im Oberen Waldviertel

Katharina Fritz

Um den Einfluss der strukturellen Gegebenheiten auf die beruflichen und schulischen Entscheidungen der im Oberen Waldviertel ansässigen Jugendlichen beurteilen zu können, seien hier zunächst einige theoretische Erklärungen angestellt, die in Zusammenhang mit der persönlichen Weichenstellung im Alter von 14 Jahren stehen.

4.1 Literatur- und Statistikanalyse

4.1.1 Jugendalter und Identitätssuche

Schröder et. al. (zit. in Koditek 2002:99) definieren Jugendliche durch den Altersabschnitt von 14 bis 18 Jahren und weisen darauf hin, dass der Umgang mit eben dieser Altersgruppe ein Spiegel der Gesellschaft sei. Aus diesem Anlass muss im Weiteren auch auf Pädagogik und die Erziehung der Jugendlichen näher eingegangen werden (vgl. Schröder/Struck/Wolff 2002:81-99).

Das hohe Interesse an der Jugend und ihrer Entwicklung bietet einerseits gute Chancen, andererseits wird dadurch auch die Kontrolle und der Druck auf diese Altersgruppe erhöht. Schon sehr früh müssen die Jugendlichen ihre Gesellschaftsfähigkeit unter Beweis stellen. Durch die Projektion der Gesellschaft auf die Jugendlichen werden diese auch immer früher mit Problemen wie Arbeitslosigkeit und Konkurrenzdruck konfrontiert (vgl. Schröder/Struck/Wolff 2002:82).

In der Beschreibung von Schröder et. al. (2002:82) wird das Problem deutlich.

„Zwar halten die pädagogischen Institutionen noch an dem Modell des Moratoriums¹ fest, doch sie können in vielen Fällen nicht mehr das institutionalisierte Versprechen der entsprechenden sozialen Integration einlösen. So geben sie letztlich den Druck des Strukturwandels der Arbeitsgesellschaft an die Jugend weiter.“ (Schröer/Struck/Wolff 2002:82)

Heutzutage wird das Jugendalter nach wie vor als Phase der Entscheidungen gesehen. Dabei wird den Jugendlichen oft die Möglichkeit, Kenntnis ihrer selbst zu gewinnen, genommen, was aber für die in dieser Phase der Entwicklung zu treffenden Entscheidungen vorauszusetzen wäre. Immer öfter stellt sich die Frage, in welchem sozialen Kontext und in welchen Räumen solche Erfahrungen gemacht werden können, um im Weiteren richtige Entscheidungen fundiert zu treffen (vgl. Schröer/Struck/Wolff 2002:84).

Die Eigenverantwortung der Jugendlichen kommt speziell in diesem Lebensabschnitt erstmals vermehrt zum Tragen. Die Suche nach der eigenen Identität, dem Geschlecht, aber auch den Normen der Gesellschaft stellen eine große Bedeutung dar. Der/die Jugendliche definiert sich über eine neue Rolle im Arbeitsleben - das Finden einer gesellschaftlichen Position und ganz allgemein über das Zurechtfinden im sozialen Mann- oder Frausein. Abhängig vom Verlauf des bisherigen Sozialisationsprozesses ist der/die Jugendliche darauf vorbereitet, sich mit den neuen Umwelteinflüssen auseinander zu setzen. Die Rolle von Eltern, Freunden, LehrerInnen und anderen vertrauten Personen kann zwar eine Hilfestellung bieten, dennoch bleibt der/die Jugendliche mit vielen Problemen alleine (vgl. Schäfers 1998:99).

In Regionen, in denen allgemeine, spezifische, infrastrukturelle, ökonomische und soziale Probleme auftreten, prägen diese noch zusätzlich die Sozialisationsverläufe und Lebensbedingungen von Jugendlichen.

4.1.2 Sozialisation und Hürden für Jugendliche

Jugendliche müssen sich heutzutage ein hohes Maß an Selbstorganisation aneignen, um den körperlichen und psychischen Anforderungen, die in dieser

¹ „vertraglich vereinbarter oder gesetzlich angeordneter Aufschub“ (Duden 2013).

Lebensphase auf sie wirken, gerecht werden zu können. Bereiche wie Familie, Schule, Freizeit, Medien, Freundschaft, Partnerschaft, Recht und Religion verlangen ihnen ein hohes Maß an sozialer Kompetenz und Integrationsfähigkeit ab (vgl. Hurrelmann 2012:5).

Der emotionale Druck, den dieses Erwachsenwerden mit sich bringt, äußert sich oft im Experimentierverhalten der Jugendlichen, das sich bis in ihr soziales Umfeld auswirkt. Ganz allgemein wird der Umgang mit sozialen Problemen in dieser Phase der psychisch-physischen Entwicklung stark durch die Logik der Pubertät bestimmt. Der Zustand der Schwebel, der Unwirklichkeit und Unbefangenheit, den diese Entwicklungsphase mit sich bringt, lässt sich in der Reaktion auf soziale Belastungen erkennen. Obwohl Jugendliche oft äußerst selbstbewusst wirken haben sie ihren Platz in der Gesellschaft noch nicht gefunden oder sogar Angst davor ihn nicht finden zu können beziehungsweise den Erwartungen an sie nicht zu entsprechen. Dieses Gefühl geht einher mit der Befürchtung, die eigene Jugend nicht ausleben zu können. Durch eine künstlich inszenierte eigene Kultur wird Stresszuständen wie Bedrückung, Angst und Frust versucht entgegen zu wirken (vgl. Schröder/Struck/Wolff 2002:84).

Den Anspruch eigenverantwortlich zu agieren verspüren die Jugendlichen je nach Lebensbereich zu ganz verschiedenen Zeitpunkten. Die Abfolge dieser Stufen des Erwachsenwerdens folgt ganz individuellen sozialen und zeitlichen Mustern. Das führt dazu, dass diese Lebensaufgaben mitunter in Spannung zueinander stehen (vgl. Hurrelmann 2012:5).

Auch die Gesellschaft stellt die Jugendlichen mitunter vor Standards, die nicht erreicht werden können, wenn beispielsweise der Start in das Berufsleben auf Grund mangelnder Arbeitsplätze nicht stattfinden kann, oder sich junge Frauen und Männer gegen eine eigene Familie mit Kindern entscheiden. Die charakteristische Rolle eines Erwachsenen wird hier nicht eingenommen (vgl. Hurrelmann 2012:5).

4.1.3 Die Familie als Weichensteller der Sozialisation

Im 21. Jahrhundert kommt dem System Familie nicht mehr dieselbe Stellung als Weichensteller in der Sozialisation der Jugendlichen zu wie früher. Soziale Institutionen wie Bildungs-, Erziehungs-, Konsum- und Freizeiteinrichtungen übernehmen zunehmend diese Funktion. Viele Jugendliche sind dabei auch vermehrt auf sich allein gestellt, wobei der Einfluss von Medien eine immer zentralere Rolle spielt (vgl. Hurrelmann 2012:5).

Dennoch kommt der Familie eine tragende Rolle als Bezugsgruppe für den/die Jugendliche zu. Eine solche Gruppe prägt den Heranwachsenden über darin definierte Handlungsweisen, Einstellungen und Ideen sowie Vorurteile, an denen sich die Jugendlichen im Weiteren orientieren (vgl. Gukenbiehl 1994 zit. in Schäfers 1998:115).

Bernhard Schäfers (1998:117) sieht folgende Einflüsse der Eltern auf die soziale Rolle des Jugendlichen:

- Umweltbedingungen,
- Sprachformen,
- Erziehungsformen,
- Anspruchsniveau,
- Normen und Sozialformen,
- Mittel der Eltern für Bildung, Hobbies, ...

4.1.4 Ausbildung und Einstieg in die Berufswelt

Hurrelmann (2012:24) sieht die allgemeine Schulpflicht als eine Verkürzung der Jugendzeit in allen Bevölkerungsgruppen und als prägendes Element des Erwachsenwerdens an:

„Schicht- und geschlechtsspezifische Unterschiede drücken sich heute nicht mehr in der Tatsache des Schulbesuches aus, sondern in der Art der besuchten Schule und der Langzeitperspektive für Beruf und Lebenschancen, die mit dem Schulbesuch verbunden sind.“ (Hurrelmann 2012:24)

AutorInnen wie Onna (1976), Parsons (1965), Sander und Vollbrecht (2000) sowie Schäfers (2002) (zit. in Hurrelmann 2012:24) beschreiben die Schulbildung als Warteraum, um die Jugendlichen von der überlaufenen Arbeitswelt fernzuhalten.

Die subjektiven Bedürfnisse der heutigen Jugendlichen werden von der Gesellschaft wenig wahrgenommen. Die Akzeptanz gegenüber dem jugendlichen Eigensinn wird zunehmend geringer und so wird auch mangelndes Interesse am Arbeitsleben oder die Kriminalität als Schwächen der Jugendlichen gesehen (vgl. Schröder/Struck/Wolff 2002:94).

Dieser Lebensabschnitt birgt somit nicht nur entwicklungsbedingte Herausforderungen, sondern stellt die Jugend auch vor das Problem und die sozialen Risiken der Arbeitsteilung in Form von Einstiegsproblemen. Die Unbeschwertheit, die dieses Alter mit sich bringen sollte, vermischt sich mit dem Zwang, sich mit sozialem Stress auseinandersetzen zu müssen. Vermischen sich jugendliche Unbefangenheit und sozialer Druck, kann das leicht zu einem sozialen Scheitern führen (vgl. Böhnisch 2002:1036).

4.1.5 Berufschancen - Pendeln oder Abwandern

Um PendlerInnenbewegung und Abwanderung beurteilen und Maßzahlen für die PendlerInnenbewegung bewerten zu können, müssen vorerst einige Begriffe definiert werden. Bei der Pendlermobilität müssen die Begriffe „Beschäftigte am Wohnort“ und „Beschäftigte am Arbeitsort“ unbedingt voneinander unterschieden werden. Zur Definition beider Ausdrücke wurde auf HUSA (2003:133) zurückgegriffen.

Beschäftigte am Wohnort:

„Bei einer Volkszählung fallen unter diesen Begriff alle Personen, die in Voll- oder Teilzeit beschäftigt, Präsenz- bzw. Zivildienstler oder in Karenz- und Mutterschutzurlaub sind. Der Begriff umfasst nicht nur ArbeitnehmerInnen, sondern auch Selbstständige und mithelfende Familienangehörige.“

Beschäftigte am Arbeitsort:

„Um die Beschäftigten am Arbeitsort zu erhalten, werden sie der Gemeinde zugeordnet, die in den Erhebungspapieren als Arbeitsort angegeben war.“

Pendeln wird als Vorbote der Abwanderung betrachtet. Für die betroffenen Regionen ist ein Pendeln zwar vorteilhafter, dennoch ergeben sich daraus große Probleme. Der Lebensmittelpunkt vieler Betroffener verschiebt sich zunehmend von der Wohnstätte zur Arbeitsstätte, was oft dazu führt, dass der Aufwand sowohl zeitlich als auch durch die Strapazen des Pendelns zu groß wird und somit der Wohnsitz wechselt. Auch der wirtschaftliche Charakter des Pendelns sollte nicht außer Acht gelassen werden, da zumeist ein Ungleichgewicht zwischen Wohn- und Arbeitsort besteht. Üblicherweise wird von wirtschaftlich ungünstigen Regionen mit mangelndem Jobangebot in wirtschaftlich günstigere Gebiete gependelt. Dieses Phänomen lässt sich auch in den Narrationen der befragten Jugendlichen in Unterpunkt 4.3.7 wiederfinden. Viele überqualifizierte Menschen finden in peripheren Räumen keine ansprechende Arbeit und sind zum Pendeln gezwungen (Lembacher 2005:114).

4.2 Interviewpersonen

Um den Zusammenhang zwischen Literatur und Praxis herstellen zu können, wurden Interviews mit in der Untersuchungsregion Waldviertel ansässigen ExpertInnen und Betroffenen an Hand eines Leitfadens durchgeführt und analysiert. Hierbei wurden zwei Expertinnen sowie fünf Betroffene befragt.

Interview 1: Eine Expertin aus dem Oberen Waldviertel. Sie lebt und arbeitet in Heidenreichstein, führt ein Unternehmen und engagiert sich für Kulturvernetzungen im Waldviertel.

Interview 2: Die befragte Sozialarbeiterin ist in Waidhofen an der Thaya in der Jugendwohlfahrt tätig. Hier setzt sie sich täglich mit den Schwierigkeiten bzw. Problemen des Handlungsfeldes Kinder, Jugendliche und Familie auseinander.

Sie wird in der weiteren Analyse auch als Betroffene angeführt, da sie von Geburt an im Oberen Waldviertel wohnhaft war.

Interview 3: Emailinterviewpartnerin ist eine Jugendliche aus Gmünd im 3.Jahrgang der Fachschule für ökologische Hauswirtschaft mit sozialem Schwerpunkt.

Interview 4: Dieses Emailinterview wurde mit einem Jugendlichen aus Zwettl geführt, der derzeit die Handelsschule in Zwettl besucht.

Interview 5: Eine weitere Jugendliche aus Zwettl, derzeit Schülerin der HAK Zwettl, wurde mittels Emailinterview befragt.

Interview 6: Das abschließende Emailinterview wurde mit einem männlichen Lehrling aus Zwettl geführt.

Interview 11: Eine arbeitssuchende Jugendliche aus Gmünd wurde mittels Telefoninterview befragt.

4.3 Jugendliche im Oberen Waldviertel

Im Vordergrund der folgenden Darstellung stellen strukturelle Gegebenheiten als Faktoren für die beruflichen und schulischen Entscheidungen die Grundlage der Analyse. Zahlreiche Einflüsse prägen die Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren. Neben dem unbestrittenen Einfluss des Elternhauses, auf den Bernhard Schäfers (1998:117) bereits verwiesen hat, und der in dieser Arbeit vorwiegend über die „Ressourcen“ der Eltern an Mittel für Bildung und Förderung betrachtet wird, werden auch die strukturellen Gegebenheiten und die daraus resultierenden beruflichen und schulischen Entscheidungen der Jugendlichen aus ländlichen Gebieten herausgearbeitet.

4.3.1 Untersuchungsregion Waldviertel

Das Waldviertel ist der nordwestliche Teil des Bundeslandes Niederösterreich und durch eine wunderschöne Landschaft, kulturelle Vielfalt sowie historische Städte und Dörfer bekannt. Die große Bedeutung des ländlichen Raumes lässt sich in Österreich durch eine Besiedlung von 78% der Gesamtbevölkerung

erklären. Die Bezirke Gmünd, Horn, Krems, Waidhofen an der Thaya und Zwettl werden hier unterschieden, wobei die Hauptregion Waldviertel aus 99 Gemeinden mit grob 180.000 EinwohnerInnen besteht (Waldviertelportal 2013).

Der Fokus vorliegender Arbeit liegt auf den Bezirken Gmünd, Heidenreichstein, Waidhofen an der Thaya und Zwettl und wird in Form von einzelnen ExpertInnen- sowie Jugendlicheninterviews die Wohn-, Ausbildungs- und Arbeitssituation in dieser ländlichen Region aufarbeiten. Als Befragungsschwerpunkte wurden folgende Aspekte herausgearbeitet:

- Regionen als Faktoren für Zugehörigkeit
- Mobilität
- Angebote an Bildungseinrichtungen und Lehrstellen
- Familiäre Gegebenheiten
- Anforderungen an den Arbeitsmarkt

Um die Zahl der betroffenen Jugendlichen besser überblicken zu können, weist nachfolgende Abbildung auf die Altersverteilung im Bundesland Niederösterreich hin. Die untersuchten Bezirke und die Altersgruppe der 15-19-Jährigen wurden hier gelb markiert.

Bezirke	Alter in 5-Jahresgruppen									
	Insgesamt	0 bis 4 Jahre	5 bis 9 Jahre	10 bis 14 Jahre	15 bis 19 Jahre	20 bis 24 Jahre	25 bis 29 Jahre	30 bis 34 Jahre	35 bis 39 Jahre	40 Jahre und älter
Österreich	8.443.018	393.847	406.309	424.205	489.618	531.963	555.674	545.679	567.151	4.528.572
Niederösterreich	1.617.455	72.442	79.714	84.067	96.122	93.735	91.784	93.064	106.193	900.334
Krems an der Donau (Stadt)	24.110	960	990	1.005	1.232	1.482	1.591	1.527	1.534	13.789
Sankt Pölten (Stadt)	52.048	2.353	2.526	2.527	2.839	3.077	3.400	3.225	3.364	28.737
Waidhofen a.d. Ybbs (Stadt)	11.452	570	583	666	731	710	692	664	722	6.114
Wiener Neustadt (Stadt)	41.537	2.130	2.102	2.052	2.419	2.756	2.998	2.828	2.820	21.432
Amstetten	112.498	5.714	6.003	6.279	7.241	7.318	7.318	7.000	7.277	58.348
Baden	138.894	6.395	7.144	7.203	8.196	7.843	7.850	8.252	9.418	76.593
Bruck an der Leitha	42.985	1.921	2.087	2.105	2.368	2.339	2.217	2.526	2.977	24.445
Gänserndorf	96.070	4.152	4.646	5.052	5.801	5.480	5.134	5.240	6.152	54.413
Gmünd	37.739	1.371	1.569	1.838	2.160	2.100	1.995	1.929	2.263	22.514
Hollabrunn	50.380	2.032	2.227	2.492	2.868	2.810	2.716	2.778	3.343	29.114
Horn	31.455	1.222	1.444	1.547	1.864	1.969	1.710	1.615	1.909	18.175
Korneuburg	75.516	3.424	3.742	4.012	4.373	4.062	3.907	4.231	5.203	42.562
Krems (Land)	55.966	2.509	2.714	2.853	3.396	3.091	3.016	3.182	3.660	31.545
Lilienfeld	26.427	1.097	1.229	1.359	1.582	1.643	1.399	1.417	1.658	15.043
Meik	76.376	3.603	3.900	4.182	4.795	4.827	4.818	4.636	5.018	40.597
Mistelbach	74.024	3.059	3.318	3.670	4.410	4.300	4.066	4.057	4.679	42.465
Mödling	114.497	5.117	5.946	5.969	6.349	5.717	5.807	6.376	7.889	65.527
Neunkirchen	85.569	3.614	4.067	4.251	4.931	4.943	5.024	4.821	5.277	48.641
Sankt Pölten (Land)	96.728	4.376	4.880	5.357	5.963	5.794	5.625	5.532	6.383	52.818
Scheibbs	41.052	2.067	2.194	2.332	2.690	2.675	2.676	2.574	2.647	21.197
Tulln	71.171	3.194	3.480	3.622	4.390	4.157	3.985	4.050	4.679	39.614
Waidhofen an der Thaya	26.727	989	1.192	1.274	1.661	1.617	1.431	1.391	1.667	15.505
Wiener Neustadt (Land)	75.161	3.395	3.741	3.943	4.504	4.279	4.077	4.375	4.978	41.869
Wien Umgebung	115.383	5.178	6.033	6.253	6.576	5.914	5.807	6.348	7.948	65.326
Zwettl	43.690	2.000	1.957	2.224	2.783	2.832	2.725	2.490	2.728	23.951

Tabelle 1: Bevölkerung nach Bezirken - Stand 1.1.2012 (Statistik Austria, eigene Darstellung)

Dieser Abbildung kann entnommen werden, dass alleine in den beispielhaft gewählten Regionen ca. 9000 Jugendliche von nachfolgenden Hürden betroffen sind:

Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels kann über die Arbeitslosigkeit näher betrachtet werden. Im Bezirk Gmünd kann im Vergleich zum Vorjahr ein überdurchschnittlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit speziell bei den Frauen erkannt werden, wogegen die Frauenarbeitslosigkeit in Zwettl und Waidhofen an der Thaya im Unterschied zu den Männern deutlich verringert werden konnte. Dieses Bild spiegelt sich auch im Niederösterreich- sowie im Regionsvergleich wider. Der Bezirk Gmünd kämpft im Vergleich zu Zwettl und Waidhofen an der Thaya mit einem überdurchschnittlich hohen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Das Waldviertel allgemein bietet ein sehr geringes Arbeitsplatzangebot und eine niedrige Arbeitsproduktivität.

Bestand Arbeitsloser nach Bezirken

Alter: Jugendliche < 25 Jahre
Erwachsene 25 bis 44 Jahre

	Frauen			Männer			Gesamt		
	2012	Veränderung zum Vorjahr absolut	Veränderung zum Vorjahr in %	2012	Veränderung zum Vorjahr absolut	Veränderung zum Vorjahr in %	2012	Veränderung zum Vorjahr absolut	Veränderung zum Vorjahr in %
Region	76.100	2.235	3,0%	91.729	4.944	5,7%	167.829	7.178	4,5%
NÖ	12.298	274	2,3%	14.790	799	5,7%	27.089	1.073	4,1%
Gmünd	392	27	7,4%	424	33	8,4%	816	60	7,9%
Zwettl	242	-23	-8,8%	385	11	3,0%	628	-12	-1,9%
Waidhofen/T.	169	-39	-18,7%	224	10	4,7%	394	-29	-6,9%

Tabelle 2: Bestand Arbeitsloser nach Bezirken (AMS 2012, eigene Darstellung)

Ein sehr guter Überblick über bestehende Stärken und Schwächen des Waldviertels wird im Folder „Waldviertler Grenzland“ (2013:24-26) gegeben. So wird in Bezug auf die Bevölkerung von Stärken wie der intakten Identität, der Tradition der eigenständigen Entwicklung und der Chance zur Individualität gesprochen. Entgegengestellt werden eine hohe Abwanderung und negative Geburtenbilanz, die Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte, eine teure Ausbildung und ein fehlendes Angebot an Ausbildungen. Regionale Stärken werden in der Innovationsbereitschaft und der Flexibilität im Gegensatz zum oft bremsenden sozialen Umfeld und der Familie als Hemmschwelle gesehen. Als

allgemeines Risiko wird der Zwang zur Mobilität angeführt, auf den im nachfolgenden Kapitel näher eingegangen wird.

4.3.2 Öffentliche Verkehrsmittel und Mobilität

Die Mobilität stellt ein zentrales Merkmal hinsichtlich der beruflichen Entscheidungen bzw. schulischen Laufbahn dar. Aufgrund der peripheren Lage und der großen Distanz zu den Ballungszentren der Umgebung hat das Waldviertel einen sehr großen Nachteil. Die Verkehrsinfrastruktur ist hier äußerst dünn, was die Qualität des Standorts beeinträchtigt. Auf Grund der geringen Bevölkerungsdichte und der niedrigen wirtschaftlichen Aktivitäten wird das bestehende Verkehrsnetz nur geringfügig genützt und die Notwendigkeit weiterer Investitionen bleibt aus. Höheres Verkehrsaufkommen kann lediglich an Sonn- und Feiertagen auf den Hauptverbindungen in die größeren Städte verzeichnet werden. Die Problematik dieser Region besteht also sowohl im geringen Ausbau der Hauptverkehrsstrecken als auch der daraus resultierenden langen Reisezeiten, die wiederum eine Abwanderung an Stelle des Pendelns begünstigen (vgl. Kramer/Sinabell 2003:12-13).

Das öffentliche Verkehrsnetz ist im Oberen Waldviertel nach Interviewangaben unzureichend ausgebaut. Bemerkbar macht sich die Lage der Infrastruktur vor allem in den kleineren Regionen und Ortschaften. Schwierige Bedingungen werden speziell für Dörfer rund um Heidenreichstein oder Gmünd angegeben. Die Postbusse verkehren hier angepasst an die Schulzeiten der Kinder und Jugendlichen, das heißt ausschließlich früh morgens und am späten Nachmittag (vgl. ÖBB 2013). Eine Expertin meint dazu: *„Waun Schule is, weil daun foahn de Schulbusse oiso do besteht de Möglichkeit das ma ah am selbn Tog wieda zruck kummt.“* (I 1 2012:285-286)

Während der Schulzeit ist eine Hin- und Rückfahrt von und zur Ausbildungsstätte auch für Personen aus kleineren Ortschaften möglich, jedoch mit einem durch Wartezeiten, Umsteigen oder einem Fußweg gekennzeichneten Aufwand verbunden. Hierzu sei angemerkt, dass InterviewpartnerInnen das „zu Fuß gehen“ oder andere Transportmittel wie ein Fahrrad nie erwähnen. Diese Tatsache lässt darauf schließen, dass

Jugendlichen im Oberen Waldviertel der Fuß- oder Fahrradweg nicht als nennenswert erscheint und kann dahingehend interpretiert werden dass die Benützung des Fahrrads und der Fußweg in diesen Regionen als selbstverständlich erscheinen.

Recherchen der Bus- und Bahnverbindungen haben ergeben, dass die Verbindungen in den größeren Städten des Oberen Waldviertels, wie Zwettl, besser ausgebaut sind als in den anliegenden kleineren Dörfern. Busse und Züge fahren hier mehrmals täglich (vgl. ÖBB 2013). Auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen zu sein bedeutet auch flexibel sein zu müssen, denn *„daun muas ma hoit an Weg, an Busweg von einer dreiviertel Stunde ... in Kauf nehmen.“* (I 1 2012:212-213)

Eine befragte Jugendliche meint dazu, dass *„Bus- und Bahnverbindungen leider sehr unregelmäßig“* sind (I 3 2012:62). Die Recherche hat ergeben, dass es mit großem Aufwand verbunden ist, von einem Ort zum anderen zu gelangen, wenn Jugendliche noch keinen Mopedführerschein besitzen. Das bedeutet eine große Herausforderung den täglichen Schul- bzw. Lehrstellenweg betreffend an Planung und Umsetzung. Um eine Ausbildungsstätte zu erreichen spielt also die selbstständige Mobilität der Jugendlichen eine wichtige Rolle. Die befragte Expertin ist der Meinung, dass Jugendliche *„die eben net von Ort zu Ort kuman, weil ebn de Infrastruktur so schlecht ist, oiso de san scho ziemlich benochteiligt wos so Jobsuche und Mobilität betrifft.“* (I 1 2012:84-86)

Die Sozialarbeiterin berichtet im Interview von eigenen Erfahrungen bezüglich Arbeitsweg: *„(...) du kaunst as a ohne Auto versuchn ... oba des is imma a Problem ... se schoffans scho...sicha gengan Busse bei uns ah oba i zum Beispü kammat in de Orbeit net ohne Auto, des war unmöglich...des gang se net aus...i hobs scho a moi versuacht... des gang net... i kammat net zrecht (...)"* (I 2 2012:267-271) und gibt an, dass viele Jugendliche auf die Unterstützung der Eltern angewiesen sind: *„...werns gfiacht vo de Ötan (Eltern) des is für de Woidviertler do heroben söbstverständlich dast de ins Auto setzn muasst und...wohin foahrst (...)"* (I 2 2012:279-281)

Jugendliche sind bis zum 15. Lebensjahr an ihre Erziehungsberechtigten und an die öffentlichen Verkehrsmittel gebunden, um ihren täglichen Weg zur Schule oder zur Lehrstätte zu bewältigen. Für Eltern stellt das insofern eine Herausforderung dar, als viele Familien abgeschieden wohnen und ein Auto dann unabdingbar ist. Um Distanzen eigenständig überwinden zu können, ist laut Interviewauskunft eines Jugendlichen ein Moped notwendig (vgl. I 4 2012:55).

Im Oberen Waldviertel gibt es fünf Fahrschulen, in denen Kurse zum Erlangen eines Mopedführerscheins angeboten werden, zwei in Gmünd, eine in Waidhofen/Thaya und zwei in Zwettl (vgl. Tschank AK NÖ, 2011-2013, Statistik Austria). Eine Recherche ergab, dass durchschnittlich rund 250,- Euro aufgewendet werden müssen, um Theorie und Praxisstunden sowie ein Leihmoped und Lernunterlagen für die erfolgreiche Absolvierung des Grundkurses bezahlen zu können. Hinzu kommen noch Behördenkosten von 60,50 Euro, die bei der Ausstellung des Führerscheins fällig werden (Telefonauskunft Fritz am 06.02.2013 um 10 Uhr). Daraus errechnet sich eine Summe von 300,- Euro für die Jugendlichen beziehungsweise deren Eltern. Aber auch nach der Absolvierung des Führerscheins fallen weitere Kosten, wie die Anschaffung eines Fahrzeuges, die jährliche Versicherung, die Reparaturkosten sowie Kosten für „Pickerl“ und Treibstoff an. Sind diese finanziellen Voraussetzungen gegeben, besteht für Jugendliche ab einem Alter von 15 Jahren die Möglichkeit, den Mopedführerschein zu erwerben.

Ein Moped bedeutet in diesem Sinne einen Schritt aus dem Abhängigkeitsverhältnis zu den Eltern oder den Verkehrsverbindungen. Aber auch für die Eltern ist ein Moped eine Erleichterung, wie die Expertin bestätigt: *„...oiso die Ötan (Eltern) ... san eher bestrebt dass ...söbstständig san, dass mit an Moped daun dorthin kommen ...“* (I 1 2012:252-254)

Die unzureichend ausgebaute Infrastruktur vor allem in kleineren Ortschaften und das damit verbundene öffentliche Verkehrsnetz stellt auch für die Eltern eine große Herausforderung dar. Erziehungsberechtigte müssen flexibel hinsichtlich ihrer Zeiteinteilung sein, um ihre Kinder in die Schule oder zur Lehrstelle bringen zu können. Von den Eltern fordert das nicht nur ein flexibles

Arbeitsumfeld, sondern auch ein gutes Organisationsmanagement im Alltag. Können sich die Erziehungsberechtigten auf Grund ihrer Situation kein Auto oder Moped für die Jugendlichen leisten, sind die Teenager auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen.

4.3.3 Ausbildungsstellen

In diesem Kapitel werden die Angebote an Schulen und Lehrstellen getrennt voneinander betrachtet.

Schulen

Im Oberen Waldviertel sind die Allgemeinbildenden Pflichtschulen (APS), das heißt Volks-, Haupt-, Neue Mittel-, Sonder- sowie Polytechnische Schulen, in den vier Regionen Heidenreichstein, Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Zwettl laut Arbeiterkammer Niederösterreich flächendeckend vertreten (vgl. Tschank AK NÖ, 2011-2013, Statistik Austria).

Die Regionen Gmünd und Zwettl bieten Jugendlichen die Möglichkeit zur Reifeprüfung in Form einer Matura an einer Allgemeinbildenden Höheren Schule (AHS) wie Gymnasium oder diversen Berufsbildenden Höheren Schulen (BHS), wie einer Bundeshandelsakademie (vgl. Tschank AK NÖ, 2011-2013, Statistik Austria). Allerdings erfordern die strukturellen Gegebenheiten hierbei den Jugendlichen bereits einiges an Eigenengagement und Verantwortung hinsichtlich Mobilität ab. Eine Expertin sagt dazu: *„Jo genau oiso bis zur Matura is obgedeckt, obwoi ebn ... ins Gymnasium geht ... muas ... an Busweg von einer dreiviertel Stund, müssn die Kinder daun in Kauf nehmen.“* (I 1 2012:211-213)

Für die Jugendlichen heißt das, dass sie sich bewusst dafür entscheiden, eine Schule mit Matura zu absolvieren und in dieser Zeit den täglichen Schulweg auf sich zu nehmen. Die Dauer der Berufsreife (der Ausbildung, der Matura) beträgt im Schnitt fünf Jahre, hierbei ist ihr Eigenengagement sowie ihre Verantwortung gefragt.

Landwirtschaftliche Fachschulen lassen sich in der Gemeinde Zwettl finden. Auf Grund der strukturellen Gegebenheiten sind im Oberen Waldviertel viele

landwirtschaftliche Betriebe beheimatet. Es kann vermutet werden, dass dadurch fachspezifische Ausbildungen im Bereich Landwirtschaft gefragt sind. Jugendliche, die später einmal den elterlichen Betrieb übernehmen oder in der Landwirtschaft tätig werden möchten, sind auch vor ähnliche Herausforderungen gestellt: Sie müssen entweder einen langen Weg zur täglichen Ausbildung beschreiten oder ein Internat vor Ort in Anspruch nehmen. Ein Beispiel dafür wäre das Internat „Edelhof“ in Zwettl (vgl. LFS Edelhof).

Im Oberen Waldviertel findet man keine Universitäten und/oder Fachhochschulen. Die nächstgelegenen Studienmöglichkeiten gibt es in den Städten Krems, St.Pölten, Wien und Linz. Des Weiteren können die Jugendlichen im Studium erworbenes Wissen laut Narration einer ansässigen Sozialarbeiterin kaum in ihrer Heimat einsetzen, da die Nachfrage ihrer Meinung nach nur in wenigen Studienrichtungen wie beispielsweise der Sozialen Arbeit oder in technischen Bereichen gegeben ist (vgl. I 2 2012:191-195). *„Zum Beispü ois Sozialarbeitsa host do olle Chancen... host übahaupt ka Problem an Job zu kriagn weil einfach vü zweng im Waldviertl Sozialarbeitsa san...“* (I 2 2012:188-189)

Zusammenfassend ist nach Statistik der Arbeiterkammer Niederösterreich ein stetiger Rückgang der SchülerInnen an den gesamten Schulen zu vermerken (vgl. Tschank AK NÖ, 2011-2013, Statistik Austria:32-50). Einen detaillierteren Überblick über die Anzahl der Schulen im Oberen Waldviertel zeigt die folgende Tabelle:

Heidenreichstein	Waidhofen / Thaya	Gmünd	Zwettl
Volksschule 1	Volksschule 1	Volksschule 2	Volksschule 4
Hauptschule 1	Hauptschule 1	Hauptschule 2	Hauptschule 2
Musikschulverband 1	Sonderschule 1	Sonderschule 1	Sonderschule 1
	Polytechnische Schule 1	Polytechnische Schule 1	Polytechnische Schule 1
	Dorfschule Montessorihaus 1	Bundesgymnasium / Bundesrealgymnasium 1	Bundesgymnasium / Bundesrealgymnasium 1
		Bundeshandelsakademie/ Bundeshandelsschule 1	Bundeshandelsakademie/ Bundeshandelsschule 1
		Bundesfachschule für wirtschaftliche Berufe 1	Landwirtschaftliche Berufsschule 1
		Schule für Sozialbetreuungs-berufe 1	Landwirtschaftliche Fachschule 2
		Werkmeisterschule für Berufstätige 1	Mittelschule 1
		Gemeindeverband der Musikschule 1	Musikschule 1
			Höhere Lehranstalt und Fachschule für 1
			Private Kolleg und Kindergartenpädagogik 1
GESAMT 3	5	12	17

Tabelle 3: Anzahl der Schulen in den betrachteten Bezirken (vgl. Tschank AK NÖ, 2011-2012, Statistik Austria, eigene Darstellung)

Ist die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel oder ganz allgemein die Mobilität nicht gegeben, gibt es die Chance während der Ausbildung in Internaten zu wohnen. So haben die Teenager bereits einiges an Verantwortung zu tragen und müssen schon früh wie Erwachsene handeln bzw. entscheiden. Lässt sich dennoch keine geeignete Ausbildungsstätte in erreichbarer Distanz oder mit zugehörigem Internat finden, dann können Jugendliche nicht ihren persönlichen Präferenzen nachgehen, sondern müssen sozusagen „das nehmen was sie bekommen“ (vgl. I 1 2012:245). Hierzu die Aussage einer Expertin: „*Daun miasn de afoch a aundere Lehre mochn, daun miasn de afoch an Beruf lernen dens vielleicht net mochn woin oba waun des zu weit weg ist oda wauns ka Lehrstelle gibt daun bleibt da nix aunderes übrig oiso daun muas ma des nehmen wos ma kriagt.*“ (I 1 2012:243- 245)

Die Entscheidung der Jugendlichen, welche weitere Schule sie besuchen werden, beginnt nach Abschluss der achten Schulstufe, zumeist im Alter von 14 Jahren. Grundlagen dieser Entscheidung sind, wie schon beschrieben,

einerseits die strukturellen Gegebenheiten und Infrastruktur des Oberen Waldviertels, andererseits die Noten und das Abschlusszeugnis der Jugendlichen. Eine Sozialarbeiterin beschreibt die Grundlagen der Aufnahme wie folgt: *„Chance hm ... oiso wauns a guats Zeignis haum daun haums a Chance...“* (I 2 2012:292) *„Wauns sehr schlecht in da Schui san, daun dan se de Chancen scho wieda sehr verringan...“* (I 2 2012:293-294)

Eine gute Chance bedeutet: Bietet sich die Möglichkeit, eine weiterführende Schule zu besuchen oder aber eine angesehene Firma zu finden, die Jugendlichen einen Lehrplatz anbietet (siehe Unterkapitel Lehrlinge). Ob Schule oder Lehre, beides setzt entsprechende Noten voraus, um aufgenommen zu werden, so die Sozialarbeiterin: *„Host a guates Abschlusszeugnis daun host scho guate Chancen...“* (I 2 2012:303)

„Ah schlechta Schuiabschluss oda gor ka Schuiabschluss...“ (I 2 2012:309) macht es für die Jugendlichen laut der Sozialarbeiterin aus dem Oberen Waldviertel schwieriger, in einer weiteren Schule aufgenommen zu werden. Die Endnoten und das Abschlusszeugnis der achten Schulstufe sind allerdings nicht nur im Oberen Waldviertel von enormer Bedeutung, da dies den Jugendlichen ihren weiteren schulischen und beruflichen Werdegang erleichtert. Die strukturellen Gegebenheiten und der tägliche An- und Abreiseweg gehören zu einer zusätzlichen Herausforderung für diese Jugendlichen.

Lehren und Lehrbetriebe

In Niederösterreich beendeten Ende 2011 19.407 Jugendliche eine Lehrausbildung. Die Zahl der geringsten Lehrlinge weist das Waldviertel mit 1.927 auf. Ein starker Rückgang der Lehrlingszahlen wurde hier ebenfalls nachgewiesen. Die teilweise massiven Rückgänge der Lehrbetriebe wirken sich auf die Zahl der Lehrlinge in den letzten Jahren aus. Im Waldviertel sank die Zahl der Lehrbetriebe mit -58,4 Prozent am stärksten im Niederösterreichvergleich. Ende 2011 verzeichnete das Waldviertel nur 579 aktive Lehrausbildungsbetriebe. Zusammenfassend lässt sich also ein kontinuierlicher Rückgang sowohl an Lehrstellen als auch bei den Lehrlingen

verzeichnen, wie die folgenden Abbildungen bestätigen (vgl. Tschank AK NÖ, 2011-2013, Statistik Austria:51-52).

Anzahl der Lehrlinge* - Gesamt					
	1980	2000	2009	2010	2011
Gmünd	992	591	487	503	479
Horn	743	497	449	414	396
Waidhofen/Thaya	681	484	432	412	413
Zwettl	923	699	641	657	639
Waldviertel gesamt	3.339	2.271	2.009	1.986	1.927
NÖ gesamt	31.429	20.183	19.961	19.814	19.407

* beinhaltet Lehrlinge in betrieblichen Lehrverhältnissen und seit 2009 auch Jugendliche in überbetrieblichen Ausbildungsmaßnahmen (JASG, ÜBA); Stichtag der Zählung: jeweils 31.12.

Tabelle 4: Anzahl der Lehrlinge (Tschank AK NÖ, 2011-2013, Statistik Austria:51)

Anzahl der Lehrbetriebe* - Gesamt					
	1980	2000	2009	2010	2011
Gmünd	413	209	143	141	136
Horn	306	152	146	139	132
Waidhofen/Thaya	285	142	117	122	119
Zwettl	388	227	194	197	192
Waldviertel gesamt	1.392	730	600	599	579
NÖ gesamt	12.847	6.830	6.299	6.110	5.994

* beinhaltet Firmen mit Lehrberechtigung, die gleichzeitig auch ausbilden (d.h. zumindest 1 Lehrling haben). Firmen mit aktiver Lehrberechtigung aber ohne Lehrlinge sind nicht mitgerechnet. Stichtag der Zählung: jeweils 31.12.

Tabelle 5: Anzahl der Lehrbetriebe (Tschank AK NÖ, 2011-2013, Statistik Austria:52)

Eine Jugendliche kennt das Problem geringer Lehrstellen aus der eigenen Familie. „I man, mei Bruada woit eigentlich nie, der hot Bä- Bäcker glernt, der woit eigentlich, eigentlich nie Bäcker werden und wie a im Poly wo, muast jo a Pflicht(-)Praktikum mochn und weu er nirgends ans gfunden hot, is er hoit zum zum Bäcker gaungen, der hot hoit Zeit ghobt, na und da Bäcker der hot hoit gsogt, jo du konnst es bei mir mochn, mei Bruad hot a Glick ghobt, dass er do an gfunden hot, weu in gaunz Gmünd pfuh::: was tat ma jetzt, jo da Bäcker, des Lokal wo wo ma san immer und (--) sunst büd do eigentlich kana wirklich an

aus, oiso wennst in Gmünd a Lehrstöh wüst, muast wirklich Glück hobn, dasst dasst irgendwos (kriagst).“ (I 11 2012:187-193)

Um an Informationen bezüglich Lehrstellen zu gelangen sind Jugendliche in ihrer Selbstständigkeit gefordert. Viele sind oft nicht ausreichend über die Angebote der unterschiedlichen Lehrbetriebe informiert, was die Chancen auf eine Lehrstelle ihrer ersten Präferenz mindert. Eine Expertin ist der Ansicht, dass *„die Informationsflut net besonders groß ist, waun ma wos wissn wü, daun muas ma seöba dahinta sein und jo ma muas ah imma rechnen das ma auf ollen Behörden, Ämtern falsche Informationen kriagt und wobei ma se vielleicht denkn kaun dass des in gaunz Österreich so ist, oba im Waldviertel ist des speziell vom AMS angefangen über olle Behörden ist imma guat waun ma se im vorhinein söbst erkundigt weil sonst bleibt ma übrig.“ (I 1 2012:56-61)* Wichtig für die Expertin ist auch: *„...die Söstständigkeit ... der Lehrlinge muas soweit gegeben sein, das se die söba auf de Beine stelln und söba erkundigen und söba frogn und jo oiso i glaub jemand der net söbständig is und ah net weiß dass aundere Möglichkeitn a nu gibt wird wahrscheinlich daun ka weitere Bildung in Anspruch nehmen.“ (I 1 2012:305-309)* Eine Jugendliche gibt im Interview an, dass abgesehen vom Arbeitsmarktservice den Jugendlichen auch ein Beratungszentrum zur Verfügung steht, das bei der Jobsuche behilflich ist: *„Es AMS gibt's bei uns und daun gibt's no des a Beratungszentrum ... i was es gibt's in Gmünd, in Horn und in Waidhofen, owa i was net ob des äh:: überhaupt mehr ah:: bekaunt is und san a Sozialarbeiter und:: a:: Therapeuten, Psychologen und sowos, und do kaun (ma hoit) und des wird a vo da Kraunkkassa zoiht, des hast do muas ma söwa nix zoihn, und:: do kau ma hoit hingeh, wauns an eben so net net so guat geht oda wenn ma wos wegen ana Oaweit braucht und de kennan a vü: Firmen, de die wiederum kennan und de san a in Vabindung mitn AMS.“ (I 11 2012:140-147)*

Auf die Frage nach den Verbesserungsmöglichkeiten des Systems gibt die Expertin an: *„I würd wahrscheinlich ah (-) jo versuachn so vü Informationsquellen wie möglich zu akquirieren damit de Jugendlichen sehgn kennan wos es ollas gibt und ah wie ma se söbst quasi oiso wie man s schoffn kaun das ma söbst ah aktiv wird und das ma vielleicht sich net ah jo leitn losstn*

von äusserlichn...“ (I 1 2012:421-424) Die Expertin appelliert hier an die Selbstständigkeit der Jugendlichen und zeigt die Notwendigkeit auf, diese auch zu fördern, um ihnen einen vielfältigeren Überblick über die Angebote zu geben.

Technische Lehrberufe sind im Oberen Waldviertel sehr gefragt, weshalb Jugendliche die eine Ausbildung als MaurerIn oder MechanikerIn machen wollen, es vergleichsweise leichter haben. Auch die Expertin gibt dem Angebot im technischen Bereich deutliche Vorzüge: *„Es gibt glaub i ziemlich vü so im technischen Bereich und Elektronik gibts ziemlich vü und hin und do werdn a Tischler ausgebildet, oba ansonstn ah san glaub i de klanen Firmen kenan se glaub i nimma mehr so de Lehrlinge leistn wie s früha üblich wor - dass jede klane Firma an Lehrling hot und de individuell ausgebildet werdn, sondern eher große Firmen daun Lehrlinge ausbilden...“* (I 1 2012:225-229)

Auch weibliche Jugendliche werden in diesen Berufssparten stark gefördert werden. Eine Expertin gibt jedoch die Rolle der Frau als Mutter in diesen Sparten zu bedenken: *„... oiso des wird gaunz stork gfördert am Arbeitsmarkt dass Frauen in technische Berufe gehn ah is natürlich a de Frage is des noch arbeitsmarktpolitsiches ah jo arbeitsmarktpolitisch gesehen das des Frauen des hoit daun obdeckn diese freien Stellen obdeckn soin weil es is natürlich daun de Frage ob a Frau mit zwa klanen Kindern auf Baustelln fohrn kaun...“* (I 1 2012:233-238)

Auch die Befragung einer weiteren Expertin – in diesem Fall einer Sozialarbeiterin zeigt die oben genannten Vorzüge technischer Berufe und spricht in diesem Zusammenhang auch eine Benachteiligung der weiblichen Jugendlichen in Lehrberufen an: *„...waunst a Bursch bist und bist eha so auf de Schiene i wü Maurer, Mechaniker, Maler oda sowas lerna...host scho Chancen auf a Lehrstö wei i gibt vü Firmen de imma wieda Lehrlinge nehman ... oba schwa is eha bei de Mädels hob i des Gfüh sicha ois Verkeiferin (Verkäuferin) kennans boid a moi a Lehr mocha oba se haum daun meistn des Problem dass ziemlich untabezoiht san... wauns ernan Lehrabschluss haum und se orbeith a Lebn laung ois Verkeiferin bist im Woidviertl sehr schlecht bezoiht... oba des is grundsätzlich oiso de Burschn dan se im Woidviertl scho nu leichter weils vü Baufirmen gibt und typische Männerberufe hoit ausbildn... sicha kaunnt ois*

Madl ah des mocha oba ois Madl bist bessa drau waunst a Ausbildung mochst oba jo des is mei perönliche Erfahrung jetzt...“ (I 2 2012:205-215)

Im Interview beschreibt eine Expertin noch eine weitere Hürde für die Jugendlichen: *„...es gibt von großen Firmen ... do a Lehrling Tests ... de ziemlich streng ... wo de Lehrlinge hoit a wirklich fit sein miassn und wer hoit daun durt untern Rost fällt is hoit daun ... also jemand der früher ebn vielleicht durch de Lehre gewachsen wäre im Ort und durt zu Fuass hingaungan wär oda mitn Rad und durt gewachsen wäre ... der foit durchn Rost waun der net a weils hoit a wenig Lehrstellen gibt und do werdn hoit nur de Bestn gnommen und somit jo foin glaub i mehr durch den Rost als früher.“ (I 1 2012:317-325)*

Einerseits wird hier erneut auf das geringe Angebot an Lehrstellen hingewiesen, des Weiteren gibt die Interviewte den Druck gute Noten zu haben an und weist darauf hin, dass die Jugendlichen ihre Ziele schon sehr früh kennen und dafür kämpfen müssen, um auch die gewünschte Ausbildung zu erhalten und nicht auf die zweite oder dritte Wahl umschwenken zu müssen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Angebote an Lehrstellen und Schulen einen deutlichen Rückgang der Anzahl an SchülerInnen oder Lehrlingen erkennen lassen (vgl. Tschank AK NÖ, 2011-2013, Statistik Austria:51-52). Sehr früh schon sind die 14jährigen Jugendlichen damit konfrontiert, sich in die Zukunft zu orientieren und dabei Hürden wie den Weg zur Ausbildungsstätte oder die Aufnahme an dieser zu bewältigen. Letztlich bleibt ihnen oft nur eine Abwanderung in eine größere Stadt wie beispielsweise Wien oder Linz um ihre Ziele zu erreichen.

4.3.4 Grenzen der Ausbildungs- und Berufswahl durch die bestehende Infrastruktur

Das österreichische Bildungssystem sieht Entscheidungen hinsichtlich der beruflichen Zukunft von Jugendlichen bereits mit 14 Jahren vor. Dieser Zeitpunkt der Weichenstellung beeinflusst maßgeblich die weitere Ausbildung und den damit verbundenen beruflichen Werdegang. Auch eine Expertin aus dem Forschungsfeld beschrieb, wie Schröer et. al. (zit. in Koditek 2002:99) bereits in Kapitel 4.1.1, einen Wendepunkt im Alter von 14 Jahren: *„Jo ab dann*

wo er (der Jugendliche) selbstständig sein muas, oiso wo ah sie a Lehrstelle suchn muas (-) jo wo praktisch a Schritt ins Erwachsenenleben is ... so mit 14 Johnr ...“ (I 1 2012:91-93)

Die Entscheidung, wie sich der weitere Lebenslauf eines/einer Jugendlichen gestaltet, fällt nach der Hauptschule beziehungsweise der achten Schulstufe und beschreibt laut Expertin einen weiteren Wendepunkt dieses Alters: „Noch der Hauptschule wo se des daun entscheidet, ob welche do bleib (-) oda welche (-) weggehn...“ (I 1 2012:370-372) Die Expertin meint im Interview, dass ein Großteil der im Waldviertel ansässigen Jugendlichen weggehen, um eine Ausbildung zu erlangen: „...des glaub ich schon ca. dreiviertel wos daun weggaungan san...“ (I 1 2012:372) Unter „Weggehen“ wird eine Abwanderung in eine größere Stadt wie Wien oder Linz verstanden, um dort einer Ausbildung nachzugehen.

Betrachtet man nachfolgende Grafik genauer, lässt sich erkennen, dass 2002 das Wanderungssaldo, also die Differenz zwischen Zu- und Wegzügen, noch leicht negativ war, aber schon 2004 ein Plus von 227 Menschen erreicht werden konnte. Mit Ausnahme von 2006 und 2009 konnten auch weiterhin positive Zahlen geschrieben werden.

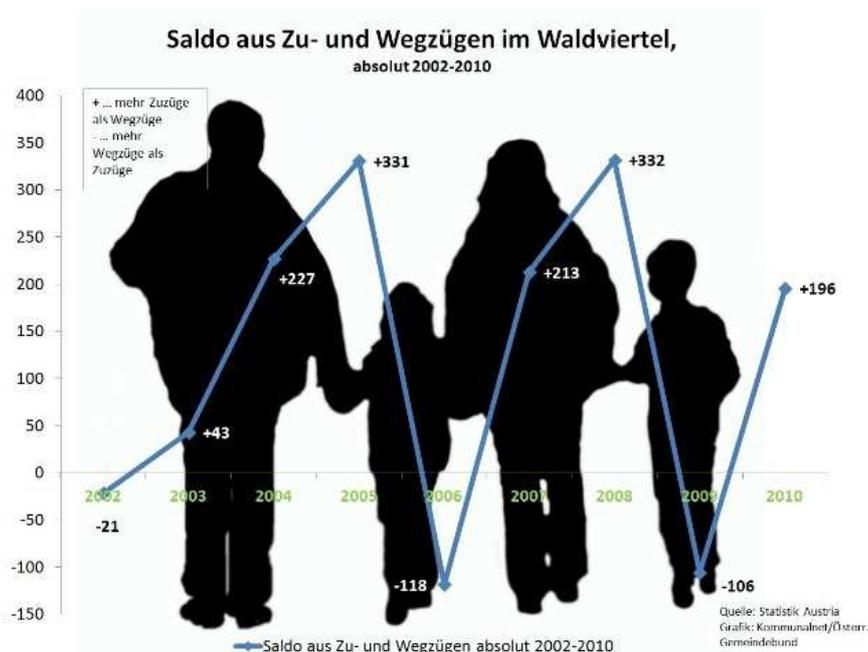


Abbildung 1: Saldo aus Zu- und Wegzügen im Waldviertel 2002 und 2010 (Statistik Austria 2013)

Bei näherer Betrachtung nachfolgender Abbildung, der Wanderungsstatistik 2008, fällt auf, dass bei 4.195 Zuwanderungen ein Drittel zwischen 15 und 29 Jahren waren. Die zweitgrößte Zuwanderungsgruppe sind die 30- bis 44-Jährigen. Im Geschlechtervergleich des Jahres 2010 fällt auf, dass 592 Frauen im Alter von 20 bis 29 Jahren weggezogen, aber auch 454 Frauen in das Waldviertel zuwanderten. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der männlichen Bevölkerung dieses Alters. 2010 sind 458 Männer weggezogen und 321 zugewandert.

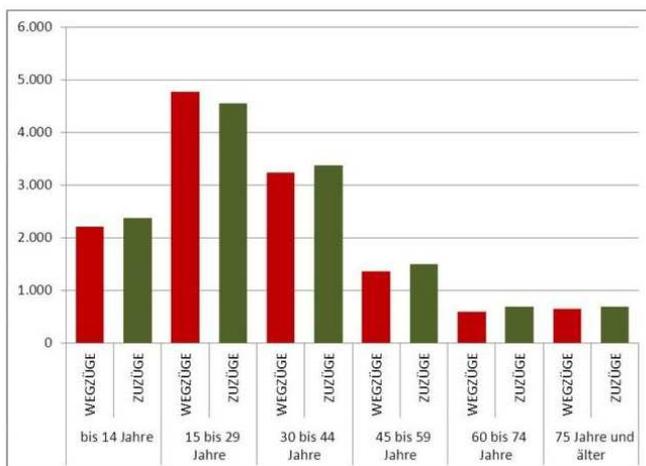


Abbildung 2: Zu- und Wegzüge 2008 (Statistik Austria 2013)

Wenn sich Jugendliche der Frage nach dem Bleiben, Pendeln und Abwandern stellen müssen, verlangt ihnen dies in diesem Alter bereits ein großes Maß an Selbstständigkeit, Reflexionsfähigkeit und Reife ab, um im späteren Leben nicht am „*Existenzminimum herumzugrundln*“, (I 1 2012:381) so die Expertin. Die befragte Expertin ist ebenso der Ansicht, dass der Anreiz für Jugendliche in einer größeren Stadt einer Ausbildung nachzugehen groß ist, da sie in Wien oder Linz mehr Geld verdienen können als die Jugendlichen, die im Oberen Waldviertel bleiben und ein Leben lang am Existenzminimum zehren (vgl. I 1 2012:379-381).

Die Expertin empfiehlt den Jugendlichen gegebenenfalls ihre Ausbildung der Arbeitssituation anzupassen: „*Daun miasn de afoch a aundere Lehre mochn, daun miasn de afoch an Beruf lernen, dens vielleicht net mochn woin.*“ (I 1

2012:243-244) Die eingeschränkten Berufschancen können soweit gehen, dass die Jugendlichen keinen Platz in ihrer gewünschten Ausbildung erhalten und, so die Expertin, *„daun muas ma des nehmen wos ma kriagt.“* (I 1 2012:245)

Der Interviewauszug macht deutlich, dass Jugendliche im Oberen Waldviertel auf Grund der infrastrukturellen Ausdünnung in ihrer Berufswahl des Öfteren sehr eingeschränkt sind.

4.3.5 Familiäre Gegebenheiten – Flexibilität und Einschränkung

Es ist ein großes Opfer, das die Jugendlichen mit 14 Jahren bringen, um ihren Präferenzen bezogen auf beruflichen Werdegang nachzugehen. Die Trennung von den Eltern und Geschwistern wird von vielen nicht in Kauf genommen und dafür lieber *„a aundere Lehre bzw. an Beruf lernen dens net mochn woin“* (I1:243-244), um in ihrer Heimat bleiben zu können. Die 14jährige Jugend wächst mit einem gewissen Maß an Einschränkungen *„wos so Jobsuche und Mobilität betrifft san de Jugendlichen auf jedn Foi benocheiligt“* (I 1 2012:85-86) sowie Flexibilität auf und lernt damit umzugehen; Einschränkungen dahingehend, dass die Mobilität zur gewünschten Ausbildung im Oberen Waldviertel nicht ohne Abstriche möglich ist, wie *„Jugendliche die eben net von Ort zu Ort kuman“* (I 1 2012:84). Diese Einschränkungen fordern und fördern Flexibilität - die Flexibilität der Teenager, aber in vielen Fällen auch die der Erziehungsberechtigten, wenn *„sie im Woidviertl sesshaft bleibn woin und a Familie ernähren“* (I 1 2012:83-84) müssen sie ihre Kinder, wenn nicht anders möglich, zur Ausbildungsstätte bringen. Die Eltern sind daher auch in ihrem Beruf eingeschränkt, da sie die Arbeitszeiten an die Schul- bzw. Lehrzeiten der Jugendlichen anpassen müssen.

Die finanziellen Mittel einer Familie prägen laut Bernhard Schäfers (1998:117) das Leben der Jugendlichen. Auch dieser Aspekt ist im Waldviertel bei der Wahl einer adäquaten Ausbildung auf Grund der hohen finanziellen Belastung durch eine solche nicht zu vernachlässigen. Eine befragte Jugendliche gibt zu bedenken, dass mitunter auch das soziale Umfeld großen Druck ausübt, da Jugendliche auf Grund mangelnder Ausbildung ausgegrenzt werden. Als

Ursache dafür werden die finanziellen Möglichkeiten der Familie angegeben (vgl. I 3 2012:32-35).

4.3.6 Anforderungen des regionalen Arbeitsmarktes – Pendeln oder Abwandern

Um die Problematik der Region Waldviertel analysieren und PendlerInnenbewegungen beschreiben zu können, kann auf verschiedene Kennzahlen zurückgegriffen werden. Der Index des Pendlersaldos berechnet sich aus den Beschäftigten am Arbeitsort dividiert durch die Beschäftigten am Wohnort in Prozent und erklärt den Zusammenhang zwischen Ansässigen und den zur Verfügung stehenden Arbeitsplätzen. Liegt der Wert unter 100, so weist das auf eine Auspendlerregion mit weniger Arbeitsplätzen als Beschäftigten hin. Umgekehrt, liegt der Wert über 100, stehen mehr Arbeitsplätze zur Verfügung als dort ansässige Beschäftigte zu finden sind (vgl. Husa 2003:134).

Raum	Pendlersaldo	
	1991	2001
Waldviertel	86,60	86,52
Gmünd	90,26	93,86
Horn	93,50	92,34
Waidhofen / Thaya	88,41	88,80
Zwettl	85,51	85,66

Tabelle 6: Index des Pendlersaldos 1991 und 2001 (Fuchs 2010:100, eigene Darstellung)

Der Großteil des Waldviertels lässt sich mit dieser Tabelle als Auspendlerregion beschreiben. Auffällig ist, dass sich die Zahlen im Zeitraum zwischen 1991 und 2001 kaum verändert haben, was sich damit erklären lässt, dass sich keine größeren Bewegungen vollzogen haben. In der Untersuchungsregion überwiegt das Pendeln in urbane Regionen auf Grund schlechter Arbeitsverhältnisse.

Ein weiterer markanter Wert zur Einschätzung der PendlerInnenbewegungen ist die Pendlermobilität. Hier werden EinpendlerInnen mit AuspendlerInnen addiert und durch die Beschäftigten am Wohnort dividiert. Um ein prozentuelles Ergebnis zu erhalten wird das Ergebnis anschließend mit 100 multipliziert. Ein hoher Wert kann als „Durchzugsregion“ interpretiert werden, was bedeutet,

dass die dort ansässigen Beschäftigten auspendeln und die frei gebliebenen Arbeitsplätze von EinpendlerInnen aus Nachbarregionen genützt werden (vgl. Husa 2003:134).

Raum	Pendlermobilität	
	1991	2001
Waldviertel	84,03	102,08
Gmünd	89,19	111,19
Horn	85,97	108,18
Waidhofen / Thaya	80,88	101,19
Zwettl	70,29	88,40

Tabelle 7: Index der Pendlermobilität 1991 und 2001 (Fuchs 2010:102, eigene Darstellung)

Bezogen auf den Untersuchungsraum dieser Arbeit lässt sich im Waldviertel eine generell sehr hohe Pendlermobilität erkennen, wobei die Tabelle 7 einen extremen Anstieg in den letzten zehn Jahren aufzeigt. Die niedrigste Mobilität ist im Bezirk Zwettl zu verzeichnen. Mit rund 88% PendlerInnenanteil in Bezug auf die Beschäftigten am Wohnort ist dieser Wert überaus gering. Besonders auffällig ist der Zusammenhang mit größeren Stadtzentren, die in den südlichen und westlichen Teilen des Waldviertels ausbleiben. Die Pendlermobilität ist dort eher gering, da hauptsächlich ausgependelt wird, und die Arbeitsplätze hier nicht durch EinpendlerInnen besetzt werden.

Primär sind ökologische Faktoren der Grund der Abwanderung aus ländlichen Regionen. Der Landwirtschaftssektor ist rückläufig und somit auch die Zahl der LandwirtInnen. Als neue Einnahmequellen gelten auf Grund des höheren Arbeitsplatzangebotes urbane und suburbane Gegenden mit deutlich höheren Löhnen. Dazu kommt eine verkehrsgeografisch sehr ungünstige Lage des hier betrachteten Gebietes Waldviertel. Als Gegenmaßnahme wird hier auf sozialpsychologische Kriterien wie bessere Infrastruktur bezogen auf Bildungs- und Kulturangebote, ärztliche Versorgung, Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten gesetzt. Das Waldviertel bietet zudem sehr wenige Ausbildungsmöglichkeiten für höher qualifizierte Personen, was zur Abwanderung vieler junger Menschen und daraus folgend zu einer Überalterung des Untersuchungsgebietes führt (vgl. Lembachner 2005:72-73).

Den Anforderungen des regionalen Arbeitsmarktes zu entsprechen bedeutet also, weder über- noch unterqualifiziert in der Ausbildung und späteren Berufsausübung zu sein. Um im Oberen Waldviertel sesshaft zu bleiben bzw. werden ist es daher von großer Bedeutung, die richtige Wahl und eine arbeitsmarktgerechte Ausbildung anzustreben sowie sich an Berufsaussichten und die bestehende Infrastruktur des Oberen Waldviertels anzupassen. Für die interviewte Sozialarbeiterin bedeutet eine Überqualifizierung, *„wennst viel zu teier bist fürd Firmen im Woidviertl“* (I 2 2012:199-200). Eine Expertin aus Heidenreichstein meint dazu, dass *„da Anreiz irgendwo anders zu sein größä is“* (I 1 2012:379-380), wie beispielsweise *„in ana Großstadt und do vielleicht mehr zu verdienen ois do zu bleibn und am Existenzminimum herumzugrundln.“* (I 1 2012:380-381) Die vorangegangenen Narrationen lassen vermuten, dass AkademikerInnen im Oberen Waldviertel für den vorherrschenden Arbeitsmarkt überqualifiziert sind. Nur einige wenige abgeschlossene Studien entsprechen laut ExpertInnenmeinung dem Arbeitsmarkt des Oberen Waldviertels: *„Zum Beispü ois Sozialarbeitsa host do olle Chancen - host übahaupt ka Problem an Job zu kriagn, weil einfach vü zweng im Waldviertl Sozialarbeitsa san.“* (I 2 2012:188-189) Aufgabe der Jugendlichen ist es eine jener gefragten Ausbildungen zu finden, um dem Waldviertler Arbeitsmarkt entsprechen zu können. Viele jedoch scheitern schon an der geeigneten Lehrstelle, was eine Abwanderung, oft sogar der ganzen Familie, notwendig macht. Eine Jugendliche beschreibt folgende Erfahrung: *„oiso mei Freindin hot dadurch, dass sie Gmünd und Umgebung ka Lehrstöll gfunden hot, und daun in Wien gfunden und die Öltan san hoit ihretwegen daun wegzogn, weus hoit gsogt hobn, jo sie wuin ihr die Chance geben, dass duat wenigstens a Oaweit hot, wonns jetzt scho do bei uns kane find.“* (I 11 2012:292-295)

Ein weiteres von Betroffenen angesprochenes Problem des regionalen Arbeitsmarktes ist die schlechte Informationsflut bezüglich Lehrstellen und Weiterbildung. *„... ich denk auch dass ah in den Lehrstön vü mehr propagiert werdn sollte, dass ma net stehen bleibt nach der Lehre, sondern dass ma vielleicht weiter die Chancen hat, dass an ebn die Möglichkeit eröffnet wird und dass ma net nur de Lehre hot und daun gehts net weita sondern dass ma de*

Möglichkeit hat jederzeit se weiterzubilden“ (l 1 2012:297-301), betont die Expertin.

4.3.7 Zugehörigkeitsgefühl und Abwanderung

Um den demografischen Wandel des Waldviertels beurteilen zu können werden zunächst die Bevölkerungszahlen und deren Veränderungen näher betrachtet. Diese Region ist schon lange von Landflucht betroffen. Betrachtet man die Veränderungen im Kern des Waldviertels, genauer in den Bezirken Gmünd, Horn, Waidhofen an der Thaya und Zwettl, zwischen 1951 und 2011, so lässt sich in nachfolgender Tabelle eine Abnahme von rund 40.000 Personen von 180.000 auf 140.000 EinwohnerInnen erkennen (vgl. Wytrzens 2012:20).

Politischer Bezirk	Jahr						
	1951	1961	1971	1981	1991	2001	2011
Gmünd	49.889	47.313	46.916	43.733	41.314	40.050	37.793
Horn	40.913	38.288	36.863	34.599	32.465	32.400	31.510
Waidhofen	36.565	33.590	32.434	30.391	28.607	28.197	26.737
Zwettl	52.512	50.495	50.322	48.338	46.247	45.635	43.769
Waldviertel	179.879	169.686	166.535	157.061	148.633	146.282	139.809

Tabelle 8: Wohnbevölkerung im Waldviertel von 1951 bis 2011 (Statistik Austria zit. in Wytrzens 2012:20)

In den letzten Jahren wurde im Waldviertel eine negative Geburtenbilanz verzeichnet, was sich mit einem steigenden Durchschnittsalter der Wohnbevölkerung in den jeweiligen Bezirken erklären lässt, was wiederum zu einer Abwanderung der jüngeren Personen führt (vgl. Wytrzens 2012:20).

Ein zentrales Motiv, das diesem Phänomen entgegenzuwirken scheint, ist das von Gugenbiehl (1994 zit. in Schäfers 1998:115) bereits beschriebene Zugehörigkeitsgefühl, das durch Peergroup und Familie vermittelt wird. Es vermittelt die Erwartung an die Jugendlichen, im Waldviertel sesshaft zu bleiben.

Das Zugehörigkeitsgefühl bei Jugendlichen stellt sich in Anlehnung an die nachstehende Narration „*durch die Naturverbundenheit und die Gemeinsamkeiten*“ (I 3 2012:7) dar. Als Gemeinsamkeiten sind hier Aktivitäten in ihrer Umgebung angesprochen, die sie miteinander verbinden, wie das „*Maibaum aufstellen*“ (I 6 2012:7) laut einem 14jährigen Burschen aus Zwettl oder auch das „*Feuerwehrfest*“ (I 5 2012:7) laut einem 14jährigen Mädchen, sowie der Besuch beim „*Heurigen*“ (I 4 2012:7), gibt ein 15jähriger Junge an.

Eine Expertin aus Heidenreichstein ist der Meinung: „*Im Woidviertel is de Identität eher auf so Dörfer, Regionen beschränkt (-) oiso es is eher so a Bezirksbezogenheit...*“ (I 1 2012:12-14)

Die Sozialarbeiterin beschreibt an dieser Stelle das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen im Oberen Waldviertel folgendermaßen: „*Ahm gemeinsame Identität habn sie irgendwie waunst im Waldviertl bist und triffst in Wien wen ausn Waldviertl, fühlst di glei verbundn, a waunst n net kennst.*“ (I 2 3013:13-14) Obige Narration deutet auf das Gefühl der Zugehörigkeit der WaldviertlerInnen.

Das soziale Umfeld wird, wie schon zu Anfang der Arbeit beschrieben, nicht nur durch die Familie geprägt, sondern auch durch diverse Aktivitäten in der Freizeit wie ein Engagieren in unterschiedlichen Vereinen, weil, so gibt die Sozialarbeiterin im Interview an: „*Do san meistens fost alle vom Dorf dabei, oiso de wos hoit do aufgewochsn san, net de daun weggehngan, oiso bei uns san scho ziemlich vüle dabei und de schau ah imma wieder dass ah de Jungan dazua kumman oiso do sans scho sehr engagiert hob i des Gfüh.*“ (I 2 2012:79-81)

Ein Zugehörigkeitsgefühl entsteht laut Analyse der verschiedenen Interviews dann, wenn sich Jugendliche einer sozialen Gruppe zugehörig fühlen und damit verbunden eine gewisse Rolle und Verantwortung in der Gemeinschaft übernehmen. Dadurch findet eine Identifikation mit der Heimat statt, wodurch eine Abwanderung für eine etwaige Ausbildung nur als letzte Instanz betrachtet wird. Jugendliche, die zu Hause aufgewachsen sind, sich wohlfühlen und ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl zu einer sozialen Gruppe entwickelt haben, stellen die Überlegungen zur Abwanderung in den Hintergrund.

4.4 Zusammenfassung und bestehende Ziele

Trotz zwischenzeitlicher positiver Zuwanderungszahlen zeigen die weiteren Prognosen der Statistik Austria für die Region Waldviertel eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung, die sich zunehmend verstärkt. Besonders stark lässt sich diese Problematik in den Bezirken Zwettl und Gmünd feststellen.

Bezirk	Wohnbevölkerung 2001	Wohnbevölkerung 2011	Wohnbevölkerung 2021	% Veränderungen 2001-2011	% Veränderungen 2001-2021
Gmünd	39.989	38.258	36.413	-4,3	-8,9
Waidhofen	28.144	27.792	27.115	-1,3	-3,7
Zwettl	45.487	43.800	41.720	-3,9	-8,5
NÖ	1.544.512	1.600.478	1.636.795	3,6	6,0

Tabelle 9: Bevölkerungsprognose (Statistik Austria 2011-2013, eigene Darstellung)

Dies führt dazu, dass der Bedarf an Fachkräften und AkademikerInnen weiterhin gering bleibt beziehungsweise sinkt. Ebenso betroffen sind die Angebote an Schulen und Lehrstellen im Oberen Waldviertel. Jugendlichen bleibt daher oft nur die Abwanderung in einen Ballungsraum, da aus strukturellen Gegebenheiten wie beispielsweise Mobilität, Ausbildungsstätte oder fehlendem Lehrplatz einer Ausbildung im Waldviertel nicht nachgegangen werden kann. Nach Narration der befragten Sozialarbeiterin wandern Jugendliche „in de Ballungsräume Wien, St. Pölten, Linz“ (I 2 2012:374-375) ab, um dort einer Ausbildung nachzukommen, „vü gengan daun a Lehr oda Schui oda Orbeit mochan durt hin“ (I 2 2012:375). Im Oberen Waldviertel sind „de Löhne ah net so hoch wie in Städten“ (I 1 2012:361-362), wodurch eine Abwanderung reizvoll zu sein scheint. „Do bleibn – ewig in den Beruf orbeitn und oba den gleichn Lohn hauben, wie vor 10 Johrn und unzufrieden san“ (I 1 2012:363-364), ist nach Expertin ein nicht zu unterschätzender Grund abzuwandern. Es wurde darauf hingewiesen, dass nur ein geringer Teil der Jugendlichen, die sich zu einem Studium oder einer Ausbildung außerhalb des Oberen Waldviertels entschlossen haben, wieder zurückkommen.

Die Jugendlichen des Oberen Waldviertels wachsen bereits mit dem Wissen um die Ausbildungs- und Berufssituation ihrer Heimat auf und lernen sehr früh

sich damit auseinanderzusetzen. Die Chance darauf, die eigenen Berufswünsche oft nur in der „Ferne“ ausleben zu können, lässt sie viele Hürden in Kauf nehmen. Die Aussicht auf Karriere und bessere Bezahlung ist dabei auch zu beachten.

Umso wichtiger ist eine frühe Auseinandersetzung mit der bestehenden Problematik wie fehlenden Ausbildungsplätzen, schlechter Mobilität und geringer Zahl an Arbeitsplätzen. Ein großes Anliegen der ansässigen ExpertInnen ist demnach der Zugang zu Informationen und der Informationsfluss, um den Jugendlichen die Entscheidungen bezüglich ihrer Zukunft zu erleichtern.

Die folgenden Ziele werden laut dem Folder „Waldviertler Grenzland“ (2013:30-33) bereits verfolgt: Die Schwerpunkte der Ausbildung sollen unter dem Aspekt der Wichtigkeit in der jeweiligen Region gestaltet sein. Auch die geschlechterstereotype Berufswahl soll verringert werden. Dazu trägt der Ausbau von Kinderbetreuungsstätten für berufstätige Mütter bei. Berufsbegleitende Ausbildung soll durch mobiles Lernen und Angebote vor Ort, auf Basis von Bildungshäusern, ermöglicht werden. Durch fachspezifische Ausbildungen sollen die wichtigen Produktionsbereiche der Region (Milchwirtschaft, Fleischproduktion, Fischproduktion, Kartoffel- und Getreideanbau und Saatgutproduktion) gesichert werden. Ein weiterer Bildungsschwerpunkt soll die Holzindustrie unterstützen. Ebenso wird besonderes Augenmerk auf die Nachhaltigkeit gelegt. Regionale Besonderheiten und typische Bewirtschaftungsformen werden durch den Ausbau der Kulturlandschaft unterstrichen. Einzelne Betriebe stellen sich vor Ort vor, um den Jugendlichen Einblick in die Arbeit zu ermöglichen. Bei der Ausbildung soll besonderes Augenmerk auf das Potenzial jedes Einzelnen und jeder Einzelnen gelegt werden. Dazu werden praxisorientierte Einheiten in die Lehrpläne der Schulen eingearbeitet. Auch die Motivation zur Weiterbildung soll gefördert werden. Außerdem wird an einem regionalen Info-Pool gearbeitet, der die Fachkräfte in der Region halten soll.

5 Die Chancen und Risiken der strukturellen Gegebenheiten von Schrems für die Jugendlichen aus Schrems

Christoph Hatz

5.1 Zielsetzungen der folgenden Ausführungen

5.1.1 Ziel 1: Die strukturellen Gegebenheiten in Schrems und der Umgang der Jugendlichen mit den Begebenheiten

Den Blick auf die strukturellen Gegebenheiten von Schrems richten und den Umgang der Jugendlichen mit diesen Gegebenheiten. Welche Bedingungen finden die Jugendlichen vor, wie sieht es aus mit Schulen, öffentlichen Verkehrsmitteln, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen etc. und wie gehen sie damit um?

5.1.2 Ziel 2: Etwaige Risiken/Einschränkungen dieser strukturellen Gegebenheiten samt Auswirkungen mit Blick auch auf das Thema Abwanderung

Wie wirken sich die strukturellen Gegebenheiten auf die Jugendlichen aus, welche etwaigen Risiken, welche Einschränkungen erwachsen den Jugendlichen aus den gegebenen Strukturen? Welche Auswirkungen haben diese etwaigen Risiken/Nachteile auf die Jugendlichen. Und wie stehen sowohl Jugendliche als auch ExpertInnen zum Thema Abwanderung?

5.1.3 Ziel 3: Chancen / Möglichkeiten, die für Jugendliche durch das Leben in Schrems entstehen

Neben dem Aufzeigen der Risiken/Einschränkungen für die Jugendlichen gilt es auch den Blick auf die Chancen und Möglichkeiten zu richten, die die

vorhandenen Strukturen für sie bedeuten. Welche Möglichkeiten/Chancen haben sie durch ein Leben auf dem Land und wie nutzen Jugendliche diese?

5.1.4 Ziel 4: Ressourcen der strukturellen Gegebenheiten

Den Blick auf die Ressourcen richten, die sich durch die strukturellen Gegebenheiten in Schrems und Umgebung für die Jugendlichen auf tun.

5.1.5 Ziel 5: Strukturelle Verbesserungsmöglichkeiten oder was kann die Sozialarbeit tun?

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit wird sein, Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen und zu schauen, ob die Sozialarbeit helfen kann, indem sie gezielte Angebote macht.

5.2 Das Forschungssampling inklusive Anmerkung

Was das Forschungssampling anbelangt, so hat sich der Autor dazu entschlossen, dieses auf 3 Säulen zu stellen.

Die erste Säule werden die zwei Leitinterviews des Autors sein, ein ExpertInnen Interview mit dem Jugendraumleiter, Sozialarbeiter L, sowie ein Gruppeninterview, geführt mit 5 männlichen Jugendlichen aus Schrems im Jugendraum Schrems. Aus diesen Interviews wird der Autor die essentiellen Kategorien für seinen Ergebnisteil mit Hilfe des Theoretischen Codierens herausfiltern (genauere Beschreibung der Interviewpersonen im Anhang A1).

Die zweite Säule bildet ein Gruppeninterview mit weiteren 5 männlichen Jugendlichen aus Schrems sowie Interviews mit ProfessionistInnen und Betroffenen, die im Rahmen des Masterprojektes vom Autor selbst oder dessen KollegInnen durchgeführt wurden (siehe Punkt 3.3 und 8). Diese haben den Zweck die generierten Kategorien mit weiteren Narrationen zu unterfüttern (genauere Beschreibung der Interviewpersonen finden sich im Anhang A1).

Die dritte Säule bildet eine ausführliche Literatur- und Internetrecherche inklusive dem Einbau von diversen quantitativen Daten (Statistiken über die

Arbeits-, Lehrstellen- und Bildungssituation in Schrems) zur Fragestellung, um die Masterarbeit mit weiteren Informationen anzureichern und so den Output auf breitere Beine stellen zu können.

Anmerkung zur Samplestruktur - Sampling Jugendliche

Beim Interviewtermin im Jugendraum Schrems waren in beiden Gruppeninterviews nur männliche Jugendliche anwesend. Das heißt, weder der weibliche Blickwinkel noch die Sichtweise von jugendlichen MigrantInnen konnte aus diesem Grund eruiert werden. Aus Mangel an Zeit und Ressourcen waren keine weiteren Erhebungen vor Ort möglich und so versuchte der Autor dieses Manko in einer weiteren Erhebungsschleife mittels dreier Telefoninterviews zu beheben. Dadurch, dass die geführten Interviews ähnliche Ergebnisse brachten, dominieren allerdings die Narrationen aus den geführten zwei Gruppeninterviews. Dort, wo es jedoch explizite Unterschiede zwischen den jeweiligen Sichtweisen gibt, werden sie dargestellt.

5.3 Darstellung der für Jugendliche essentiellen strukturellen Gegebenheiten in Schrems inklusive Narrationen von Jugendlichen und ExpertInnen

Dem Autor geht es im ersten Punkt der Ergebnisdarstellung vor allem darum, die für die Jugendlichen essentiellen strukturellen Begebenheiten, wie beispielsweise Verkehr, Schule/Ausbildung, aber auch Freizeitmöglichkeiten darzustellen. Ziel dieses Punktes ist es, den Blick darauf zu richten, welche Strukturen die Jugendlichen in Schrems vorfinden, und zwar anhand erhobener Daten aus den Interviews sowie aus der Datenbank der Statistik Austria und weiteren Internetquellen.

Ein weiterer Fokus dieses Punktes liegt auf dem Umgang der Schremser Jugendlichen mit den strukturellen Begebenheiten von Schrems inklusive Einbeziehung des Blickwinkels von interviewten ExpertInnen auf die Situation. Ein dritter Fokus wird darauf gerichtet sein, die Ausarbeitung mit Beispielen aus

der Literatur zu ergänzen, um verschiedenste Blickwinkel in die Ergebnisse mit einbeziehen zu können.

5.3.1 Die öffentlichen Verkehrsmittel in Schrems und Umgebung

Die im Anhang unter A 2 enthaltene detaillierte Darstellung der für die Jugendlichen vor allem relevanten öffentlichen Verkehrsverbindungen (in die Orte/Städte: Gmünd, Karlstein, Hollabrunn, Krems, Linz, Wien - hin und retour) ergibt folgendes Bild: Schon unter der Woche ist es für die Jugendlichen schwierig die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen, um von A nach B zu gelangen. Weit prekärer wird die Situation jedoch am Wochenende. Hier gibt es nur ganz wenige Verbindungen in besagte Städte, die auch wirklich nutzbar sind (siehe Anhang A 2).

Zusammenfassend lässt sich sagen, einzig *Schrems-Gmünd* und *Gmünd-Schrems* (werktags) können als sehr gute Verbindungen (bis 19.00 Uhr) bezeichnet werden. *Krems-Schrems* und retour (werktags) ist auch noch in Ordnung, vor allem, weil es auch direkte Verbindungen gibt. Aber die restlichen Verbindungen zu anderen Standorten sind schon mit erheblichem Zeitaufwand und auch mit mehrmaligem Umsteigen verbunden. Es gibt längere Wartezeiten zwischen den Verbindungen und ein erhöhtes Risiko, was die Rückfahrt angeht, vor allem gegen Abend. Ab 17.00 Uhr gehen nur noch wenige Busse. Dies ist vor allem zu berücksichtigen, wenn Jugendliche eine Lehre/Ausbildung außerhalb von Schrems oder Gmünd machen wollen, aber von den öffentlichen Verkehrsmitteln abhängig sind. Das Gleiche gilt auch für ihre jeweilige Arbeit.

Summa summarum kann man nach Einbeziehung der aus den Fahrplänen generierten Daten festhalten, dass die Schremser Jugendlichen, wenn sie öffentlich von A nach B gelangen wollen (mit Ausnahme von Gmünd und teilweise Krems werktags), vor allem am Wochenende und vor und nach den Schulzeiten in ihrer Mobilität äußerst eingeschränkt sind.

Die Alternativen für die Jugendlichen zu den öffentlichen Verkehrsmitteln sind vor allem eigene Mopeds/Autos, sofern sie über diese verfügen, ihre Eltern,

Freunde, die schon einen Führerschein und Auto haben, Taxis (es gibt 2 Taxiunternehmen in Gmünd) und der Discobus (I 8 2012:714-761), (I 9 2012:2127-2277), (vgl. Schrems-RiS-Kommunal-Kontakt-Taxis).

5.3.1.1 Die öffentliche Verkehrssituation in Schrems und Umgebung aus der Sicht der Jugendlichen und befragten ExpertInnen

Die im Punkt 5.3.1 generierten Informationen lassen den Schluss zu, dass die Jugendlichen durch die öffentlichen Verkehrsmittel in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Wie wichtig Mobilität für Jugendliche ist, wurde in der Begriffsklärung (siehe Punkt 2.4) dargelegt. Nun stellt sich die Frage, wie schätzen die Jugendlichen selbst sowie die ExpertInnen die Situation ein?

Was die Gruppe der jugendlichen MigrantInnen aus Schrems anbelangt, so meint der dazu interviewte Experte, dass diese motorisiert seien, zumindest die, die er kennt, haben Mopeds oder fahren mit den Autos ihrer Eltern. Mehr war von dieser Gruppe, in Bezug auf die Thematik öffentliche Verkehrsmittel nicht zu erfahren (I 12 2012:663-681).

Konkretere Informationen ließen sich da schon aus den Gruppeninterviews herausfiltern. Die aus dem Interview I 8 generierten axialen Codes Nr. 24 und 25 (siehe Anhang X) sprechen punkto Einschränkung bezüglich der öffentlichen Verkehrsmittel eine relativ deutliche Sprache. Die Narrationen der Jugendlichen hierzu sind, dass die öffentlichen Verkehrsmittel: „*San bei uns heromad ned guat ausbaut*“ (siehe Anhang X) als ungenügend wahrgenommen werden. Eine weitere Kritik eines Jugendlichen lautet beispielsweise: „*Wenn i dann öffentlich von mir daham owe foahrn würd, brauchat i länger, als wenn i zu Fuß owe geh*“ (siehe axialer Code 24, Anhang X). Aus diesen Interviews hört man heraus, dass die befragten Jugendlichen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln an sich nicht zufrieden sind. Und diese Situation wird als unbefriedigend empfunden.

Auch die weiblichen Jugendlichen scheinen sich laut dem interviewten Experten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu „*arrangieren, soweit das geht*“, sehr oft müssen aber auch hier die Eltern aushelfen (I 16 2013:392,393).

Ebenso wie die zwei befragte ExpertInnen aus Schrems, die der Meinung sind, dass der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel nicht optimal ist und der Umgang mit ihnen als schwierig beschrieben wird (I 14 2011:477- 480), (I 7 2012:333-335).

Die häufig vorgebrachte Kritik lässt die Hypothese zu, dass die öffentliche Verbindung in und auch im Umfeld von Schrems ein essentielles Thema zu sein scheint, welches zum größten Teil als schwierig, nicht gut ausgebaut und defizitär wahrgenommen wird.

Einzig ein interviewter Experte bezeichnet die Busverbindungen in Schrems als nicht so schlecht und dass man mit den öffentlichen Bussen beispielsweise auch in die Einkaufszentren nach Horn oder Krems einkaufen fahren könnte, er räumt hierbei aber dann ein, dass man dafür relativ viel Zeit benötigen würde. Und er tätigt gleich eine weitere sehr wichtige Aussage, nämlich, dass es darauf ankommt, wo man sich in Schrems und Umgebung befindet. Denn in den umliegenden Katastralgemeinden hat man es ungleich schwerer, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln von A nach B zu gelangen: „*Weil do geht vielleicht in der Fruah a Schülerbus, wo ma mitfoahrn kaun, owa daun is scho a Problem*“ (I 10 2012:336, 337). Hier benötigt man dann doch ein Auto.

Das heißt, ein essentieller Punkt, wenn es um den öffentlichen Verkehr geht, ist, in welchem Ort, in welcher Stadt im Waldviertel man sich befindet. Hiervon hängt ab, wie gut oder wie schlecht die öffentlichen Verbindungen ausgebaut sind (I 10 2012:324-337).

Für die Jugendlichen ergibt das eine Einschränkung, dessen Grad von drei Faktoren abhängig ist. Zum einen, der geographische Faktor des Wohnortes der Jugendlichen. In Schrems wird die Einschränkung als größer empfunden als beispielsweise in Gmünd, wo es auch Züge gibt. Zum anderen der Faktor Zeit, wann die Jugendlichen die öffentlichen Verkehrsmittel benötigen. Der Transfer in die Schule und von dort retour funktioniert in der Regel ganz gut, auch fahren die öffentlichen Verkehrsmittel grundsätzlich häufiger während der Schulzeit. In den Ferien, am Abend und am Wochenende sieht die Situation dann schon schlechter aus. Als dritter Faktor sind in jedem Fall die verfügbaren Alternativen mit einzubeziehen. Je nach Ausmaß dieser Alternativen ist auch

die jeweilige Einschränkung zu beurteilen, die durch die öffentlichen Verkehrsmittel für die Jugendlichen entstehen.

5.3.1.2 Die Alternativen für die Jugendlichen zum öffentlichen Verkehr (inklusive Wochenende und am Abend)

Die optimale Alternative stellt für die Jugendlichen das eigene Auto dar. Allerdings haben nur wenige der befragten Jugendlichen schon einen Führerschein und ein eigenes Auto. Machen wollen ihn allerdings fast alle, respektive sie sind schon dabei (I 9 2012:2148-2155).

Der Grund, wieso ein eigener Führerschein so wichtig zu sein scheint, liegt vor allem an den öffentlichen Verkehrsverbindungen, denn vor allem nach der Schule/Lehre, abends, am Wochenende stellt das Auto einen sehr wesentlichen Faktor für Mobilität dar. Das gilt natürlich auch für die Zeit nach Abschluss der jeweiligen Ausbildung. Rose/Dithmar in Deinet (2009) beschreiben dies so: „Ein Quantensprung in der Mobilität bringt dann erst die Volljährigkeit, der Führerschein und die Verfügung über ein Auto mit sich“ (vgl. Rose/Dithmar 2009, zit. in: Deinet 2009:211).

Das erklärt auch, wieso für einige befragte ExpertInnen das Auto unverzichtbar ist. Der befragte Arbeitsmarktexperte Y formuliert es sehr deutlich: „*Wos ma siecht, ma kaun im Woldviertel sowieso ned überleben, wenn ma ned motorisiert ist*“ (I 12 2012:667,668).

Ohne Motorisierung nicht überleben zu können, ist natürlich eine sehr drastische Formulierung und entspricht so nicht den Tatsachen, aber man sieht daran, dass eine eigene Motorisierung den Alltag für die Jugendlichen deutlich erleichtern kann und die Einschränkungen der oft schlechten öffentlichen Verkehrsverbindungen abfedern kann.

Die häufigste Alternative zu den öffentlichen Verkehrsmitteln sowohl in Schrems als auch im oberen Waldviertel bildet aber das Moped (siehe Punkt 4.3.2 und I 8 2012:718).

Eine weitere Alternative bieten die Eltern. Diese wurden von den Jugendlichen während der Interviews mehrfach erwähnt und es scheint in Schrems üblich zu sein, dass die Eltern ihre Kinder oder aber deren Freunde sowohl in die Schule als auch in die Lehre respektive an den Freizeitort bringen. Dies gilt im Übrigen auch für die weiblichen Jugendlichen (I 9 2012:2127-2147), (I 8 2012:451), (I 16 2013:392-394).

Am Wochenende gibt es speziell für die Jugendlichen das Angebot eines Diskobusses. Die männlichen Jugendlichen nutzen diesen aber nicht, da er für ihre Begriffe zu früh wegfährt und zu früh nach Schrems retour kommt. Stattdessen greifen sie auf Großraumtaxi zurück. Die weiblichen Jugendlichen nutzen dieses Angebot indes schon (I 9 2012:2087-2114), (I 8 2012:451), (I 11 2012:469-472), (I 16 2013:449). Sonstige Alternativen beispielsweise am Wochenende sind ebenfalls vorwiegend die Eltern, die die Jugendlichen (m/w) in die Disko bringen und wieder abholen oder ältere Jugendliche, die einen Führerschein haben (I 9 2012:2035-2073), (I 8 2012:451).

Es sind also durchaus Alternativen zu den öffentlichen Verkehrsmitteln vorhanden, und die Jugendlichen aus Schrems wissen diese auch zu nutzen.

5.3.1.3 Schlussfolgerungen

Letztendlich lässt sich auf der Basis der statistischen Daten und den generierten Narrationssträngen doch eine deutliche Einschränkung der Jugendlichen konstatieren, was ihre Mobilität anbelangt, verursacht durch das öffentliche Verkehrsnetz, welches in Schrems „nur“ aus Bussen besteht. Für den Grad der Einschränkung essentiell sind die beschriebenen drei Faktoren, der geographische Standort, der Faktor Zeit sowie das Vorhandensein (inklusive Umfang) von Alternativen zu den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Zu diesen Alternativen ist allerdings noch anzumerken, dass diese zwar (abhängig von den individuellen Ressourcen der jeweiligen Jugendlichen) vorhanden sind und dadurch die eingeschränkte Mobilität auch etwas abfedern. Sie bedeuten aber im Regelfall dann wieder eine gewisse Abhängigkeit der Jugendlichen von anderen, sei es von Eltern, den anderen Jugendlichen oder

aber vom Wetter und der Jahreszeit (Frühling/Sommer/Herbst - aber schon mit Abstrichen), wenn es um die Nutzung des eigenen Mopeds/Rollers geht. Ausgenommen von jeglicher Einschränkung für die Jugendlichen ist nur das eigene Auto, welches allerdings einen nicht unerheblichen Kostenfaktor darstellt, vor allem, wenn die Jugendlichen noch mitten in der Lehre sind und das Entgelt dementsprechend ist.

Diesen Kostenfaktor fügt auch Rose/Dithmar in Deinet (2009) an: „Diese Mobilität kostet jedoch Geld und wer nur über geringe finanzielle Ressourcen verfügt, bleibt auf seinen Nahraum verwiesen“ (Rose/Dithmar 2009, zit. in: Deinet 2009:211).

Unterm Strich bleibt, dass die Mobilität der Jugendlichen aus Schrems als insgesamt durchaus limitiert zu betrachten ist und daraus resultieren gewisse Einschränkungen für die Jugendlichen.

5.3.2 Schulen/Ausbildungsmöglichkeiten in Schrems und der unmittelbaren Umgebung inklusive Statistiken und Narrationssträngen von Jugendlichen und ExpertInnen

Die Stadt Schrems verfügt über eine Volksschule, eine Allgemeine Sonderschule sowie eine Neue Mittelschule. Darüber hinaus gibt es noch eine Landesberufsschule sowie eine Musikschule. Es gibt weder eine HAK noch HASCH oder ein Gymnasium. Um diese Schultypen besuchen zu wollen, müssen die Jugendlichen pendeln (vgl. Schrems-RiS-Kommunal-Bildung im Anhang C).

Hauptpendelort ist laut Statistik Austria Gmünd (siehe Anhang B). Ein Grund hierfür ist, dass Gmünd nur ca. 7 Kilometer von Schrems entfernt ist und die Verbindungen zwischen Schrems und Gmünd von einem Experten als gut bis optimal bezeichnet werden: „*Genau do gibt's a gute Verbindung zwischen Schrems und Gmünd, is a rela- relativ optimale Verbindung*“ (I 7 2012:389-390).

Ein weiterer Grund ist die Tatsache, dass in Gmünd wesentlich mehr Schulen vorhanden sind als in Schrems. Unter anderem sowohl eine

Bundeshandelsakademie, eine Bundeshandelsschule, aber auch ein Gymnasium, zwei Hauptschulen und einige weitere mehr (siehe Anhang C).

Schrems für sich genommen, würde für die Jugendlichen eine prekäre Bildungs- und Ausbildungssituation bedeuten, Gmünd als zusätzlicher Ausbildungsstandort in der Nähe, inklusiver guter öffentlicher Erreichbarkeit, federt dieses Manko allerdings noch bis zur Matura weitgehend ab.

Weitgehend insofern, als dass es keine HTL im Bezirk Gmünd gibt, die nächsten befinden sich in Karlstein und Hollabrunn (im Weinviertel). Diese sind öffentlich allerdings relativ schwer erreichbar (siehe Anhang A2).

Weiters sind in Schrems und dessen näherer Umgebung keine Universitäten, Fachhochschulen bzw. Kollegausbildungen (beispielsweise ein Kolleg für Sozialpädagogik) vorhanden.

5.3.2.1 Statistiken zur Bildungsstruktur im Waldviertel mit besonderem Blick auf Schrems inklusive Vergleich mit der Bildungsstruktur in Österreich

Der Autor hat für diesen Punkt einige relevante Statistiken erhoben, welche eine etwaige Veränderung der Bildungsstruktur in Österreich, im Bezirk Gmünd sowie in Schrems erfassen und darstellen sollte. Hierbei ist anzufügen, dass der Autor dabei, wenn nur absolute Zahlen in manchen Statistiken vorhanden waren, diese in Prozente umgerechnet hat, um diese vergleichbar zu machen. Weitere Erklärungen zu den Statistiken sowie die genauen herausgefilterten Statistiken selbst finden sich im Anhang der Arbeit wieder (siehe Anhang D).

Fakt ist, dass diese Recherche aufgrund der Beschaffenheit der recherchierten Daten und der damit impliziteren Folgen nicht eins zu eins übertragen werden kann, keine absolut stichhaltigen Informationen liefern konnte, wie die Bildungsstruktur im Bezirk Gmünd für die Schremser Bevölkerung tatsächlich beschaffen ist. Was allerdings generierbar war, sind erste Tendenzen. Hierfür möchte der Autor den Blick auf Schrems richten. Die Zahl der AkademikerInnen in Schrems ist gestiegen, auch jene, die gerade eine AHS, BHS beziehungsweise FH und Universität besuchen, geht nach oben (vor allem,

wenn man die Statistik nach aktueller Ausbildungslage 2010 mit einbezieht). Dominierend sind allerdings nach wie vor Personen mit Pflichtschulabschluss, Lehrlinge oder jene, die eine BMS besuchen und das wird auch in nächster Zeit so bleiben, auch wenn damit zu rechnen sein wird, dass AHS, BHS und in weiterer Folge dann FH und Universität bzw. Kollegausbildungen weiter aufholen werden. Schrems folgt also dem Bezirk Gmünd als auch Österreich nach (siehe Anhang D).

5.3.2.2 Allgemeine Einschätzungen zu Bildung/Ausbildung von Jugendlichen und ExpertInnen inklusive Literaturbeispiele aus Österreich und Deutschland

Von den befragten 10 männlichen Jugendlichen aus Schrems in den beiden Gruppeninterviews arbeiten 3 Jugendliche und 6 Jugendliche gehen ins Gymnasium in Gmünd und einer in die HASCH in Gmünd (I 9 2012:99-134), (I 8 2012:497-509). Weitere Informationen zum Thema Schule und Bildung ließen sich aus dem vorhandenen Material der Gruppeninterviews nicht herausfiltern.

Während bei den männlichen Jugendlichen aus dem Schremser Jugendraum vorwiegend das Gymnasium in Anspruch genommen wird, dominieren bei den weiblichen Jugendlichen aus dem Jugendraum andere Ausbildungen. Laut dem interviewten Experten ist es so, dass die weiblichen Jugendlichen aus dem Jugendraum Schrems vor allem das Polytechnikum, die Hauptschule, die HASCH oder die HLW beziehungsweise die Fachschule für wirtschaftliche Berufe besuchen oder eine HAK. Ins Gymnasium würde keine gehen. Wie die Verteilung genau aussieht, konnte hier nicht eruiert werden (I 16 2013:73-87).

Das Telefoninterview mit einem Experten hat ergeben, dass es zwischen den MigrantInnen und den Schremser Jugendlichen keinerlei Unterschiede gibt, was die Bildung anbelangt. Probleme gibt es nur, wenn die jugendlichen MigrantInnen kein oder wenig Deutsch beherrschen (I 12 2012:290-297), (I 12 2012:406-426).

Konkrete Einschätzungen zur Zufriedenheit mit den Schulen ließen sich aus den Interviews mit den Jugendlichen nicht herausfiltern.

Die interviewten ExpertInnen werden hier in ihren Einschätzungen schon konkreter.

Die Zusammenfassung der Narrationen aus dem I 14 und dem axialen Code 54 (siehe Anhänge E, W) lassen den Schluss zu, dass die befragten ExpertInnen mit den Schulen in Schrems und Umgebung nur bedingt zufrieden sind. Das nicht Vorhandensein einer HTL wird als entscheidender Nachteil gesehen, der sogar zu einer Abwanderung von Bildungskapital führen kann. Abwanderung von Jugendlichen scheint also ein entscheidender Faktor zu sein, der den ExpertInnen Sorge bereitet, wenn es um die Ausbildungsmöglichkeiten geht. Abwanderung von Jugendlichen aus Schrems und Umgebung wird demzufolge mehr oder weniger direkt in Zusammenhang mit dem Vorhandensein oder in dem Fall nicht Vorhandensein von Bildungseinrichtungen gesehen.

Das bestätigen auch 2 weitere Narrationen von ExpertInnen: *„Fost die Höfte strebt zumindest Matura an“*, *„Oiso waunst ins Gymnasium gehst, bist zu 90% weg“* (I 7 2012:675). *„De studieren, es geht ja auch oiso da Trend zu höheren Schulen, is bei uns am Land genauso wie in der Stadt“* (I 10 2012:90,91).

Beide ExpertInnen führen also einen Trend zu höheren Schulen an. Ein Blick in die deutsche Sozialwissenschaftsliteratur zeigt, dass 2003 23,4% das Gymnasium besuchten (vgl. Scherr 2009:142).

Zum Vergleich dazu wird Geißler (2006) in Hurrelmann/Quenzel (2012) wie folgt zitiert: *„Der Anteil der AbiturientInnen pro Altersjahrgang hat sich in Deutschland von etwa 5 Prozent 1950 auf heute (2006) fast 40 Prozent erhöht. Der Großteil der AbiturientInnen nimmt ein Studium an einer Hochschule auf“* (Geißler 2006, zit. in: Hurrelmann/Quenzel 2012:132).

Nun ein Beispiel aus Österreich: Die weiterführende Bildungsbeteiligung ist in Österreich wie auch international im Steigen begriffen, allerdings liegt der Schwerpunkt in Österreich eindeutig bei der mittleren (Berufs) – Bildung. Die Durchschnittswerte der Bildungsabschlüsse im Zeitraum 2006-2008 liegen in der Gruppe der 20- bis 24-jährigen Wohnbevölkerung bei 42% für die Lehre, 18% für die BHS, 14% AHS, 7% BMS. Der Anteil der Universitäts- und Fachhochschulabschlüsse von 2% in der Altersgruppe der 20 bis 24-Jährigen

steigt auf 15% in der Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen (vgl. Lassnigg 2009: 39, zit. in: Dreher 2012:442 in: Knapp/Lauerermann 2012:442).

Vergleicht man nun die Statistiken im Anhang E mit den Narrationen aus den Interviews und der Literatur aus Deutschland bzw. Österreich, so lässt sich daraus schließen, dass es sowohl in Österreich als auch im Waldviertel und in Schrems einen gewissen Trend zur höheren Schulbildung gibt, denn in nahezu allen Statistiken nimmt die Bildung sowohl an AHS bzw. BHS sowie Universität und an Fachhochschulen zu, wenn auch in keinem derartig großen Ausmaß wie beispielsweise in Deutschland.

5.3.2.3 Schlussfolgerungen

Summa summarum lässt sich festhalten, dass vor allem durch den Schulstandort Gmünd eine gewisse Basis an Schulen und Ausbildungsmöglichkeiten für die Jugendlichen aus Schrems vorhanden ist. Dass aber Schultypen, wie eine HTL oder aber die Möglichkeit eine FH oder Universität zu besuchen, in der direkten Umgebung von Schrems fehlen.

Darüber hinaus lässt sich herausfiltern, dass auch die Jugendlichen aus Schrems vom internationalen Trend zu einer höheren Schulbildung betroffen sind, was zu einer weiteren Problematik von Schrems überleitet, denn sowohl die HTL-Standorte Hollabrunn und Karlstein als auch die Studienstandorte Linz, Wien, St. Pölten und Krems (mit Abstrichen) sind wohl zu weit entfernt, um mit den öffentlichen Verkehrsmitteln täglich zu pendeln. Die Einschränkungen/Gefahren die daraus entstehen, sind Thema des Punktes 5.4.2.

5.3.3 Berufsschule/Lehrlingsbetriebe im Speziellen in Schrems und der unmittelbaren Umgebung inklusive Statistiken und Einschätzungen dazu von Jugendlichen und ExpertInnen

In Schrems gibt es eine Landesberufsschule, diese bietet insgesamt 11 Ausbildungen in den verschiedensten Berufen an. Darüber hinaus gibt es in Schrems insgesamt 28 Betriebe, die Lehrlinge aufnehmen.

Hinzu kommt noch der Schul- und Lehrlingsbetriebsstandort Gmünd mit einer Polytechnischen Schule sowie weiteren 40 Lehrbetrieben in der Nähe (siehe Anhänge F, I).

Die Möglichkeiten der beiden Standorte zusammengenommen, ergeben für die Jugendlichen r recht aussichtsreiche Chancen ihre, „Wunschlehre“ machen zu können.

5.3.3.1 Statistiken zur Lehrstellensituation in Gmünd und Schrems sowie zu Lehrlingen/Lehrbetrieben etc.

Die Lehrstellensituation für die Jugendlichen in Schrems und Gmünd

Ein Blick in die AMS Datenbank vom 25.01.2013 und 09.02.2013 ergibt folgendes Bild:

In Gmünd sind zu diesem Zeitpunkt (09.02.2013) 27 Lehrstellen frei, um 3 Lehrstellen mehr als noch am 25.01.2013. Außer der Anzahl der Lehrstellen hat sich das Bild allerdings nicht verändert. Vor allem im handwerklichen Bereich werden Lehrlinge gesucht, und zwar MaurerInnen, ZimmererInnen, PflastererInnen, aber auch 3 Einzelhandelskauffrauen/männer und eine Augenoptikerin (siehe Anhang J).

In Schrems sind zu diesem Zeitpunkt (09.02.2013) insgesamt 39 Lehrstellen frei. Also noch um 12 Lehrstellen mehr als am 25.01.2012. Das liegt vor allem daran, dass 10 zusätzliche FertigteilhausbauerInnen gesucht werden. Das Bild bleibt allerdings ebenfalls gleich. Dominierend ist hier wiederum der handwerkliche Bereich, wo unter anderem 20 FertigteilhausbauerInnen inklusive ZimmererInnen gesucht werden und auch im technischen Bereich wird nach Lehrlingen gesucht, unter anderem nach 4 MechatronikerInnen (siehe Anhang K).

Hierzu ist natürlich hinzuzufügen, dass der Blick auf die freien Lehrstellen eine Momentaufnahme darstellt, die sich relativ schnell ändern kann.

Statistiken zu Lehrlingen und Lehrlingsbetrieben inklusive Lehrstellenlücken und Gesamtpopulation der Lehrlinge im Bezirk Gmünd

Anzahl der Lehrlinge/Lehrlingsbetriebe: Hier fällt auf, dass es einen laut der AK Niederösterreich teilweise dramatischen Rückgang sowohl von den Lehrlingen als auch von den Betrieben gegeben hat, die Lehrlinge ausbilden (siehe Anhang L).

Gesamtpopulation der Lehrlinge: Diese lag im Bezirk Gmünd laut WKO Niederösterreich im Jahr 2011 bei 479 Personen (vgl. AKNÖ - Meine Region Waldviertel 2011:51).

Die rechnerische Lehrstellenlücke: Diese Lehrstellenlücke betrug laut WKO Niederösterreich im Jahr 2011 minus 10 Lehrstellen im Bezirk Gmünd (siehe Anhang L).

5.3.3.2 Die Sichtweise von Jugendlichen und ExpertInnen, die Lehrstellensituation in Schrems und Umgebung betreffend

Zur Thematik Lehrstellen in und im Umfeld von Schrems gehen die Sichtweisen von Jugendlichen und ExpertInnen auseinander.

Die interviewte Jugendliche aus Gmünd sieht die Lage so, dass man in Gmünd wirklich Glück haben müsse, damit man eine Lehrstelle bekommt und bezeichnet Lehrstellen als Mangelware (I 11 2012:185,318,319).

Ein interviewter Experte vertritt die gegenteilige Meinung, er behauptet, dass sich die Situation in Bezug auf die Lehrstellen für die Jugendlichen in den letzten Jahren sichtbar entspannt hat (I 13 2011:28-38) und führt dazu in einem weiteren Interview an, dass vor einigen Jahren noch 25% der Jugendlichen keinen Lehrplatz bekommen haben und jetzt sei man in etwa bei 10% (I 12 2012:353-354).

Allerdings ortet dieser Experte eine andere Problematik für die Jugendlichen. Er berichtet von Knabenklassen, in denen er als Lehrer 80% Mechaniker sitzen hat, und Mädchenklassen, in denen 80% FrisörInnen und Einzelhandelskauffrauen sitzen (I 13 2011:45-48).

Auch jugendliche MigrantInnen scheinen von dieser klaren Präferenzstellung betroffen zu sein und unterscheiden sich laut dem Arbeitsmarktexperten somit nicht von Schremser Jugendlichen. Hier sind die favorisierten Berufe KFZ-Techniker für die männlichen und Büroberufe bei den weiblichen Jugendlichen. Problematiken sieht der Arbeitsmarktexperte nur bei fehlender Sprachkenntnis von jugendlichen MigrantInnen und Ressentiments des Lehrherrn gegenüber deren Kultur (I 12 2012:373-379), (I 12 2012:608-613).

Hierzu ein weiteres Beispiel: Laut dem Experten aus dem Interview 7 sind die von den männlichen Jugendlichen präferierten Lehrberufe nun folgende:

„Die Burschen wuin Haundwerker sein“ (I7 2012:590), die von den weiblichen Jugendlichen präferierten Lehrberufe: „Die Mädels wuin Frisörin oder Verkäuferin werden“ (I 7 2012:589). Das weitere Problem, das der Experte hier ortet, ist, dass die Jugendlichen in ihrer Wahl der Lehrstelle anscheinend äußerst unflexibel sind: „Sunst sehr unbeweglich“ (I 7 2012:620), (siehe auch axialer Code 49, Anhang W).

Die Deutung dieser Narrationen ergibt eine relativ klare und eindeutige Präferenz für eine Sparte, die zu einer Inflexibilität in der Lehrstellenwahl führt. Ein begrenztes und hohe Mobilität abverlangendes Angebot an Lehrstellen trifft auf selbst konstruierte Einengung. Objektive und subjektive Faktoren verstärken sich gegenseitig. Und daraus folgen quasi selbst konstruierte Engpässe.

Außerdem scheint es so zu sein, dass die weiblichen Jugendlichen von besagten Engpässen noch mehr betroffen sind als die männlichen, zumindest wenn es nach der Narration eines Experten geht. Denn sie bewegen sich hauptsächlich in Richtung Handel, Einzelhandel, Verkauf, Frisör. Ganz wenige gehen in Richtung Malerin, Tischlerin etc. Dadurch wird die Konkurrenz in diesen Sparten sehr groß (I 16 2013:171-181), (I 16 2013:226-232).

Ein Blick auf die angebotenen Lehrstellen in Gmünd und Schrems, siehe Punkt 5.3.3.1 sowie die Anhänge J/K, bestätigt dieses Bild des Experten, denn im Handel und Verkauf waren zum Zeitpunkt der Internetrecherche des Autors weit weniger Angebote vorhanden als in den handwerklichen Berufen. Dadurch lässt sich die Tendenz ableiten, dass es für die weiblichen Jugendlichen

schwieriger sein könnte, eine Lehrstelle in der gewünschten Sparte zu bekommen (I 16 2013:171-181), (I 16 2013:226-232).

Ein gegenteiliges Bild zeigt sich dann wieder in anderen Sparten, wie beispielsweise der des Elektrikers. Hier scheint es einen Mangel in Schrems und Umgebung zu geben, da einer der Jugendlichen im Gruppeninterview angab, er habe 3 Zusagen für eine Lehrstelle als Elektriker bekommen (I 8 2012:436-1443).

Es kommt also durchaus auf die gewählte Sparte an, wie die Chancen auf eine Lehrstelle letztendlich einzuschätzen sind.

5.3.3.3 Schlussfolgerungen

Fügt man nun die aus den Statistiken herausgefilterten Informationen mit den aus den Interviews generierten Narrationen der ExpertInnen und Jugendlichen zusammen, so lässt sich zunächst sagen, dass sich die Situation, was die Lehrstellen in Schrems und Umgebung betrifft, tatsächlich etwas entspannt haben dürfte.

Die Lehrbetriebe im Waldviertel sind zwar zurückgegangen, das wird allerdings ausgeglichen durch einen Rückgang an Lehrlingen. Dadurch erklärt sich auch, dass es zwar, was die grundsätzliche Verfügbarkeit von Lehrstellen betrifft, eine gewisse Lücke von 10 Plätzen im gesamten Bezirk Gmünd gibt, diese aber doch kleiner ausfällt, als es die ersten Informationen aus den geführten Interviews mit Jugendlichen und ExpertInnen vermuten ließen.

Auch die Suche in der Datenbank des AMS betreffend freie Lehrstellen in Schrems und Gmünd hat ergeben, dass einiges an Angebot vorhanden ist. Man kann also nach Erachten des Autors nicht von einer Lehrstellenknappheit in Schrems und Umgebung sprechen.

Allerdings scheinen die handwerklichen Lehrstellen im Vergleich zum Einzelhandel, Verkauf, Büro in Schrems und Umgebung doch zu dominieren. Was sich als problematisch darstellen könnte, vor allem für die weiblichen Jugendlichen. Ein weiteres Problem, welches sich für die Jugendlichen

herauskristallisiert, ist diese klare Präferenz für gewisse Lehrstellen. Dadurch kommt es bei den weiblichen Jugendlichen zu selbst verursachten Engpässen, weil sie, was die Lehrstellen in den von ihnen präferierten Berufen betrifft, doch geringere Auswahlmöglichkeiten im Vergleich zu den männlichen Jugendlichen haben.

Bei den jugendlichen MigrantInnen ist noch darauf zu achten, dass der Faktor etwaiger Vorurteile der Lehrherren oder der Lehrherrinnen beim Zugang zu den jeweiligen Lehrstellen berücksichtigt werden muss und dass sie es schwerer haben, wenn sie nicht oder nur wenig Deutsch können.

5.3.4 Die Arbeitsplatzsituation (ein grober Überblick) für die Jugendlichen aus Schrems im Bezirk Gmünd inklusive Statistiken und Einschätzungen von Jugendlichen und ExpertInnen

5.3.4.1 Freie Arbeitsplätze in Schrems/Gmünd

Ein Blick in die AMS Datenbank vom 25. 01. 2013 bzw. vom 09.02.2013 ergibt folgendes Bild:

In Gmünd sind insgesamt zu diesem Zeitpunkt (am 09.02.2013) 119 Stellen frei. Das Bild ist unverändert im direkten Vergleich zum 25.01.2013. Vorwiegend sind weiterhin handwerkliche Berufe gefragt: wie MaurerInnen, TischlerInnen, DachdeckerInnen, StraßenbauerInnen usw. Vereinzelt werden TechnikerInnen gesucht und Personen mit akademischer Ausbildung. Dominierend sind allerdings hier eindeutig die HandwerkerInnen jeglicher Couleur (siehe Anhang M).

In Schrems waren am 09.02.2013 17 Stellen frei. Die noch am 15.01. 2013 freien Stellen für PädagogInnen waren bereits vergeben. Ansonsten zeigt sich ein ähnliches Bild wie am 15.01.2013, handwerkliche Berufe sind in der Mehrzahl, allerdings nicht so deutlich wie in Gmünd. Da wurden auch TechnikerInnen und beispielsweise noch ein Bauingenieur in Holzbau und Statik gesucht (siehe Anhang N).

Dazu ist natürlich ebenfalls hinzuzufügen, dass der Blick auf die noch freien Arbeitsstellen eine Momentaufnahme darstellt, die sich schnell ändern kann.

5.3.4.2 Statistiken zur Arbeitsplatzsituation inklusive Arbeitslosigkeit im Bezirk Gmünd mit Blick auf Schrems

Beschäftigte im Bezirk Gmünd: Anhand einer Aufstellung der AKNÖ (siehe Anhang O) sieht man, dass die Angebote im Bereich Handwerk, Bau, Verwaltung doch dominierend im Bezirk sind, während akademische Berufe wie im Gesundheits- und Sozialwesen sowie in Erziehung und Bildung eher unterrepräsentiert sind.

Arbeitslosigkeit allgemein: Der Bezirk Gmünd hat laut der AKNÖ mit 8,9% die höchste Arbeitslosenrate im Waldviertel und liegt damit auch relativ deutlich über der niederösterreichischen Arbeitslosenquote von 6,8% (vgl. AKNÖ-Meine Region Waldviertel 2011:27).

Im Vergleich dazu lag im Jahr 2006 die Arbeitslosenquote im Bezirk Gmünd noch bei 9,3% und war hier die höchste im Waldviertel und auch relativ deutlich über dem Niederösterreichschnitt von 6,9% und dem Österreichschnitt von 6,8% (vgl. AKNÖ-Meine Region Waldviertel 2007:24).

Jugendarbeitslosigkeit in Schrems: Im Jahr 2010 waren in der Altersgruppe von 15 bis 19 Jahren 20 Jugendliche in Schrems arbeitslos gemeldet und das bei einer Gesamtpopulation von 347 Jugendlichen. Das ergibt eine Jugendarbeitslosenquote von 5,7% (vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria).

5.3.4.3 Sichtweise der Jugendlichen/ExpertInnen, was die Situation auf dem Arbeitsmarkt angeht

Allgemeine Einschätzungen zur Situation der Jugendlichen aus Schrems:

Hier sehen sowohl die interviewten ExpertInnen als auch die Jugendlichen die Situation ähnlich, und zwar einigermaßen prekär. Der Experte im Interview 7 gibt an, Schrems hätte eine hohe Arbeitslosenquote, er schätzt sie 3 bis 4%

höher als den Bezirksdurchschnitt. Den Grund dafür ortet er in der Industrie in Schrems, und dass viele SchremserInnen in größeren Industriebetrieben arbeiten, beispielsweise beim ELK. Und wenn es beim ELK aufgrund einer schlechten Wirtschaftslage zu Entlassungen kommt, sind prozentual dann mehr SchremserInnen von den Entlassungen betroffen und dadurch begründet er die höhere Arbeitslosenquote (siehe axiale Codes 44,46,47, Anhang W).

Als besonders prekär sieht der interviewte Experte die Situation für jene Jugendlichen, die eine akademische Laufbahn anstreben wollen. Er gibt an, dass viele Jugendliche in Schrems (fast 50%) die Matura, in welcher Form auch immer, anstreben und letztendlich die meisten von ihnen auch studieren wollen.

Das führt wiederum zu einem Anstieg von AkademikerInnen in Schrems und Umgebung. Dort gäbe es gerade einmal ein Zehntel der Stellen, die benötigt werden, um diesen Bedarf zu decken (siehe axiale Codes 59, 60, Anhang W).

Allerdings gibt es hier auch gegenteilige Narrationen. Denn eine ExpertIn weist darauf hin, dass es kein Problem ist, als SozialarbeiterIn einen Job im Waldviertel zu bekommen. Eine weitere Expertin gibt an, dass TechnikerInnen in Schrems quasi händeringend gesucht werden (I 2 2012:188-189, (I 14 2011:226).

Man kann die generierten Informationen zu den Arbeitsplatzchancen für AkademikerInnen aus den axialen Codes und den Narrationen also durchaus als ambivalent bezeichnen.

Die befragten Jugendlichen aus dem Jugendraum Schrems beurteilen die Lage am Arbeitsmarkt grundsätzlich als relativ aussichtslos. Hier ist die eindeutige Meinung, dass man in Schrems und Umgebung keine Arbeit mehr bekommen würde und man weg müsse aus Schrems: „Kriegst bei uns nix mehr, da musst weg“ (I 8 2012:1433), (siehe axialer Code 47, Anhang X) (I 16 2013:171-181), (I 16 2013:226-232).

Den axialen Codes zufolge ist sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den ExpertInnen die übereinstimmende Vermutung, dass es in Schrems und Umgebung schwierig sein wird, eine Arbeit zu bekommen. Bei den AkademikerInnen scheint es auf die Sparte anzukommen, in der die

akademische Ausbildung absolviert wurde, die berücksichtigenswert ist und für Ausnahmen sorgen kann, sie scheinen es aber grundsätzlich doch schwerer zu haben, einen Arbeitsplatz in Schrems und Umgebung zu bekommen, als andere Berufsgruppen. Diese Vermutungen bestätigt beispielsweise Regina Wenk (2005), die in ihrer Abhandlung zur Jugend auf dem Land in Deutschland in: Beetz/Brauer/Neu (2005) Folgendes schreibt: „Das Angebot an höher qualifizierten Ausbildungs- und Arbeitsplätzen ist in der Regel in den ländlichen Regionen geringer (Wenk 2005:101, zit. in: Beetz, Brauer, Neu 2005:101).

Ähnliches scheint auch für die weiblichen Jugendlichen zu gelten. Für diese Gruppe beurteilt der interviewte Experte die Situation auf dem Arbeitsmarkt schlechter als bei den männlichen Jugendlichen. Das erklärt sich durch die Fokussierung der weiblichen Jugendlichen bei der Lehre auf noch weniger Sparten als die männlichen Jugendlichen und dem daraus resultierenden härteren Konkurrenzkampf, wenn sie die Lehre abgeschlossen haben und sich um einen Arbeitsplatz bewerben (I 16 2013:229-232).

Bei den jugendlichen Migrantinnen scheint die Problemlage gleich zu sein. Die interviewte weibliche Jugendliche aus Gmünd sieht die Situation ähnlich wie die männlichen Jugendlichen aus Schrems, auch sie findet, dass freie Arbeitsplätze Mangelware sind (I 11 2011:318).

Rein nach den Narrationen der interviewten ExpertInnen/Jugendlichen gehend, entsteht der Eindruck einer äußerst prekären Lage auf dem Arbeitsmarkt für die Jugendlichen aus Schrems. Allerdings sprechen die in Punkt 5.3.4.2 herausgefilterten Statistiken eine etwas andere Sprache. Zwar weist das Waldviertel mit 8,9% die höchste Arbeitslosenrate in Niederösterreich auf, allerdings ist die Jugendarbeitslosigkeit selbst im Waldviertel zurückgegangen. 2010 lag sie beispielsweise bei 5,7% in der Alterskohorte der Jugendlichen von 15 bis 19 Jahren (vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria).

Eine ebenso erfolgte Internetrecherche auf der online Plattform des AMS bezüglich freier Arbeitsplätze (siehe Anhänge M, N) hat darüber hinaus eine recht beachtliche Zahl an freien Arbeitsplätzen ergeben. Hier ist allerdings anzufügen, dass bei dieser Internetrecherche der Bedarf an HandwerkerInnen

und TechnikerInnen wesentlich höher war als beispielsweise der für Büroangestellte oder aber AkademikerInnen.

5.3.4.4 Schlussfolgerungen

Grundsätzlich lassen sich aus diesen Statistiken (trotz kurzfristiger Schwankungen) und den herausgefilterten Narrationen folgende Tendenzen ableiten, nämlich dass die Arbeitssituation für Jugendliche in Schrems je nach erlerntem Beruf oder abgeschlossenem Studium individuell einzuschätzen ist. Auch ob man männlich oder weiblich ist und in welcher Sparte man letztendlich arbeiten will (siehe Präferenzstellung von einzelnen Sparten bei der Lehre), scheint aufgrund des vorhandenen Arbeitsplatzangebotes eine gewisse Rolle zu spielen. Das Angebot an handwerklich/technischen Berufen im Vergleich zum Einzelhandel und zu Büroberufen scheint zu dominieren.

Des Weiteren lässt sich vermuten, dass Jugendliche, die studieren wollen und eine akademische Ausbildung anstreben, mit erhöhter Wahrscheinlichkeit, Schwierigkeiten haben werden, in Schrems und Umgebung einen Job zu bekommen, da das Angebot an akademischen Stellen in Schrems und Umgebung im Vergleich zum handwerklich/technischen Bereich eher eine marginale Rolle zu spielen scheint. Allerdings kommt es auch hier wohl auf die Sparte an, in der man studiert hat.

Die Gefahr der Arbeitslosigkeit insgesamt scheint zwar erhöht aufgrund der erhöhten Arbeitslosenrate von 8,6%. Nichtsdestotrotz ist die Jugendarbeitslosigkeit direkt in Schrems bei etwa 5,76% im Jahr 2010 vergleichsweise gering, vor allem wenn man hier mit einbezieht, dass laut einer Jugendstudie von Friesl/Krommer/Polak die Jugendarbeitslosigkeit österreichweit im Jahr 2008 bei 9,2% lag (vgl. Friesl/Kromer/Polak 2008:46).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt für die Jugendlichen in Schrems und Umgebung als schwierig (je nach abgeschlossener Ausbildung in der jeweiligen Sparte) darstellt, allerdings nicht als prekär. Denn von einer Massenarbeitslosigkeit bei den Jugendlichen

oder aber von dezidiert nicht vorhandenen Chancen, in Schrems und Umgebung eine Arbeit zu finden, kann nicht gesprochen werden.

5.3.5 Alle vorhandenen Freizeitmöglichkeiten in Schrems und Umgebung für Jugendliche aus Schrems inklusive Narrationen der Jugendlichen

5.3.5.1 Die vorhandenen Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche im Sommer inklusive Sichtweise der Jugendlichen darauf

Im Sommer gibt es für die Jugendlichen durchaus umfangreiche Freizeitmöglichkeiten in Schrems und dessen unmittelbarer Umgebung.

Es gibt das sogenannte Moorbad, den Schleiferteich, den Fischereiverein sowie den Hobbyfischverein mit insgesamt 20 Kilometer Fischwasser, drei Volleyballplätze, fünf Tennisplätze, einen Fußballverein etc. (siehe Anhang P).

Hier hat die Auswertung der Interviews allerdings gezeigt, dass die befragten Jugendlichen nur einen Teil des vorhandenen Angebots nutzen.

Dazu gehören das Moorbad und der Schleiferteich, welche die Jugendlichen, männlich wie weiblich, mehrfach genannt haben und wo sie im Sommer auch häufig anzutreffen sind (I 8 2012:471-478), (I 16 2013:298), (I 8 2012:782-785).

Außerdem gibt es im Sommer noch weitere Teiche, wo es neben der Möglichkeit zum Baden auch die Möglichkeit zum Fischen gibt. Das wird ebenso genutzt, wenn auch mehr von den männlichen Jugendlichen als von den weiblichen, diese gehen stattdessen lieber Eis essen oder halten sich auf dem Stadtplatz auf (I 9 2012:3673-3681), (I 16 2013:300).

Ein Jugendlicher gab an, die vorhandenen 5 Tennisplätze zu nutzen (I 9 2012:2305), ein weiterer gibt an, gerne Fußball spielen zu gehen (I 9 2012:2306), zwei weitere Jugendliche sind im Fußballverein, dem 1. UAK Waldviertel, aktiv (vgl. Schrems-RiS-Kommunal-Tourismus-Sport), (I 9 2012:2294-2309).

Als Ausweichmöglichkeit im Sommer wird auch noch die Möglichkeit des Paintballspielens in Allensteig genannt oder aber sie fahren in einer größeren Gruppe nach Wien, um dort etwas zu unternehmen (I 9 2012:2525-2530).

Essentiell für die interviewten Jugendlichen scheint der Jugendraum in Schrems zu sein, denn die Jugendlichen haben hier freien Zugang. Der Jugendraum verfügt nämlich über einen Schlüsselsafe für den Eingangsschlüssel, und die Jugendlichen haben den Code dafür. Dadurch sind sie auch unabhängig vom Sozialarbeiter und können den Raum nach Belieben nutzen. Damit bietet dieser Raum eine Schlechtwetteralternative im Sommer, und im Winter wird er ebenfalls zum Treffpunkt für die interviewten Jugendlichen. Beispielsweise für Landpartys oder zum Pokern. Dieser scheint also einen zentralen Punkt im Freizeitverhalten der interviewten Jugendlichen einzunehmen (I 8 2012:687-693), (I 9 2012:1379) (I 9:454), (I 7 2012:202-205).

Zusätzlich zu den schon genannten Möglichkeiten gibt es im Sommer auch einige Feste in Schrems und Umgebung, wie beispielsweise das Volksfest, diverse Feuerwehrheurge, die Sonnwendfeier etc., welche die Jugendlichen besuchen (I 9 2012:714-738), (I 7 2012:220-229).

Interessanterweise wird der Funcort inklusive Skaterbahn und Fußballkäfing von den interviewten Jugendlichen nicht genutzt. Das könnte daran liegen, dass dieser stark von den in Schrems beheimateten Türklinnen frequentiert wird (I 9 2012:3499-3545).

Dieses quasi nebeneinander Leben von türkischen und Schremser Jugendlichen in der Freizeit ohne wirkliche Berührungspunkte zieht sich im Übrigen quer durch drei geführte Interviews (I 7, I 8 und I 9). Eine interessante Narration inklusive einem der wenigen Berührungspunkte der beiden Kulturen findet der Leser im Anhang Q.

Leider war es dem Autor nicht möglich, weitere tiefergehende Nachforschungen zu dieser Thematik zu führen, da es aus Gründen des Zeitmanagements nicht mehr machbar war, Kontakte zur türkischen Community in Schrems zu knüpfen. Das sollte dazu dienen, diese Sichtweise der Situation zu ergründen, um so

jene Thematik bearbeiten zu können. Das würde sich aber für weitere Arbeiten in dem Bereich anbieten.

Grundsätzlich aber scheinen sich die jugendlichen MigrantInnen, was das Freizeitverhalten betrifft, nicht viel von den einheimischen Jugendlichen zu unterscheiden, vor allem bei den männlichen. Auch sie hören Musik, haben Handys und sind gerne unterwegs, z.B. in Diskos. Lediglich der Ort, wo diese Freizeit verbracht wird, scheint ein anderer zu sein. Und es gibt einen Unterschied bei den weiblichen MigrantInnen. Diese werden, was ihr Freizeitverhalten betrifft, eher als unsichtbar erlebt. Der Experte drückt es vorsichtig aus, indem er angibt, dass sie behütet werden. Also auch in Schrems scheinen die weiblichen jugendlichen MigrantInnen sehr traditionell, der türkischen Kultur entsprechend, erzogen zu werden (I 12 2012:261-281), (I 12 2012:111-130), (I 12 2012:67,68), (I 12 2012:111-130).

5.3.5.2 Die vorhandenen Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche im Winter inklusive Sichtweise der Jugendlichen darauf

Im Winter gibt es für die Jugendlichen wesentlich weniger Freizeitalternativen. Es gibt ein Hallenbad, die Bibliothek, einen Kunsteislaufplatz neben dem City Center sowie den schon erwähnten Jugendraum (siehe Anhang R).

Im Winter wird von den Jugendlichen - sowohl von den männlichen als auch von den weiblichen - vor allem der Kunsteislaufplatz, zu dem der Eintritt frei ist, genutzt.

Ob jugendliche MigrantInnen sich ebenfalls dort aufhalten und auch zu ihren restlichen Aktivitäten im Winter kommen, darüber konnte keine Information generiert werden (I 7 2012: 841,842), (I 9 2012:2303), (I 16 2013:314-312).

Als Alternativen gibt es im Winter ein Hallenbad und eine Bibliothek in Schrems, die für die Jugendlichen aber keinerlei Bedeutung zu haben scheinen, da sie in keinem geführten Interview erwähnt wurden. Umso bedeutender ist im Winter der Jugendraum für die Jugendlichen, dort halten sie sich des Öfteren auf.

Sonstige Alternativen sind in Schrems und Umgebung eher rar gesät. Genutzt werden im Winter noch die diversen Lokale/Kaffeehäuser, die sowohl von den männlichen als auch weiblichen Jugendlichen frequentiert werden. Beziehungsweise die Jugendlichen treffen sich bei Freunden oder bleiben daheim und nutzen den eigenen PC, das gilt ebenfalls für beide Geschlechter (I 16 2013:296-360).

5.3.5.3 Die vorhandenen Lokale/Diskos/Pizzerien inklusive Sichtweise der Jugendlichen auf die Ausgelmöglichkeiten

Das Angebot an „Unterhaltungsmöglichkeiten“ für Jugendliche: In Schrems gibt es das sogenannte 1er Beisl, Admiral Sportwetten, 1 Caférestaurant-Moorbad, 1 Schlosscafé, 2 Kaffeehäuser mit Konditorei etc. (siehe Anhang S).

Die Möglichkeiten für Jugendliche, am Wochenende in Schrems etwas zu unternehmen, sind nach den Recherchen des Autors (siehe Anhang S) etwas eingeschränkt, aber vorhanden.

Die Jugendlichen selbst hingegen nehmen das vorhandene Angebot in Schrems, wenn man nach Narrationen des axialen Codes 4 im Gruppeninterview 8 geht, als sehr begrenzt wahr: „Zu wenig zum Fuatgehen“ (I 8 2012:240). „Nur es 1er Beisl“ (I 8 2012:254), (siehe axialer Code 4, Anhang X).

Auch im zweiten Gruppeninterview fällt zunächst das „1er Beisl“ als die Fortgelmöglichkeit in Schrems auf, und eher beiläufig weitere Möglichkeiten, wie die vorhandenen Pizzerien oder auch noch das Admiral (I 9 2012:230-324).

Was nun die weiblichen Jugendlichen betrifft, so nennt der interviewte Experte das besagte Lokal auch als Treffpunkt für diese Gruppe. Und selbst für die interviewte Jugendliche aus Gmünd ist das 1er Beisl jenes Lokal, wo sich die Jugend trifft und wo es sich lohnt reinzuschauen (I 11 2012:389-391), (I 16 2013:437-438).

Dieses 1er Beisl dürfte also der Hot Spot sein, wenn es darum geht, sich in Schrems mit anderen Jugendlichen zu treffen. Dass dieses derart stark von den Jugendlichen frequentiert wird, scheint auch eine Begründung zu sein, wieso

die Alternativen, die Schrems an Lokalitäten noch zu bieten hat, nur partiell wahrgenommen werden.

Alternativen zu dem Angebot in Schrems sind diverse Diskos in der Umgebung. Die Jugendlichen führten hier vor allem das Ypsilon in Heidenreichstein und die Eve Bar in Vitis an. Diese besagten Diskos kennen und frequentieren sowohl weibliche als auch männliche und auch jugendliche MigrantInnen (I 9 2012:484-486), (I 8 2012:445), (I 16 2013:434-436).

5.3.5.4 Schlussfolgerungen

Zunächst lässt sich die Hypothese aufstellen, dass das Freizeitangebot im Sommer für Schremser Jugendliche in ihrer unmittelbaren Umgebung als durchaus in Ordnung empfunden wird, und zwar von allen befragten Jugendlichen.

Das Freizeitangebot im Winter kann man in Schrems allerdings nur als ungenügend bezeichnen. Denn viele Auswahlmöglichkeiten haben die Jugendlichen im Winter nicht. Was dazu führt, dass sie im Winter vorwiegend zu Hause, bei Freunden oder aber auch im Jugendraum zu finden sind.

Die Ausgehmöglichkeiten direkt in Schrems sind weniger gut, werden aber durch das Umfeld wieder ausgeglichen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass ein gewisses Maß an Freizeitmöglichkeiten in und um Schrems für die Jugendlichen geboten wird, dass es vor allem aber im Winter definitiv Verbesserungspotential gibt.

5.4 Darstellung der etwaigen Einschränkungen und Risiken, die den Jugendlichen aus den vorhandenen Strukturen erwachsen könnten

Der besondere Fokus des Autors in diesem Punkt liegt vor allem auf den Einschränkungen und Risiken, die sich durch die Strukturen für die Jugendlichen ergeben, wie beispielsweise die Gefahr von Arbeitslosigkeit, Engpässe bei den Lehrstellen, ein schlechtes Verkehrsnetz, aber auch in den

Chancen (Zusammenhalt, Nachbarschaftshilfe, diverse Ressourcen), die sich durch die vorhandenen strukturellen Gegebenheiten ergeben.

5.4.1 Einschränkungen und Gefahren für die Jugendlichen in Bezug auf das vorhandene öffentliche Verkehrsnetz

Die Narrationen und generierten Informationen (siehe Anhang A 2) haben ergeben, dass die Jugendlichen durch das öffentliche Verkehrsnetz in ihrer Mobilität limitiert sind. Das Ausmaß dieser Einschränkung wird durch die schon im Punkt 5.3.1 beschriebenen drei Faktoren bestimmt: Ort, Zeit, Vorhandensein von Alternativen.

Fakt ist, dass diese Einschränkungen in der Mobilität, verursacht durch das öffentliche Verkehrsnetz, je nach Ausmaß der drei Faktoren in sehr viele Lebensbereiche der Jugendlichen hineinwirken. Vor allem in die Bereiche Freizeit, Lehre, Ausbildung und letztendlich auch Arbeit. Dementsprechend können die Auswirkungen sehr vielschichtig sein und in den unterschiedlichsten Ausprägungen zum Tragen kommen, individuell abhängig von den jeweiligen Jugendlichen und welche der drei Faktoren in welchem Ausmaß für sie gelten.

Sie gehen, wenn man so will, vom einmaligen Nicht-teilnehmen-können an einem Fußballspiel bis dahin, eine Lehre/Ausbildung oder Arbeit nicht machen zu können.

Abschließend lässt sich die Schlussfolgerung formulieren, dass es wichtig ist, dass die Jugendlichen in Schrems und Umgebung über ausreichende Alternativen zum öffentlichen Verkehr verfügen sollten oder fast müssen, um sowohl in Freizeit, Ausbildung/Lehre als auch Beruf zu können, was sie gerne möchten. Das heißt für viele, dass es letztendlich ohne eigenes Auto wohl nicht gehen wird, und das ist wiederum ein nicht zu verachtender Kostenfaktor.

5.4.2 Einschränkungen und Gefahren für die Jugendlichen in Bezug auf die vorhandenen Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten

Die Basis für Jugendliche aus Schrems, was Bildung und Ausbildung betrifft, ist durch den Schulstandort Gmünd gegeben. Weiterführende Bildungsmöglichkeiten sind allerdings nicht vorhanden.

Das worst case Szenario lautet hier, dass die Jugendlichen ihre präferierte Ausbildung/Schule nicht machen können. Daraus entsteht die Gefahr, dann einen Job auszuüben, der nicht der „Wunschberuf“ ist, und das kann im schlechtesten Fall zu Unzufriedenheit oder aber zu Frustration führen. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr für die Region, dass einige, die eine höhere Ausbildung machen wollen oder vorhaben zu studieren, an den Ausbildungsstandort ziehen, weil das Pendeln sehr zeitaufwändig ist, und in weiterer Folge sich letztendlich dazu entschließen am Ausbildungsstandort zu bleiben, und nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren.

5.4.3 Einschränkungen und Gefahren für die Jugendlichen in Bezug auf die vorhandenen Lehrstellen

Man kann nicht, wie im Punkt 5.3.3 dargelegt, von einer Verknappung bei den Lehrstellen für Jugendliche aus Schrems sprechen, allerdings lässt sich durch die bereits generierten Informationen herausfiltern, dass es durch die verstärkte Präferenz zu gewissen Lehrstellen sowie durch das vorhandene Angebot und die schlecht ausgebauten Verkehrsmittel mitunter für die Jugendlichen in Schrems und Umgebung schwierig sein kann, die gewünschte Lehrstelle zu bekommen. Für die weiblichen Jugendlichen scheint das aufgrund des vorhandenen Angebots noch schwieriger zu sein als für die männlichen.

Die Gefahr, die der Autor hier sieht, ist, dass dadurch manche Jugendliche eine Lehre absolvieren, die nicht ihren Präferenzen entspricht, und dadurch wiederum die Gefahr von Unzufriedenheit und Frustration droht, die sich in weiterer Folge dann natürlich auch auf den zukünftigen Job übertragen könnte.

Oder aber, dass es aufgrund der schwierigen öffentlichen Verkehrssituation dazu kommt, dass Jugendliche für ihre Wunschlehre an den Standort ziehen,

an dem ihre Lehre angeboten wird, mit der Gefahr für die Region, dass sie dann auch dort bleiben, was einer Abwanderung von gut geschulten jungen Arbeitskräften gleichkommen würde.

5.4.4 Einschränkungen und Gefahren für die Jugendlichen in Bezug auf die Situation auf dem Arbeitsmarkt

Wie schon im Punkt 5.3.4 besprochen, besteht keine Gefahr von Massenarbeitslosigkeit von Jugendlichen und die Chancen, einen Arbeitsplatz in Schrems und Umgebung zu bekommen, sind durchaus gegeben.

Allerdings lassen sich aus den bisher generierten Informationen, wenn man so will, gewisse „Gruppen mit erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt“ herausfiltern. Diese wären: Die Gruppe der weiblichen Jugendlichen (mit Ausnahme jener, die in technische, handwerkliche Berufe streben), Jugendliche, die eine Lehre in „überlaufenen“ Sparten anstreben und nicht von dieser Präferenz abweichen wollen, Jugendliche, die eine akademische Ausbildung (mit Ausnahme von gewissen Sparten wie SozialarbeiterIn und TechnikerIn) anstreben sowie bei den jugendlichen MigrantInnen und zwar jenen, die kein oder nur sehr wenig Deutsch sprechen.

Die Folgen sind, dass sie einen Beruf ergreifen, der nicht ihr Wunschberuf ist. Es kommt zu Frustration, Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften und somit auch Bildungskapital.

5.4.5 Einschränkungen und Gefahren für die Jugendlichen in Bezug auf die vorhandenen Freizeitmöglichkeiten

Es gibt definitiv Einschränkungen (siehe Punkt 5.3.5), was die Freizeitmöglichkeiten anbelangt. Vor allem im Winter und am Wochenende gibt es in Schrems für die Jugendlichen zu wenig Angebote. Hinzu kommt, dass die öffentlichen Verkehrsmittel zusätzlich die Möglichkeiten, die vorhanden sind, beschränken. Aber die aus den Interviews herausgefilterten Informationen zeigen, dass die Jugendlichen diesbezüglich recht flexibel sind und die Möglichkeiten und Alternativen, die sie haben, durchaus zu nützen wissen.

Wichtig wäre allerdings, dass auch von der Stadt Schrems in die Jugend investiert wird, in Freizeitmöglichkeiten, Feste, Veranstaltungen etc., denn wenn man den Faktor Freizeit und Jugendliche und die Einschränkungen, die es für die Jugendlichen derzeit gibt, nicht berücksichtigt, besteht auch hier die Gefahr, dass die Jugendlichen in die über ein besseres Freizeitangebot verfügenden Ballungsräume ausweichen.

5.4.6 Etwaige Abwanderung von Jugendlichen aus Schrems aus den verschiedensten Gründen und was das für die Region bedeuten könnte

Diesem Punkt ist voranzustellen, dass sich die Gefahr, respektive das Risiko nicht auf die Jugendlichen selbst beziehen, allerdings auf Schrems bzw. die Region, für die die Abwanderung von Jugendlichen durchaus eine gewisse Gefährdung darstellt.

5.4.6.1 Abwanderung von Jugendlichen ein Problem?

Das Thema Abwanderung von Jugendlichen zieht sich durch nahezu alle in die Arbeit einbezogenen Interviews.

Hier ein Auszug aus den Narrationen eines Experteninterviews: *„Der Bezirk Gmünd hat in den letzten 10 Joa ochtausend Leut valoren (I 7 2012:605), die wenigsten Jungen san hier, san in Schrems (I 7 2012:706).*

Ein anderer Experte aus Schrems äußert sich dazu so: *„Und (1) jo, a großes Problem is bei uns natürlich die Abwanderung net“ (I 10 2012:84).* *„Vor oim der jungen Leute“ (I 10 2012:88).*

Man sieht anhand dieser Narrationen, dass Abwanderung von Jugendlichen und in weiterer Folge jungen Erwachsenen in Schrems und Umgebung ein sehr essentielles Thema zu sein scheint, welches auch von einigen als Problem für Schrems und die Region gesehen wird.

Diese Problematik ist im Übrigen nicht nur auf Schrems bezogen. Abwanderung wie auch Abwanderung von Bildungskapital wird von einer weiteren Kleinstadt im Waldviertel als Problem definiert. Das ergab ein Bericht von

Brandstetter/Stemberger in Verwiebe (2011). Von einer „*Sterbenden Gemeinde*“ (Interview Z:125) ist in den Narrationen die Rede oder aber „*Die Stadt nehme dem Land nicht nur die Kaufkraft, sondern auch die Intelligenz weg*“ (Interview Z:143), (Brandstetter/Stemberger, zit. in: Verwiebe 2011:312).

5.4.6.2 Relevante Statistiken und Narrationen

Es ist vorwegzunehmen, dass der Autor keine Statistiken mit genauen Zahlen über die Abwanderung von Jugendlichen aus Schrems herausfiltern konnte. Allerdings konnte er, Statistiken über die Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Gmünd und der Stadt Schrems zwischen 2001 und 2012 sowie eine allgemeine Wanderungsstatistik von Schrems aus dem Jahr 2011 lukrieren. Diese sollten zumindest einen Aufschluss geben, ob es überhaupt eine Abwanderung gibt.

Hierzu hat der Autor die 2 Statistiken vom Bezirk Gmünd respektive der Stadt Schrems aus besagten Jahren miteinander verglichen und daraus ein Minus von 2.311 Menschen im Bezirk Gmünd und ein Minus von 198 Menschen in Schrems errechnet und das verteilt auf 10 Jahre. Die Wanderungsbilanz aus dem Jahr 2011 in Schrems ergibt ein Minus von 36 Personen (siehe Anhang T). Abwanderung ist also durchaus ein Thema, wenn auch nicht so dramatisch, wie sie von ExpertInnen vermutet wird.

Ein Grund dafür, dass die Abwanderung insgesamt gesehen nicht so stark ausfällt, ist auch der Zuzug. Es kommen auch junge, gutausgebildete Personen um die 30 wieder ins Waldviertel zurück. Hohe Motivation hier ist, Frauen bekommen ihr erstes Kind oder eines ihrer Kinder kommt in die Volksschule. Also das Waldviertel ist nicht nur Abzugs-, sondern auch Zuzugsgebiet. So zumindest die Narrationen eines weiteren Experten (I 15 2012:213-219).

Ein weiterer wichtiger Punkt, der in diese Betrachtung mit einfließen muss, ist die demographische Entwicklung der Region. Auch hier hat der Autor die Jahre 2001 und 2012 miteinander verglichen und ein Minus von 1.590 Personen im Bezirk Gmünd bei der Altersgruppe bis 14, und in Schrems ein Minus von 194 in derselben Kohorte berechnet. Sowie bei den 15- bis 29-Jährigen ein Minus von 723 Menschen im Bezirk Gmünd und von 75 Menschen in Schrems. Man

sieht also, dass das Minus bei den bis 14-Jährigen deutlich höher ausfällt als bei der Gruppe von 15 bis 29 Jahren. Daraus lässt sich interpretieren, dass es in den letzten Jahren weniger Kinder und Jugendlichen im Bezirk Gmünd und auch in Schrems gibt (siehe Anhang T).

Abschließend kann man die Hypothese aufstellen, dass es eine Abwanderung aus Schrems und der Region gibt, dass es auch eine Abwanderung von Jugendlichen gibt. Konkrete Aussagen über das Ausmaß dieser Abwanderung (vor allem, was die Abwanderung von Jugendlichen aus Schrems betrifft) lassen sich allerdings aus den vom Autor generierten Informationen nicht tätigen. Es hat allerdings den Anschein, dass die Abwanderung insgesamt geringer ist, als von vielen ExpertInnen und auch Jugendlichen in den Interviews prognostiziert wurde. In welchem Ausmaß die Jugendlichen aus Schrems genau abwandern, ließ sich in dieser Arbeit nicht ermitteln.

5.4.6.3 Gründe für die Abwanderung

Die Gründe für die Abwanderung von Jugendlichen sind sehr vielschichtig. Hier spielen mehrere Einflussfaktoren eine Rolle.

Die in den Narrationen herausgefilterten Hauptgründe für die Abwanderung von Jugendlichen scheinen **Bildung/Ausbildung** sowie **Arbeit** oder auch die **Lehre** zu sein. Diese Faktoren kommen nahezu in allen geführten Interviews, beispielsweise in: I 9 2012:2731-2737; I 11 2012:312-319; I 10 2012:90-103 vor.

Ein wichtiger weiterer Faktor, der bei allen drei genannten „Hauptgründen“ eine gewisse Rolle spielt, ist das **öffentliche Verkehrsnetz**. Das haben sowohl die Narrationen als auch die herausgefilterten Daten gezeigt.

Weitere etwaige Gründe/Faktoren, die die Jugendlichen dazu bewegen, aus Schrems wegzugehen, oder eben eine Rolle spielen, sind das **Freizeitangebot** (im Winter) sowie eine gewisses **eingeschränktes Blickfeld** der Jugendlichen.

Damit ist gemeint, dass die Jugendlichen vor allem im Bereich der Lehre oft klare Tendenzen in eine Sparte aufweisen. Dadurch sorgen sie quasi selbst für einen gewissen Mangel an Lehrstellen in diesen Sparten und sehen dann

mitunter keinen anderen Ausweg, als Schrems zu verlassen, um an einem anderen Standort die gewünschte Lehre machen zu können.

Letztendlich lässt sich die Hypothese aufstellen, dass alle genannten Faktoren sich wechselseitig verstärken und so dazu führen, dass Jugendliche aus Schrems und der Region wegziehen.

5.4.6.4 Auswirkungen von Abwanderung

Zunächst ist hier zu nennen, dass Schrems respektive der Bezirk Gmünd immer weiter ausdünn, wenn die Abwanderung auch von Jugendlichen weiter anhält, wird die Bevölkerung weniger.

Ein zweiter Faktor ist die demographische Entwicklung von Schrems und des Bezirks Gmünd. Grundsätzlich geht die Entwicklung österreichweit und auch international in die Richtung, dass die Anzahl der Kinder und Jugendlichen abnimmt und die der älteren Menschen immer mehr zunimmt. Durch die Abwanderung von Jugendlichen verschärft sich diese demographische Entwicklung noch zusätzlich in Richtung „Überalterung“ der Region. Ähnlich wie der Autor sieht das Grafschafter in Knapp/Lauermann (2012), die von einem Stadt-Land-Gefälle in Österreich spricht, welches in vielen ländlichen Regionen mit massiven Abwanderungen, insbesondere von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, einhergeht, sodass regional „überalterte“ Landgebiete entstehen (Grafschafter, zit. in. Knapp/Lauermann 2011:347).

Und ein dritter und letzter Faktor ist, dass mit der Abwanderung von Jugendlichen auch Bildungskapital Schrems und Umgebung verlässt und es nicht sicher ist, dass die Jugendlichen in späteren Jahren wieder kommen.

5.5 Chancen und Möglichkeiten, die aus den bestehenden Strukturen für die Jugendlichen erwachsen

In diesem Punkt geht es dem Autor darum, die Möglichkeiten und Chancen herauszustreichen, die den Jugendlichen aus den bestehenden Strukturen für die Jugendlichen erwachsen (wie Nachbarschaftshilfe/ Freundschaften etc.).

5.5.1 Nachbarschaftshilfe

Das Thema Nachbarschaftshilfe zieht sich ebenfalls quer durch sehr viele der für die Arbeit herangezogenen Interviews. Sie wird sowohl von den ExpertInnen als auch von den Jugendlichen erwähnt und beschrieben. Die Nachbarschaftshilfe reicht von Schneeschaukeln über Menschen zum Arzt bringen bis hin zu handwerklichen Hilfen beim Hausbauen (I 9 2012:1530-1583), (I 7 2012:100-131), (I 12 2012:773-778), (I 11 2012:123-134). Sie ist also durchaus gelebte Praxis in Schrems, allerdings beschränkt sich das auf handwerkliche Tätigkeiten sowie Bring- und Holdienste und es wird darauf hingewiesen, dass dies hauptsächlich im kleinen Rahmen passiert.

Hierzu eine Narration aus einem ExpertInneninterview: „*Zum Doktor bringen, einkaufen gehen: Des schon, owa im relativ kleinen Maße*“ (siehe axialer Code 10, Anhang W).

Aus den zu diesem Thema getätigten Narrationen und dem axialen Code lässt sich herausfiltern, dass Nachbarschaftshilfe in Schrems durchaus üblich ist. Allerdings eher im kleinen Rahmen und hauptsächlich beschränkt auf Handwerkliches und Bringdienste. Sie entspricht also der von Gängler (1990, zit. in: Brandstetter/Stemberger, In: Verwiebe 2011:323) sowie Lange und Fellöcker (1997:16, zit. in: Brandstetter/Stemberger, In: Verwiebe 2011:323) beschriebenen „dörflichen Selektivität“, da sie sich auf einen bestimmten Formenkreis an Problemstellungen (z. B. Hausbau, Hilfe im nachbarschaftlichen Betrieb, Reparaturarbeiten von Kraftfahrzeugen) beschränkt, im Gegensatz zu einer anderen beforschten Gemeinde im Waldviertel, wo auch Nachbarschaftshilfe bei Alkoholismus, psychischen Krankheiten sowie Schulden geleistet wird (vgl. Brandstetter/Stemberger, zit. in: Verwiebe 2011: 323).

5.5.2 Freundschaften, Familie, soziale Einbettung im Dorf

Ein sehr wichtiger Faktor sind die in Schrems und der Umgebung geknüpften **Freundschaften**. Diese scheinen für die Jugendlichen äußerst wichtig zu sein. Das unterstreichen einige aus den Interviews generierten Narrationen (siehe Anhang U).

Wie wichtig Freundschaften sind, belegt ebenfalls eine in Österreich durchgeführte Jugendstudie aus dem Jahr 2008, wo immerhin 71% Freunde und Bekannte als sehr wichtige Lebensbereiche angegeben haben (vgl. Friesl/ Kromer/ Polak 2008:19).

Als weitere essentielle Faktoren haben sich noch die **Familie** und die **soziale Einbettung** in das Dorfgeschehen erwiesen. Hierzu 2 Beispiele aus der Sozialwissenschaftlichen Literatur: „Vor allem aufgrund ihrer Freundschaften und sozialen Beziehungen möchten die allermeisten ihre vertraute ländliche Region nicht dauerhaft verlassen (Wenk, zit. in: Beetz/Brauer/Neu 2005:101)“.

Neben den Freundschaftsnetzwerken und den sozialen Einbindungen in Vereinen, Verbänden und Kirchengemeinden weisen die Studien auch das Verhältnis zu den Eltern und Geschwistern als bedeutsam für eine Bleibeorientierung der Jugendlichen aus“ (vgl. May 2008:143).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass **Freundschaften, Familie sowie der Grad ihrer sozialen Einbettung in das Dorfgeschehen** wesentlichen Einfluss auf die Jugendlichen haben, wenn es darum geht: „gehe ich oder bleibe ich“.

5.5.3 Zusammenhalt

Der Zusammenhalt spielt bei den interviewten Jugendlichen eine große Rolle: *„Der Zusammenhalt und olles find i....,du hast nirgends, wosd as herst, wirklich an Zamhalt wosd in Schrems hast, so a bissl große Gruppen, was zueinander steht und olles“* (I 8 2012:466-469), (siehe axialer Code 15, Anhang X).

Ausgehend von den Narrationen und dem axialen Code 15 im Interview 8 wird der Zusammenhalt gerade in Schrems von den Jugendlichen als besonders geschätzt und so auch deklariert. Dieser Zusammenhalt scheint von essentieller Bedeutung für die Jugendlichen zu sein.

Erwähnenswert hierbei ist auch, dass der Jugendraum, der im nächsten Punkt behandelt wird, anscheinend entscheidend zu diesem Zusammenhalt beigetragen hat. Hierzu gibt es folgende Narration: *„Eigentlich kann ma sogn (1), da Jugendraum hot uns eigentlich olle erst zomg'schweiß“* (I 9 2012:2349,2350).

Insgesamt gesehen, lässt sich die Hypothese erstellen, dass der Zusammenhalt sowie die im letzten Punkt angesprochenen Freundschaften und die Familie eine sehr große Ressource für die Jugendlichen in Schrems darstellen und dass diese auch essentielle Motive sind, um in Schrems zu bleiben.

5.5.4 Vorhandene Ressourcen und Möglichkeiten in Schrems

5.5.4.1 Der Jugendraum

Eine wichtige Ressource von Schrems ist der Jugendraum, der den Jugendlichen zur Verfügung gestellt wurde. Dieser dient als Freizeitraum. Darüber hinaus hat die Stadt Schrems auch einen Sozialarbeiter angestellt, der sie im Jugendraum betreut. Er ist zwar nicht permanent vor Ort, ist jedoch Ansprechpartner für die Jugendlichen, auch wenn diese Probleme haben.

Hierzu sind vor allem die herausgefilterten axialen Codes 19, 22 und 23 aus dem Interview 8 sowie die axialen Codes 18 und 19 aus dem Interview 7 (siehe Anhänge W und X) berücksichtigenswert. Denn die Art, wie der Jugendraum von den Jugendlichen genutzt werden darf (freier Zugang) und wie der Sozialarbeiter seine Rolle im Jugendraum interpretiert, nämlich, indem er unauffällig nach dem Rechten sieht und sich bei diversen Problemlagen der Jugendlichen anbietet, ohne jedoch dabei aufdringlich zu sein, ist sehr wichtig dafür, dass die Jugendlichen sowohl den Jugendraum als auch die Person des Jugendbetreuers schätzen und als Ressource nutzen. Der Sozialarbeiter wird (vgl. axialer Code, 19 Anhang X) als Ansprechpartner für diverseste Problemlagen, vor allem aber bei der Jobsuche betrachtet und der Jugendraum als wichtige Freizeitalternative.

Wie wichtig so ein Freizeitraum für Jugendliche ist und wie wichtig eine relativ freie Gestaltung und der Zugang zu diesem Raum sind, zeigt ein weiteres Beispiel aus der Literatur: „Ganz entscheidend in der Lebenswelt von jungen Menschen sind Räume, die sich zum Aufenthalt eignen und die für die Jugendlichen Treffpunkt- und Erlebnischarakter haben. Ansatzpunkt für die Jugendarbeit, Räume für die Jugendlichen zu öffnen, zu attraktiveren und die Jugendlichen selbst intensiv und emanzipatorisch in den Planungsprozess

einzubinden bis hin zur Selbstverwaltung“. Die Gruppengespräche haben gezeigt, wie wichtig Räume für die Jugendlichen sind, vor allem auch „offene“ Räume, die ohne Vorgaben von sogenannten Jugendexperten angeeignet werden können, an denen sich die Jugendlichen treffen können und das Gefühl haben, dass sie auf diesen Raum ein gewisses Anrecht haben (Leßmeister, zit. in: May/Alisch 2008:116,117).

Hier lässt sich die Hypothese aufstellen, dass der Jugendraum und dessen Möglichkeit der Nutzung mit der Person des Jugendbetreuers eine sehr wichtige Ressource für die Jugendlichen darstellt und darüber hinaus noch dazu führt, dass die Jugendlichen näher zusammenrücken und weitere Freundschaften gebildet werden.

5.5.4.2 Weitere Hilfsangebote in Schrems: Hilfsfonds, Spenden, Stiftungen

Laut zwei interviewten ExpertInnen gibt es in Schrems einen Hilfsfonds, für den freiwillige Leistungen erbracht werden und auch Spenden, das alles wird flexibel verwendet, wenn es Notfälle gibt, um hier schnell und unbürokratisch helfen zu können beispielsweise bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit oder aber im Winter, um Brennstoff für Bedürftige ankaufen zu können (I 14 2012:30-39/58-60), (I 10 2012:22-26 und 30,33).

In den axialen Codes 67-69 aus dem Interview 7 (siehe Anhang W) wird eine weitere Maßnahme zum Thema Hilfe und Unterstützung für die Schremser Bevölkerung dargelegt. Und zwar gibt es in Schrems eine Arbeitsstiftung samt größerem Bildungsbudget, wo SchremserInnen sich umschulen lassen können, beispielsweise eine Lehre oder aber eine andere Ausbildung machen können.

Somit fassen sie wieder in einem neuen Job Fuß. Zielgruppe hier sind vor allem Personen, die von der Schließung von Klein- und Mittelbetrieben betroffen sind: „*Waun do a pimpal Firma auch nur mit 50 Leut eingeht, wird scho a Stiftung*“ (I 7 2012:750-753). Derselbe Experte ist auch der Meinung, dass man in Schrems eher aufgefangen wird als beispielsweise in Wien (siehe axialer Code 69, Anhang W).

Den Narrationen und axialen Codes zufolge scheint es in Schrems sehr wichtig zu sein, BürgerInnen in Not zu helfen. Dementsprechend werden diverse Maßnahmen gesetzt beispielsweise Stiftungen und Hilfsfonds.

In jedem Fall sind diese Maßnahmen aber eine gewisse Ressource, von der auch die Jugendlichen profitieren könnten, vor allem, wenn es um das Bildungsbudget und die Möglichkeit einer Fort- oder Weiterbildung geht.

5.5.4.3 Billiger Wohngrund / geringere Lebenshaltungskosten

Was ebenfalls als Ressource von Schrems und Umgebung respektive des Waldviertels angesehen werden kann, sind die billigen Grundstücke, Häuser, Wohnungen und auch die geringeren Lebenshaltungskosten im Vergleich zu den Ballungsräumen und Westösterreich. In diesem Punkt sind sich gleich mehrere ExpertInnen einig (I 10 2012:112,113,117), (I 14 2011:392,393).

Ein Experte geht sogar so weit, dass er konkrete Grundstückspreise nennt: *„Allan waun Sie de Grundstückspreise anschaun (..) in Baden, Mödling, den Raum unten, sind da 600-700 Euro Quadratmeterpreis (..), jo heraußen, do host Preise 20 Euro, 30 Euro“* (I 15 2012:346-349). Eine durchgeführte Internetrecherche und der Vergleich Schrems-Baden siehe Anhang V bestätigte die Aussagen dieses Experten.

Diese niedrigen Lebenshaltungskosten und niedrigen Grundstückspreise sind jedenfalls klare Ressourcen des oberen Waldviertels und auch von Schrems. Davon profitieren auch die Jugendlichen bereits (Lebenshaltungskosten) oder werden profitieren, vor allem, wenn es dann um die Familiengründung geht.

5.6 Verschiedene Ansätze der Sozialarbeit, die die Situation der Jugendlichen in Schrems eventuell verbessern können

5.6.1. Einbeziehung der Jugendlichen in etwaige Veränderungen/ Verbesserungen

Essentiell wird es bei allen Veränderungs- und Verbesserungsvorschlägen sein, die Jugendlichen in diese Prozesse miteinzubeziehen. Hierzu 2 Beispiele aus der Literatur, die das nach Erachten des Autors sehr gut darstellen und klar beschreiben: „Im Hinblick auf durchgeführte Aktivitäten bzw. beabsichtigte Veränderungen von jugendrelevanten Themen in der Region hat sich gezeigt, dass diese von Erwachsenen initiiert, aber von den Jugendlichen (wenn überhaupt) nur zurückhaltend angenommen werden. „Jugend auf dem Land braucht mehr Partizipation. Es wird eine zusätzliche Aufgabe der zukünftigen ländlichen Entwicklungsprogramme sein, Jugendliche bewusst als Zielgruppe in ihre Konzeption aufzunehmen“ (Machold et al. 2005:197, zit. in: Leßmeister in: May/Alisch 2009:118).

Im heutigen Dorf muss von den konkreten Bedürfnissen der Jugendlichen ausgegangen werden: „Sie müssen gefragt, ernstgenommen und beteiligt werden. Das bestehende Jugendangebot muss mit ihren Augen geprüft, bewertet und gegebenenfalls verändert werden. Ihre Kompetenz als Nutzer muss bei allen baulichen Planungen, Infrastruktur - Einrichtungen und der kommunalen Mittelvergabe besser berücksichtigt werden“ (vgl. Herrenknecht, zit. in: Deinet 2008: 99,100).

5.6.2 Öffnung des Blicks der Jugendlichen für die vorhandenen Möglichkeiten

Die relativ klare Präferenz der Jugendlichen zu wenigen Sparten, was die Lehrstellen betrifft, stellt eine gewisse Problematik dar, da es dadurch zu Engpässen bei den favorisierten Lehrstellen und später auch zu verstärkter Konkurrenz um den betreffenden Arbeitsplatz kommt. Deswegen wäre es sehr wichtig, den Blickwinkel der Jugendlichen diesbezüglich noch zu erweitern.

Dazu gibt es laut einer Expertin schon erste Versuche von größeren Firmen, den Jugendlichen technische Berufe näher zu bringen, indem sie an Volksschulen und Hauptschulen präsent sind und diese Berufe den Kindern und Jugendlichen erklären und damit versuchen, ihr Interesse dafür zu wecken (I 14 2011: 263-266).

Diese Bemühungen gehören ausgeweitet, verbessert und optimiert. Die Aufgaben der Sozialarbeit könnten bei dieser „Optimierung“ dreigeteilt sein. Zum einen, die der *Informationsbeschaffung* über die verschiedensten Angebote/Firmen/Lehrstellen punkto Lehre/Ausbildung für Jugendliche. Zum zweiten die *Aufklärung* der Jugendlichen über das, was sie in diesen Sparten erwartet, welche Möglichkeiten sich für sie bieten, wie es mit der Chance auf einen Job nach der Lehre aussieht etc. Und zum dritten die *Vermittlung* von Jugendlichen an die jeweiligen Firmen/Schulen/Lehrbetriebe ihrer Wahl. Diese neuen Perspektiven würden den Jugendlichen zugute kommen, denn eine vermehrte Auswahl an Möglichkeiten für die Lehre und Ausbildung bedeutet letztendlich auch eine bessere Aussicht auf einen späteren Arbeitsplatz. So könnte man sowohl einer Abwanderung als auch etwaiger Frustration durch eine/n nicht passende/n Lehre/Job zumindest etwas entgegenwirken.

5.6.3 Investitionen in die Stadthalle Schrems und den Vereinsberg sowie optimale Nutzung von Stadthalle / Vereinsberg / Kulturhaus

Schrems verfügt laut einem interviewten Experten über eine Stadthalle mit einem Fassungsvermögen von ca. 1500 Leuten. Hier müsste allerdings das Dach saniert werden, um sie wieder nutzen zu können.

Der Vorschlag dieses Experten war es, in eben jene notwendige Sanierung der Stadthalle zu investieren, um diese besser (bisher finden dort nur ab und zu Maturabälle statt) nutzen zu können (I 7 2012:778-782; 825-830; 834-837).

Eine Möglichkeit, die der Autor nach der Sanierung für die Nutzung dieser Ressource sehen würde, wäre zunächst das bestehende Angebot der Nutzung auszubauen, durch das Abhalten von Konzerten, Kabarettveranstaltungen oder schlichtweg Festen sowohl im Winter als auch bei Schlechtwetter im Sommer.

Die Jugendlichen hätten hier auch einen direkten Nutzen davon, indem ihr Freizeitangebot dadurch erhöht wird.

Das Pendant zur Stadthalle im Herbst respektive Winter ist der Vereinsberg in Schrems. Auf diesem Berg stehen mehrere Hütten und auch eine dementsprechende, wenn auch veraltete Infrastruktur wäre vorhanden. Das heißt, auch hier wären Investitionen notwendig, aber da wäre ebenfalls einiges an Potential für Veranstaltungen und Feste im Sommer gegeben (I 7 2012:771-778, 857-864).

Solche Veranstaltungen im Sommer würden die Attraktivität der Region für die Jugendlichen erhöhen und sie hätten nach Erachten des Autors genauso wie auch Veranstaltungen in der Stadthalle zwei positive Aspekte. Zum einen könnten die Einnahmen, die dort lukriert werden, in andere Projekte oder die Jugendarbeit reinvestiert werden. Zum anderen hätten die Jugendlichen die Chance, selber etwas auf die Beine zu stellen, um neben dem Eventcharakter und dem damit verbundenen Spaß auch etwas Geld für sich selbst einzunehmen, um dieses dann für weitere Aktivitäten nutzen zu können.

Neben diesen beiden Möglichkeiten gäbe es noch eine dritte Möglichkeit, in die gar nicht investiert werden müsste, nämlich das Kulturhaus mit gut ausgestatteten Seminarräumen, einer Tribüne, Bühne und Galerie, welches kaum genutzt wird (I 7 2012:1028-1031 und 1038-1042). Auch hier gäbe es vielfältige Nutzungsmöglichkeiten wie Vernissagen, Lesungen, kleinere Konzerte, die abgehalten werden könnten. Es gilt also die Nutzung des Kulturhauses zu optimieren, um Einnahmen zu lukrieren, die wieder reinvestiert werden könnten.

Die Sozialarbeit könnte zusammen mit EntscheidungsträgerInnen und unter Einbeziehung der Jugendlichen (siehe Punkt 4.1.1) sowie der Bevölkerung diesbezüglich ein Konzept erarbeiten, welche Nachfrage es unter der Bevölkerung an diversen Veranstaltungen gibt, welche Angebote dagegen an KünstlerInnen bzw. an Bedarf für diverse Maturabälle, Feuerwehrfeste etc. je nach Veranstaltungsort im Bezirk vorhanden sind. Auf dieser Basis gilt es dann bei den jeweiligen GeldgeberInnen vorstellig zu werden und gezielt Lobbying zu betreiben, um sie für Investitionen in die besagten Objekte zu bewegen.

5.6.4 Investitionen in die Jugend

Essentiell, um die Attraktivität von Schrems für die Jugendlichen zu erhöhen, wären Investitionen in die Jugend selbst und direkt. Ein interviewter Experte macht in den axialen Codes 78,79 (siehe Anhang W) hierzu konkrete Angaben. Wichtig wäre es demnach, in kleine aber stetige Aktivitäten für Jugendliche zu investieren. Ständige große Veranstaltungen würde es, nach Meinung des Experten, gar nicht benötigen, aber es wäre wichtig, den Jugendlichen mehr Abwechslung zu bieten. Ebenso wichtig wär Geld aus der öffentlichen Hand zu bekommen, um mit den Jugendlichen etwas unternehmen und ihnen kleine Anreize bieten zu können. Vorschläge des Experten wären, gemeinsame Ausflüge (Paintballspielen) oder ein kleines Fest bzw. Dart- und Billardturniere, sodass die Jugendlichen regelmäßig Veranstaltungen besuchen könnten.

Letztendlich, so geht es aus den axialen Codes und Narrationen des Experten hervor, ist nicht die Größe der Events und Festivitäten entscheidend, sondern deren Stetigkeit und Regelmäßigkeit bilden den wesentlich entscheidenderen Faktor. Das würde reichen, um die Attraktivität von Schrems für Jugendliche etwas zu erhöhen. Und diese Attraktivität ist ein nicht unerheblicher Faktor, wenn es darum geht, ob die Jugendlichen Schrems verlassen oder ob sie bleiben? Denn leicht, so haben es die bisher generierten Informationen aus den Narrationen gezeigt, fällt es den Jugendlichen nicht, Schrems dauerhaft zu verlassen. Da könnten diese zusätzlichen kleinen Anreize für die Jugendlichen durchaus einen gewissen Einfluss auf solche Entscheidungen haben. Deswegen sind diese Anreize auch nach Erachten des Autors eine wichtige Investition im Hinblick auf die Zukunft von Schrems. Auch bei diesen Vorhaben sind die Rollen der Sozialarbeit sehr vielfältig, denn neben der Begleitung der Jugendlichen bei der Planung und Durchführung der jeweiligen Aktivitäten ist eine sehr essentielle Aufgabe, die Geldbeschaffung für eben diese.

Hier hätte die SozialarbeiterIn mehrere Möglichkeiten: Erstens: Die SozialarbeiterIn betreibt Lobbying bei den EntscheidungsträgerInnen im Rathaus und versucht mit guten Argumenten (Anreiz für die Jugendlichen, Investitionen in die Zukunft, um dadurch eventuell gegen die Abwanderung von

Jugendlichen zu steuern etc.) ein gewisses Budget für die Jugendlichen für eben solche Veranstaltungen zu bekommen.

Zweitens: Die SozialarbeiterIn begibt sich mit ähnlichen Argumenten (jugendliche Kundinnen von morgen etc.) auf SponsorInnensuche, um etwas Geld für die Aktivitäten für Jugendliche zu lukrieren.

Drittens: Man stellt zusammen mit den Jugendlichen und unter Nutzung deren Möglichkeiten (Bekannte, Verwandte: finanziell, räumlich und was die Mitarbeit per se anbelangt) selbst eine Veranstaltung auf die Beine mit dem Ziel, Gewinn zu machen, um somit dann weitere Aktivitäten zu finanzieren. Das ist natürlich mit einem gewissen Risiko behaftet, denn eine Garantie, dass die Veranstaltung Gewinn abwirft, gibt es nicht. Demzufolge sollten die ersten beiden Möglichkeiten zunächst ausgeschöpft werden und erst dann das Risiko einer eigenen Veranstaltung eingegangen werden.

Letztendlich sind solche Investitionen in die Jugend allerdings nach Erachten des Autors von essentieller Bedeutung, denn die Erhöhung der Attraktivität von Schrems durch diese Investitionen könnte für manche Jugendliche ein Grund sein, wieso sie sich doch für Schrems und gegen eine Abwanderung entscheiden. Deswegen wäre es wichtig, dass die Sozialarbeit sowohl die Politik als auch die Wirtschaftstreibenden dahingehend motiviert, ein gewisses Budget für solche Aktivitäten zur Verfügung zu stellen.

5.6.5 Investitionen in den öffentlichen Verkehr bzw. Verbilligung der vorhandenen Großraumtaxi in Gmünd

Einen Vorschlag hierzu bringt eine interviewte Expertin. Diese würde in kleine Niederflurbusse investieren, die in regelmäßiger Frequenz von einer halben Stunde Wartezeit an den jeweiligen Haltestellen die Dörfer im Umfeld von Schrems anfahren (I 14 2011:550-552). Dieser Vorschlag ließe sich natürlich auf den Bezirk Gmünd oder aber darüber hinaus ausweiten, sodass die Jugendlichen durch diese Busse die Möglichkeit bekommen, in einer annehmbaren Zeit öffentliche Standorte wie Karlstein oder Linz zu erreichen.

Die große Problematik hierbei ist allerdings, dass diese Maßnahme erhebliche Kosten verursachen würde und die Sozialarbeit hierauf kaum Einfluss hat.

Worauf die SozialarbeiterInn allerdings Einfluss nehmen könnte, sind die in Gmünd vorhandenen Taxiunternehmen. Wie schon besprochen, ist es wichtig, Anreize für die Jugendlichen zu setzen. Eine Möglichkeit dazu bietet das Nachtleben am Wochenende respektive dessen Erreichbarkeit mit Hilfe von Taxis. Hier gibt es zwei Möglichkeiten, entweder die SozialarbeiterInn versucht mit den Taxiunternehmen einen günstigeren Tarif für die Jugendlichen am Wochenende auszuhandeln, oder aber man wird bei EntscheidungsträgerInnen in Schrems aktiv und bekommt ein gewisses Budget zur Verfügung gestellt.

Argumente für diese Vorhaben könnten die Steigerung der Attraktivität der Region für die Jugendlichen sein, um damit einer etwaigen Abwanderung dieser Gruppe aus der Region zumindest etwas entgegenwirken zu können.

5.7 Thesen / Zusammenfassung

5.7.1 Die öffentlichen Verkehrsmittel

Zusammenfassend lässt sich die Hypothese aufstellen, dass die öffentlichen Verkehrsmittel in Schrems und Umgebung eine gewisse Einschränkung für die Jugendlichen in ihrer Mobilität bedeuten. Das Ausmaß dieser Einschränkung ist im Wesentlichen von drei Faktoren abhängig: Zeit, Ort, Alternativen.

Diese Einschränkungen haben dann vielfältige Auswirkungen für die Jugendlichen. Diese können dazu führen, dass sie Freizeitaktivität nicht ausüben oder eine gewünschte Lehre/Ausbildung/Arbeit nicht machen können.

5.7.2 Schule / Ausbildung

Grundsätzlich lässt sich hier die Hypothese vertreten, dass bezüglich Schule und Ausbildung genügend Möglichkeiten (Hauptschule, HASCH, HAK, Gymnasium etc.) durch den in der Nähe liegenden Schulstandort Gmünd vorhanden sind. „Extras“, wie eine HTL oder eine Fachhochschule respektive Universität, findet man in Schrems und Umgebung nicht.

Damit kommt die Einschränkung der Jugendlichen durch die öffentlichen Verkehrsmittel zum Tragen und diese bildet abhängig von den oben genannten Faktoren mit den nicht in der Nähe vorhandenen Bildungsstrukturen wie HTLs/FHs/Universitäten eine Art Wechselwirkung, die im worst case Fall zu zwei Problematiken führen kann. Zum einen für die Jugendlichen selbst, indem sie beispielsweise eine Ausbildung machen, die sie eigentlich gar nicht wollen, und dadurch in weiterer Folge einen Beruf ausüben, der sie nicht wirklich interessiert, mit dem Output von Unzufriedenheit und Frustration. Zum anderen für die Region, indem die Jugendlichen sich dazu entschließen, an den Ort zu ziehen, wo die gewünschten Ausbildungsangebote (Universitäten/FHs) vorhanden sind, denn auch in Schrems geht der Trend Richtung höherer Schulbildung. Dieses „Wegziehen“ impliziert dann allerdings die Gefahr, dass die Jugendlichen vor Ort bleiben und nicht wieder nach Schrems zurückkommen. Eine Abwanderung von Bildungskapital kann die Folge sein.

5.7.3 Lehre

Was nun die Lehrlingsbetriebe und verfügbaren Lehrstellen anbelangt, so lässt sich die Hypothese vertreten, dass die Situation zwar etwas angespannt ist, es allerdings keine Lehrstellenknappheit in Schrems und Umgebung zu geben scheint.

Diese gewisse Anspannung hat zwei Ursachen. Zum einen das vorhandene Angebot: Es dominieren die handwerklich/technischen Lehrstellen vor jenen im Einzelhandel/Verkauf/Büro. Zum anderen hat sich eine relativ klare Präferenzstellung bei vielen Jugendlichen herauskristallisiert, was die favorisierten Lehrstellen anbelangt. Dadurch sorgen sie quasi selbst für gewisse Engpässe. Bei den weiblichen Jugendlichen kommt erschwerend hinzu, dass es in ihren präferierten Lehrstellen nämlich Verkauf/ Büro/ Einzelhandel oder aber auch Frisörin im Vergleich zu den handwerklich/technischen Berufen weniger Angebote gibt.

Durch diese angespannte Situation und das teilweise unausgeglichene Angebot kommt auch hier noch das ungenügende Verkehrsnetz zum Tragen.

Mit den gleichen Wechselwirkungen und Gefahren, die sich auch schon bei Schule und Ausbildung für die Jugendlichen ergeben (siehe Punkt 5.7.2).

5.7.4 Arbeit

Aktuell könnten HandwerkerInnen und TechnikerInnen einen Vorteil haben, was die Arbeitsplatzchancen betrifft. Diese scheinen sehr gute Chancen auf einen Arbeitsplatz zu haben, das ergibt sich aus dem Angebot und Nachfrage (handwerkliche Berufe und Lehrstellenangebote überwiegen).

Dagegen scheinen es die herausgefilterten „Gruppen mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt“ unter Berücksichtigung der vorhandenen Ausnahmen und ebenfalls aus Gründen des Angebots und der Nachfrage (Einzelhandel, Büro, akademische Stellen) schwerer zu haben, einen passenden Arbeitsplatz zu finden. Dadurch ergibt sich die Gefahr von Frustration bei der Ausübung eines Berufs der zweiten oder gar dritten Wahl oder aber die Gefahr von Abwanderung.

Allerdings ist hinzuzufügen, dass sich keine stichhaltigen Prognosen über die tatsächlichen Jobchancen der Jugendlichen erstellen lassen, auch nicht für die, die als „Gruppen mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt“ identifiziert wurden, weil sich die Situation am Arbeitsmarkt sehr schnell ändern kann.

Letztendlich lässt sich die Hypothese aufstellen, dass man die Arbeitssituation in Schrems und Umgebung für die Jugendlichen je nach der Ausbildung/Lehre, die sie gemacht haben, sowie je nach aktuellem Angebot/Nachfrage individuell beurteilen muss. Es gibt jedoch keine Anzeichen von Massenarbeitslosigkeit oder einer massiven Jugendarbeitslosigkeit.

5.7.5 Freizeit

Während im Sommer ein ausreichendes Angebot an Aktivitäten in Schrems und Umgebung vorhanden ist (welches auch ohne öffentliche Verkehrsmittel für die Jugendlichen erreichbar ist), ist das Angebot im Winter eher mangelhaft.

In dieser Jahreszeit gibt es schlichtweg zu wenig Angebot für die Jugendlichen in Schrems und Umgebung. Betreff: *Nightlife* und die Möglichkeiten der Jugendlichen, diesem nachzugehen, lässt sich sagen, dass Schrems selbst sehr wenig Alternativen für die befragten Jugendlichen zu bieten hat, dass aber die umliegenden Ortschaften mit den diversen Diskotheken dieses Manko durchaus ausgleichen können.

Punkto Freizeit lässt sich die Hypothese aufstellen, dass die Möglichkeiten durchaus eingeschränkt sind, zum einen aufgrund des Angebots, zum anderen durch die öffentlichen Verkehrsmittel, dass es aber auf die Jahreszeit und die vorhandenen Alternativen zu öffentlichen Verkehrsmitteln ankommt, inwieweit die Jugendlichen letztendlich ihren Bedürfnissen nachkommen können.

5.7.6 Gefahren / Einschränkungen

Hier lässt sich die Hypothese aufstellen, dass es im Endeffekt zwei wesentliche Gefahren gibt, die aufgrund der vorhandenen Strukturen entstehen können.

Für die Jugendlichen selbst besteht die Gefahr darin, dass sie aufgrund der strukturellen Gegebenheiten (nicht optimale öffentliche Verkehrsmittel/keine HTLs/ Unis in der Nähe, Präferenz bei den Lehrstellen etc.) ihre gewünschte Lehre/Beruf/Ausbildung oder aber auch diverse Freizeitaktivitäten nicht ausüben können und dadurch Unzufriedenheit und Frustration aufkommt, und für die Region gibt es die Gefahr, dass es aufgrund der besagten Gegebenheiten sein kann, dass die Jugendlichen, um ihre Ziele zu verwirklichen, in die Ballungsräume ziehen und aus der Region abwandern. Das wiederum bedeutet eine Abwanderung von Bildungskapital aus der Region und mit erhöhter Wahrscheinlichkeit auch einen Verlust von freundschaftlichen Beziehungen auf Seiten der Jugendlichen.

5.7.7 Chancen / Ressourcen

Die Chancen und Ressourcen der Jugendlichen liegen vor allem in den Faktoren Freundschaft, Familie und Zusammenhalt. Durch diese erfahren sie Unterstützung und Halt bei den diversesten Problemlagen.

Auch die Person des Jugendbetreuers und der Jugendraum selbst scheinen eine Ressource zu sein, die nicht außer Acht gelassen werden darf. Ebenso wie die finanziellen Vorteile, die das Waldviertel den Jugendlichen bieten kann, unter anderem, billige Wohnungen, billiger Baugrund, Wohnbauförderung etc.

Es lässt sich also durchaus die Hypothese vertreten, dass die Region nicht nur hemmende und einschränkende Faktoren für die Jugendlichen zu bieten hat, sondern auch durchaus einige, die Chancen und Ressourcen darstellen und damit positiv auf die Jugendlichen einwirken.

5.7.8 Verbesserungsmöglichkeiten

Diese Verbesserungsmöglichkeiten sind sehr vielfältig: Investitionen in bereits bestehende Ressourcen wie die Stadthalle, den Vereinsberg oder aber in die optimierte Nutzung des Kulturhauses, um hier zusätzliche Einnahmen zu lukrieren und diese quasi wieder in die Jugend zu investieren. Und auch Investitionen in die Jugend selbst beispielsweise, indem man ein Budget für Aktivitäten zur Verfügung stellt.

Letztendlich lässt sich die Hypothese aufstellen, dass Schrems durchaus Verbesserungspotential hat, zum einen bei der Erhöhung der Attraktivität von Schrems für die Jugendlichen, zum anderen wenn es gelingt, den Jugendlichen mehr Optionen für ihre Lehre oder Ausbildung zu eröffnen und damit ihre Möglichkeiten zu erweitern. Entscheidend hierbei ist, dass etwas unternommen wird, um mittels der Steigerung der Attraktivität der etwaigen Abwanderung/Unzufriedenheit entgegenzuwirken, und dass bei allen Veränderungen/Verbesserungen die Jugendlichen aktiv miteinbezogen werden.

6 Schlussteil

Katharina Fritz und Christoph Hatz

Folgende Schlussfolgerungen lassen sich aus der Zusammenführung beider Praxisteile ziehen.

6.1 Die öffentlichen Verkehrsmittel - Mobilität

Grundsätzlich lässt sich aus den durchgeführten Recherchen der AutorInnen herausfiltern, dass die öffentlichen Verkehrsmittel im Oberen Waldviertel unzureichend ausgebaut sind. Das führt zu gewissen Einschränkungen in der Mobilität der Jugendlichen. Das Ausmaß dieser Einschränkungen ist im Wesentlichen von den drei Faktoren Zeit, Ort und Alternativen abhängig. Flexibilität sowie Anpassung an die Gegebenheiten und optimale Nutzung ihrer Ressourcen sind hier sowohl für die Jugendlichen als auch für die Eltern wichtig. Eine gewisse Einschränkung bleibt allerdings bestehen.

Je nach Ausmaß der besprochenen Faktoren hat die Beschaffenheit der öffentlichen Verkehrsmittel vielfältige Auswirkungen für die Jugendlichen. Diese können, abhängig von den zur Verfügung stehenden Alternativen, von einer Freizeitaktivität nicht ausüben können bis hin zur gewünschten Lehre/Ausbildung oder Arbeit nicht machen können, gehen.

6.2 Schule/Ausbildung

Ein Rückgang von SchülerInnen im Oberen Waldviertel ist zu verzeichnen. Was den grundsätzlichen Zugang zu den Schulen betrifft hängt es stark vom Ort ab, in dem die Jugendlichen im Oberen Waldviertel beheimatet sind, welche schulischen Möglichkeiten sie letztendlich vorfinden. Denn während beispielsweise in Gmünd, Waidhofen an der Thaya und Zwettl zumindest die Basis an Schulen, also Volks-, Haupt-, Neue Mittel-, Sonder- sowie

Polytechnische Schule vorhanden ist und es in Gmünd sowie Zwettl die Möglichkeit gibt, ein Gymnasium bzw. eine HAK oder HAS zu besuchen und es in Zwettl zusätzlich noch Landwirtschaftliche Fachschulen gibt.

Ein weiterer berücksichtigenswerter Faktor ist die Einschränkung der Jugendlichen im Oberen Waldviertel durch den Mangel an öffentlichen Verkehrsmitteln, der mit den im vorherigen Punkt genannten Faktoren (nicht in der Nähe vorhandene Bildungsstrukturen, wie HTL/FH/Universitäten) eine Art Wechselwirkung bildet, die im „worst case“ zu zwei Problematiken führen kann: zum Einen für die Jugendlichen selbst, indem sie beispielsweise eine Ausbildung machen, die sie eigentlich gar nicht wollen und dadurch in weiterer Folge einen Beruf ausüben, der sie nicht wirklich interessiert, mit dem möglichen Endergebnis von Unzufriedenheit und Frustration zum Anderen für die Region, indem die Jugendlichen sich dazu entschließen an den Ort zu ziehen, wo die gewünschten Ausbildungsangebote (Universitäten/FH) vorhanden sind, denn auch in Schrems geht der Trend Richtung höherer Schulbildung. Dieses „Wegziehen“ impliziert dann allerdings die Gefahr, dass die Jugendlichen vor Ort bleiben und nicht wieder nach Schrems zurückkommen. Eine Abwanderung von Bildungskapital kann die Folge sein.

Weitere Faktoren, die von den AutorInnen herausgefiltert wurden und für das Thema Bildung/Ausbildung im Oberen Waldviertel berücksichtigt werden müssen, sind die Noten der Jugendlichen sowie die Art der Qualifizierung.

Es scheint im Waldviertel so zu sein, dass die Jugendlichen, die über einen guten Schulabschluss verfügen, es später leichter haben eine weiterführende Schule zu besuchen oder eine Lehre antreten zu können. Auf die Noten wird also durchaus Wert gelegt, genauso wie auf die Qualifizierung an sich. Es scheint im Oberen Waldviertel wichtig zu sein, dass die Jugendlichen weder unter noch überqualifiziert sind. Bei Überqualifizierung kommen sie den Arbeitgebern zu teuer, bei Unterqualifizierung gibt es genug andere, die besser qualifiziert sind. Wie genau nun die richtige Qualifizierung für die Jugendlichen im Oberen Waldviertel aussieht konnte in dieser Arbeit nicht genau eruiert werden. Was allerdings herausgefiltert werden konnte ist, dass es gewisse

Gruppen gibt, die es am Arbeitsmarkt oder bei der Lehrstellensuche schwerer zu haben scheinen als andere.

Sowohl die Lehrlinge als auch Lehrlingsbetriebe sind in den letzten Jahren im Oberen Waldviertel zurückgegangen. Dieser Rückgang gleicht sich letztendlich quasi aus, was wiederum erklärt, warum es zwar eine gewisse Lehrstellenlücke gibt, allerdings keine Lehrstellenknappheit im Oberen Waldviertel konstatiert werden kann. Jedoch gibt es eine gewisse Anspannung die Lehrstellensituation der Jugendlichen im Oberen Waldviertel betreffend.

Diese Anspannung hat drei Ursachen. Zum Einen das vorhandene Angebot: Es dominieren die handwerklichen/technischen Lehrstellen vor jenen im Einzelhandel/Verkauf/Büro. Zum Anderen hat sich eine relativ klare Präferenz bei vielen Jugendlichen herauskristallisiert, was die favorisierten Lehrstellen anbelangt. Und drittens scheint der Informationsfluss bezüglich des vorhandenen Angebots an Lehrstellen/Lehrbetrieben/Ausbildungsmöglichkeiten etc. nur unzureichend gegeben. Das heißt die Jugendlichen wissen oft gar nicht, welche weiteren Möglichkeiten sie noch haben. Dadurch sorgen sie teilweise selbst für gewisse Engpässe. Bei den weiblichen Jugendlichen kommt erschwerend hinzu, dass es in ihren präferierten Lehrstellen, nämlich Verkauf/Büro/Einzelhandel oder aber auch Frisörin, im Vergleich zu den handwerklich/technischen Berufen weniger Angebote gibt. Auch bei der Lehre spielen die Noten eine Rolle, denn es scheint im Oberen Waldviertel so zu sein, dass die Lehrherren darauf achten, dass sie quasi nur die Besten aufnehmen und dass vor allem in den großen Betrieben stark ausgesiebt wird. Das verschärft die Lage zusätzlich für alle jene, die nicht zu den Besten ihres Jahrgangs gehören.

Und letztendlich spielt auch in diesem Punkt das suboptimale öffentliche Verkehrsnetz eine Rolle. Alles zusammengenommen ergeben sich die gleichen Wechselwirkungen und Gefahren, die sich auch schon bei Schule und Ausbildung für die Jugendlichen ergeben haben.

6.3 Arbeit

Aktuell könnten HandwerkerInnen und TechnikerInnen einen Vorteil haben, was die Arbeitsplatzchancen betrifft. Das ergibt sich aus Angebot und Nachfrage (handwerkliche/technische Berufe und handwerklich/technische Lehrstellenangebote überwiegen).

Dagegen scheinen es die herausgefilterten „Gruppen mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt“ unter Berücksichtigung der vorhandenen Ausnahmen und ebenfalls aus Gründen des Angebots und der Nachfrage (Einzelhandel, Büro, akademische Stellen) schwerer zu haben einen passenden Arbeitsplatz zu finden. Dadurch ergibt sich die Gefahr von Frustration bei der Ausübung eines Berufs der zweiten oder gar dritten Wahl oder aber die Gefahr von Abwanderung für die Region.

Allerdings ist hinzuzufügen, dass sich keine stichhaltigen Prognosen erstellen lassen über die tatsächlichen Jobchancen der Jugendlichen, auch nicht derer, die als Gruppe mit erschwerter Chancen identifiziert wurde, weil sich die Situation am Arbeitsmarkt sehr schnell ändern kann.

Letztendlich lässt sich formulieren, dass man die Arbeitssituation im Oberen Waldviertel für die Jugendlichen je nach der Ausbildung/Lehre, die sie gemacht haben sowie nach aktuellem Angebot/aktueller Nachfrage individuell beurteilen muss.

6.4 Gefahren / Einschränkungen / Abwanderung

Hier lässt sich feststellen, dass es im Endeffekt zwei wesentliche Gefahren für die Jugendlichen gibt, die auf Grund der vorhandenen Strukturen im Oberen Waldviertel entstehen können.

Für die Jugendlichen selbst besteht die Gefahr, dass sie auf Grund der strukturellen Gegebenheiten (der suboptimalen öffentlichen Verkehrsmittel, keine HTL oder Unis in der Nähe, Präferenz bei den Lehrstellen, kein Informationsfluss etc.) ihre/n gewünschte/n Lehre/Beruf/Ausbildung oder aber auch diverse Freizeitaktivitäten nicht ausüben können und dadurch

Unzufriedenheit und Frustration aufkommt. Für die Region gibt es die Gefahr, dass es auf Grund der besagten Gegebenheiten sein kann, dass die Jugendlichen um ihre Ziele zu verwirklichen in die Ballungsräume ziehen und aus der Region abwandern. Das wiederum bedeutet eine Abwanderung von Bildungskapital auf Seiten der Region und mit erhöhter Wahrscheinlichkeit auch einen Verlust von freundschaftlichen Beziehungen auf Seiten der Jugendlichen.

Diese Abwanderung war ein zentrales Thema, das sich durch nahezu alle geführten Interviews gezogen hat. Die Narrationen der ExpertInnen/Jugendlichen, wie stark diese Abwanderung ausfällt, gingen teilweise stark auseinander, von 20 bis 75 Prozent wurde gesprochen. Leider war es den AutorInnen nicht möglich das genaue Ausmaß der Abwanderung von Jugendlichen aus dem Oberen Waldviertel zu bestimmen, da zu dieser Altersgruppe keine eindeutigen Daten gefunden werden konnten. Was allerdings herausgefiltert werden konnte ist, dass es eine gewisse Abwanderung im Oberen Waldviertel gibt (auch wenn diese geringer zu sein scheint als es die Narrationen der ExpertInnen zunächst vermuten ließen) und dass auch Jugendliche diese Region verlassen und dass nur wenige von ihnen später in die Region zurückkehren. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Wesentliche Faktoren, die genannt wurden, sind: das suboptimale Verkehrsnetz, das Obere Waldviertel als klassische Auspendlerregion (bedingt durch das Verkehrsnetz) und die dadurch entstehenden niedrigeren Hemmschwellen abzuwandern, die negative Geburtenbilanz des Oberen Waldviertels und das daraus entstehende höhere Durchschnittsalter als weiterer Grund für die Abwanderung von Jugendlichen, fehlende Ausbildungsmöglichkeiten, eingeschränkte Berufschancen, Geld, die Lehrstellensituation sowie das Freizeitangebot und die eingeschränkten Perspektiven der Jugendlichen.

6.5 Chancen / Ressourcen / Bleibefaktoren

Die Chancen und Ressourcen der Jugendlichen liegen vor allem in den Faktoren Freundschaft und Familie sowie Integration in das Dorfeschehen.

Durch diese erfahren sie Unterstützung und Halt bei den diversesten Problemlagen und dieses „Heimatgefühl“, also die Integration und Identifikation in das bzw. mit dem Dorfleben sowie die beschriebenen Unterstützungen, sind auch die entscheidenden Bleibefaktoren.

Hinzu kommen die finanziellen Vorteile, die das Waldviertel den Jugendlichen bieten kann, unter anderem mit billigen Wohnungen, billigem Baugrund, Wohnbauförderung etc. Die Region hat also nicht nur hemmende und einschränkende Faktoren für die Jugendlichen zu bieten, sondern auch durchaus einige, die Chancen und Ressourcen darstellen und damit positiv auf die Jugendlichen einwirken.

6.6 Verbesserungsmöglichkeiten

Investitionen in die Jugend selbst, beispielsweise durch das Zurverfügungstellen von Jugendräumen, welche sie mitgestalten kann und wo sie einen relativ freien Zugang bekommt. Oder aber das Zurverfügungstellen eines gewissen Jugendbudgets, aus dem die Jugendlichen Ausflüge, Taxifahrten, Feste etc. finanzieren können, um so die Attraktivität des Standorts zu erhöhen.

Auch der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes im Oberen Waldviertel durch eine Vergrößerung der Kapazität der öffentlichen Busse, um kürzere Fahrzeiten für die Jugendlichen zu realisieren und das Pendeln von A nach B zu erleichtern, könnte die Attraktivität des Oberen Waldviertels erhöhen.

Information der Jugendlichen über bestehende Angebote (durch SozialarbeiterInnen in den Jugendräumen, die Firmen selbst bzw. im Idealfall durch die Installation von speziellen Beratungsstellen für diese Thematik an neuralgischen Standorten wie Gmünd/Zwettl/Waidhofen), und zwar betreffend Bildung/Ausbildung/Lehrstellen und Arbeitsplätze, um ihnen mehr Auswahlmöglichkeiten zu geben und so der derzeit herrschenden Präferenz von gewissen Sparten, vor allem bei der Lehre, entgegenzuwirken und damit ihre Chancen am Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Essentiell bei allen Verbesserungsmöglichkeiten ist die Einbeziehung der Jugendlichen sowohl in Planung als auch in die resultierende Durchführung.

7 Literatur

AMS: Website: http://www.ams.at/ueber_ams/14172.html am 10.4.2013.

Baum, Detlef (2006): Die Stadt in der Sozialen Arbeit – eine andere Begründung der Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Badawia, Tarek/Lukas, Helga/Müller, Heinz (Hrsg.): Das Soziale gestalten. Über Mögliches und Unmögliches der Sozialpädagogik. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Beetz, Stephan/Brauer, Kai/Neu, Claudia (2005): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. 1 Auflage. Wiesbaden.

Böhnisch, Lothar (2002): Jugendhilfe im gesellschaftlichen Wandel. In: Schröer, Wolfgang/Struck, Norbert/Wolff, Mechthild (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim, München: 1035-1050.

Brandstetter, Manuela / Stemberger, Veronika (2011): Von der Armut auf dem Lande. Die Diskurs- und Hilfepraxen zur Not zugezogener Familien in einer ländlichen Kleinstadt. In: Verwiebe, Roland (Hrsg.): Armut in Österreich. Bestandsaufnahme, Trends, Risikogruppen. Wien. S. 308-327.

Büdel, Carolin (2008): Die Bedeutung des sozialen Raumes für biografische Prozesse und die daraus resultierenden Aufgaben und Anforderungen für die soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. 1. Auflage. GRIN Verlag.

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2002): Konzepte und Methoden zum Verständnis der Lebensräume von Kindern und Jugendlichen. In: Riege, Mario/Schubert, Herbert (Hrsg.): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. Opladen: Leske + Budrich.

Dreher, Eva (2012): Jugend und die Gruppe der Gleichaltrigen. In: Knapp, Gerald / Lauermaun Karin (Hrsg.): Jugend, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Lebenslagen und soziale Ungleichheit von Jugendlichen in Österreich, Band 12, Klagenfurt/Laibach/Wien. S.424-438.

Duden: Website. <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/Moratorium> am 11.3.2013.

Flick, Uwe (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg.

Friesl, Christian/Kromer, Ingrid/Polak, Regina (2008): Lieben, Leisten, Hoffen. Die Wertewelt junger Menschen in Österreich. Wien.

Fuchs, Stefan (2010): Das Infrastruktursystem des Waldviertels – Anbindung einer peripheren Naturlandschaft? Wien. Universität Wien. Diplomarbeit.

Gläser, Jochen / Laudel, Grit (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 3. Auflage. Wiesbaden.

- Grafschafter, Helga (2012): Jugend, Gender und Region. In: Knapp, Gerald / Lauermaun Karin (Hrsg.): Jugend, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Lebenslagen und soziale Ungleichheit von Jugendlichen in Österreich, Band 12, Klagenfurt/Laibach/Wien. S. 347-367
- Herrenknecht, Albert (2009): Die Rückkehr des ländlichen Blicks- Sozialräumlich-orientierte Kinder und Jugendarbeit auf dem Lande. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3 Auflage, Wiesbaden. S.93-115.
- Hinte, Wolfgang/Treeß, Helga (2007): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. Weinheim: Juventa Verlag.
- Hradil, Stefan (2001): Soziale Ungleichheit in Deutschland. 8. Auflage. Opladen.
- Hurrelmann, Klaus/Quenzel Gudrun (2012): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 11. Auflage. Juventa Verlag Weinheim und Basel.
- HUSA K., H. WOHLSCHLÄGL (2003): Proseminar Grundzüge der Bevölkerungsgeographie. Lehrbehelfe zur Lehrveranstaltung. Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien. Wien.
- Knapp, Gerald/Lauermaun Karin (2012): Jugend, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Lebenslagen und soziale Ungleichheit von Jugendlichen in Österreich. Band 12. Klagenfurt/Laibach/Wien.
- Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard (2002): Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie. 6. Auflage. Opladen.
- Kramer, H., Sinabell, F. (2003): Executive Summary. In: H. Kramer, F. Sinabell (Hrsg.). Regionalpolitische Strategien für das Waldviertel. WIFO Verlag Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung. Wien.
- Landwirtschaftliche Fachschule Edelhof: Website. <http://www.lfs-edelhof.ac.at/> am 18.3.2013
- Lembachner, M. (2005): Waldviertel – Quo vadis? Eine historische demographische Analyse einer peripheren Region. Wien. Universität Wien. Diplomarbeit.
- Leßmeister, Ralf (2008): Jung auf dem Land: Landidylle oder Stadtflair- Sozialraumanalyse zum Freizeitverhalten Jugendlicher im ländlichen Raum. In: May, Michael / Alisch Monika (Hrsg.): Praxisforschung im Sozialraum. Fallstudien in ländlichen und urbanen sozialen Räumen, Band 2, Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills. S.101-123.
- Lohmann, Anett (2010): Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im ländlichen Raum - Ausarbeitung zum 20-wöchigen Praxissemester. 1. Auflage, GRIN Verlag.

- May, Michael/Alisch Monika (2008): Praxisforschung im Sozialraum. Fallstudien in ländlichen und urbanen sozialen Räumen. Band 2. Verlag Barbara Budrich. Opladen & Farmington Hills.
- May, Michael (2008): Jugendliche in der Provinz. Ihre Sozialräume, Probleme und Interessen als Herausforderung an die soziale Arbeit. Band 5. Beiträge zur Sozialarbeitsforschung. Verlag Barbara Budrich. Opladen & Farmington Hills.
- Meine Region Waldviertel (2011): AK-Niederösterreich-Arbeiterkammer (2013). Arbeitsmarkt/Bildungsstruktur der Wohnbevölkerung Niederösterreich, Seite 59, http://noe.arbeiterkammer.at/bilder/d172/bb_waldviertel.pdf am 11.2.2013.
- Meine Region Waldviertel (2007): AK-Niederösterreich-Arbeiterkammer (2013): Bildungsstruktur im Waldviertel, Seite 38, <http://noe.arbeiterkammer.at/bilder/d60/bezirksbroschuerewaldviertel2007.pdf> am 11.2.2013.
- Meine Region Waldviertel (2011): AK-Niederösterreich-Arbeiterkammer (2013): Arbeitsmarkt/Lehrausbildung/Lehrlinge/Waldviertel, Seite 51, http://noe.arbeiterkammer.at/bilder/d172/bb_waldviertel.pdf am 10.2.2013.
- Mey, Günter (2011): Identität, Anerkennung, Inklusion (Manuskript). Praxisorientierte Tagung II „Aufstiege ermöglichen“, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin.
- ÖBB: Website. <http://www.oebb.at/busplan2013/139000.pdf> am 23.2.2013.
- ÖBB: Website. <http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn> am 25.2.2013.
- Rätz-Heinisch, Regina/Schröer, Wolfgang/Wolff, Mechthild (2009): Lehrbuch Kinder- und Jugendhilfe. Grundlagen, Handlungsfelder, Strukturen und Perspektiven. Weinheim und München.
- Reutlinger, Christian (2005): Vom Sozialraum als Ding zu den subjektiven Raumdeutungen.
- Rose, Lotte/ Dithmar Ute (2009): Wie leben und was brauchen Kinder und Jugendliche. Erlebnisse einer multiperspektivischen Sozialraumerkundung in Hofheim am Taunus. In: Deinet, Ulrich (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. 3 Auflage, Wiesbaden. S. 207-229.
- Rost (Hrsg.), Detlef H. (2001): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie. Weinheim. Psychologie VerlagsUnion, Verlagsgruppe Beltz.
- Ruge, Mario / Schubert, Herbert (Hrsg.) (2002): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. Opladen.
- Scherr Albert (2009): Jugendsoziologie. Einführung in die Grundlagen und Theorien. 9., erweiterte und umfassend überarbeitete Auflage. Wiesbaden.
- Schrems - RiS - Kommunal (2013): Kontakt -Taxi, <http://www.schrems.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218851899&detailonr=218030965#anreise> am 12.03.2013.

- Schrems - RiS - Kommunal (2013): Bildung, <http://schrems.riskommunal.net/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=218851787&detailonr=218135880> am 12.3.2013.
- Schröer, Wolfgang/Struck, Norbert/Wolff, Mechthild (Hrsg.) (2002): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim, München.
- Schäfers, Bernhard (1998): Soziologie des Jugendalters. 6. Auflage. Opladen:Leske&Budrich.
- Schäfers, Bernhard (2003): Grundbegriffe der Soziologie. 8. Auflage. Opladen.
- Sozialgeografische Problematisierung der „Sozialpädagogischen Rede von der Sozialraumorientierung“. In: <http://www.sozialraum.de/reutlinger-vom-sozialraum-als-ding.php> am 14.06.2012.
- Statistik Austria: Bildungsstruktur der 15- bis 34-Jährigen im Vergleich mit ihren Eltern, http://www.statistik.at/web_de/presse/056158 am 18. Juni 2012.
- Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Beltz, Psychologie Verlags Union, Weinheim.
- Tschank AK NÖ (2012): Meine Region Waldviertel. Zahlen/Fakten 2011. Broschüre der NÖ Arbeiterkammer.
- Waldviertelportal: Website. <http://www.rm-waldviertel.at/> am 17.3.2013.
- Waldviertler Grenzland: Folder. Lernende Region Waldviertler Grenzland. Website. <http://www.lernen.waldviertlergrenzland.at/page.asp/1295.htm> am 19.3.2013.
- Wenk, Regina (2005): Jugend. In: Beetz, Stephan / Brauer, Kai / Neu, Claudia (Hrsg.) . Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. 1 Auflage, Wiesbaden. S. 97-101.
- Wytrzens, Hans Karl (2012): Diskussionsimpulse zur demographischen Dynamik im Waldviertel aus Sicht der Regionalwissenschaft. In: Abwanderung (k)ein Schicksal? Reader der Waldviertel Akademie. Waidhofen/Taya.
- Zimbardo, Philip G. (1995). Psychologie. Berlin, Heidelberg, New York. Springer-Verlag

8 Quellenverzeichnis

- Interview, geführt mit einer Betroffenen in Heidenreichstein am 08.03.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I1).
- Interview, geführt mit einer Sozialarbeiterin der Jugendwohlfahrt in Waidhofen/Thaya am 08.03.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I2).
- Interview, geführt mit einer einheimischen Jugendlichen in Gmünd am 18.08.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I3).
- Interview, geführt mit einem einheimischen Jugendlichen in Zwettl am 06.10.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I4).
- Interview, geführt mit einer einheimischen Jugendlichen in Zwettl am 06.10.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I5).
- Interview, geführt mit einem einheimischen Jugendlichen in Zwettl am 06.10.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I6).
- Interview, geführt mit einem Sozialarbeiter, Leiter des Jugendraums Schrems in Schrems, am 17.02.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I7).
- Gruppendiskussion mit Jugendlichen aus dem Schremser Jugendraum in Schrems, am 17.02.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I8).
- Gruppendiskussion mit Jugendlichen aus dem Schremser Jugendraum in Schrems, am 17.02.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I9).
- Interview mit einem Politiker aus Schrems in Schrems, am 17.02.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I10).
- Interview mit einer Jugendlichen Arbeitssuchenden aus Gmünd, Telefoninterview via Skype, am 28.11.2011, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I11).
- Interview mit einem Arbeitsmarktkenner, Telefoninterview via Skype, am 17.12.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I12).
- Interview mit einem Arbeitsmarktkenner in Gmünd, am 23.11.2011, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I13).
- Interview mit einer Politikerin aus Schrems in Schrems, am 02.12.2011, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I14).
- Interview mit einem Regionalberater im Oberen Waldviertel, am 16.02.2012, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I15).
- Interview mit einem Sozialarbeiter, Telefoninterview am 11.02.2013, Transkript, Zeilen durchgehend nummeriert, (I16).
- Telefonauskunft der Fahrschulen des Oberen Waldviertels am 06.02.2013 um 10 Uhr.

9 Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1: Saldo aus Zu- und Wegzügen im Waldviertel 2002 und 2010 (Statistik Austria 2013)	33
Abbildung 2: Zu- und Wegzüge 2008 (Statistik Austria 2013).....	34
Tabelle 1: Bevölkerung nach Bezirken - Stand 1.1.2012 (Statistik Austria, eigene Darstellung).....	20
Tabelle 2: Bestand Arbeitsloser nach Bezirken (AMS 2012, eigene Darstellung)	21
Tabelle 3: Anzahl der Schulen in den betrachteten Bezirken (vgl. Tschank AK NÖ, 2011-2012, Statistik Austria, eigene Darstellung)	27
Tabelle 4: Anzahl der Lehrlinge (Tschank AK NÖ, 2011-2013, Statistik Austria:51).....	29
Tabelle 5: Anzahl der Lehrbetriebe (Tschank AK NÖ, 2011-2013, Statistik Austria:52).....	29
Tabelle 6: Index des Pendlersaldos 1991 und 2001 (Fuchs 2010:100, eigene Darstellung)	36
Tabelle 7: Index der Pendlermobilität 1991 und 2001 (Fuchs 2010:102, eigene Darstellung).....	37
Tabelle 8: Wohnbevölkerung im Waldviertel von 1951 bis 2011 (Statistik Austria zit. in Wytrzens 2012:20)	39
Tabelle 9: Bevölkerungsprognose (Statistik Austria 2011-2013, eigene Darstellung)	41

10 Anhang

Anhang A1: Interviewpersonen Hatz

Interview 2: Das Interview 2, welches von Fritz mit einer Sozialarbeiterin aus dem Waldviertel geführt und von jener auch transkribiert wurde, hat der Autor in seine Forschungen miteinbezogen, um neben dem Interview 7 (Interviewperson ebenfalls ein Sozialarbeiter) die Narrationen einer weiteren Professionistin der Sozialarbeit in seine Arbeit einbauen zu können. Es dient als zusätzliche Informationsquelle zum Interview 7.

Interview 7: Das Interview 7 wurde von Hatz/Hengel mit dem Sozialarbeiter L geführt, Leiter des Jugendraums Schrems, in eben jenem. Herr L arbeitet allerdings nur nebenberuflich in diesem Jugendraum, da er noch AMS Kurse in Schrems leitet sowie bei der AGAN Stiftung, einer großen Arbeitsstiftung, als Regionalmanager für das Waldviertel beschäftigt ist. Diese Kombination aus unterschiedlichen Tätigkeiten und die daraus resultierenden Einblicke in viele Bereiche, machen ihn als Interviewpartner äußerst wertvoll, da er mit mehreren Perspektiven auf die unterschiedlichen Themenbereiche wie Abwanderung, strukturelle Problematiken für Jugendliche, Arbeitslosigkeit und Jugendliche etc. blicken kann.

Interview 8: Das Interview 8 war ein Gruppeninterview mit 5 Jugendlichen aus Schrems im Alter von 14-18. Geführt wurde dieses Interview von Frau Auer im Jugendraum Schrems. Das Hauptaugenmerk dabei war, den Blick auf die Sichtweise der Jugendlichen und die strukturellen Gegebenheiten in Schrems zu richten. Wie gehen sie damit um, welche Chancen und Risiken ergeben sich aus den Strukturen für sie und welche Auswirkungen haben diese Strukturen auf ihre Lebensgestaltung.

Interview 9: Siehe Interview 8, ebenfalls ein Gruppeninterview mit 5 Jugendlichen aus Schrems, wurde parallel zum Interview 8 im Jugendraum Schrems geführt von Hatz/Hengel mit dem gleichen Themenschwerpunkt und ähnlichem Output.

Interview 10: In diesem Interview wurde ein Politiker aus Schrems interviewt, und es fand im Gemeindeamt von Schrems statt. Durchgeführt wurde es von Hatz und Hengl mit der Intention, Informationen zu generieren, wie die Politik, die zu beforschenden Themenbereiche einschätzt.

Interview 11: (Telefoninterview): Interviewt wurde Jugendliche X, 21 Jahre, arbeitssuchend aus Gmünd. Das Interview wurde von Hatz via Skype durchgeführt. Die Fragestellungen waren ähnlich, wie in den Gruppeninterviews 8 und 9, allerdings lag der Fokus nun auf der weiblichen Sichtweise der gegebenen Strukturen.

Interview 12: (Telefoninterview) mit Arbeitsmarktkenner Y (G. S.): Dieses Interview wurde ebenfalls von Hatz via Skype geführt. Der Schwerpunkt hierbei lag auf der Erfahrung des Arbeitsmarktkenners mit jugendlichen MigrantInnen. Wie geht es dieser Gruppe mit den strukturellen Gegebenheiten in Schrems? Wie gehen sie mit der Situation um?

Interview 13: Arbeitsmarktkenner Y: Das Interview wurde in einem Gasthaus in Gmünd von Hengl durchgeführt. Der Autor hat dieses Interview, welches er weder geführt noch transkribiert hat, in seine Forschungen miteinbezogen, da es einige Informationen über Lehrstellen, den Arbeitsmarkt für Jugendliche im Waldviertel sowie Ausbildung und die Thematik Arbeitslosigkeit enthielt.

Interview 14: Mit Politikerin Z: Dieses Interview wurde ebenfalls im Gemeindeamt/Schrems von Ledoldis/Lengauer durchgeführt. Der Autor hat dieses Interview, welches er weder geführt noch transkribiert hat, in seine Forschungen miteinbezogen, da es für ihn wichtig war, zusätzlich zu den Narrationen des männlichen Politikers auch die einer weiblichen Politikerin in die Arbeit einbeziehen zu können, quasi als Ergänzung zum Interview 10.

Interview 15: Mit Regionalberater W., dieses Interview wurde durchgeführt von Lengauer-Strasser. Dieses Interview wurde ebenfalls nicht vom Autor geführt und transkribiert, enthielt aber wertvolle Informationen über die Grundstückspreise im Waldviertel, Abwanderung und Zuwanderung, Alternativen zu den öffentlichen Verkehrsmitteln usf. und wurde deshalb vom Autor in seine Forschung miteinbezogen.

Interview 16: Dieses Interview wurde mit Sozialarbeiter L via Skype von Hatz durchgeführt und hatte die Intention (da keine weiteren weiblichen Jugendlichen Zeit hatten), die Erfahrungen des Sozialarbeiters L mit diesen Jugendlichen des Jugendraums Schrems zu nutzen, um weitere Informationen über die weiblichen Jugendlichen aus Schrems und deren Umgang mit den gegebenen Strukturen herauszufiltern. Es diente als Ergänzung zum Interview 11.

Anhang A 2: Die öffentlichen Verbindungen zu den Standorten-Gmünd, Krems, Hollabrunn, Karlstein, Linz, Wien, St. Pölten - hin und retour - werktags und am Wochenende

Die öffentlichen Verbindungen werktags: Hinfahrten

Schrems-Gmünd: Insgesamt 31 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 05.15 Uhr bis 20.25 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 9 und 37 Minuten. Die Jugendlichen müssen 0- bis 1-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie austeigen) von 6 Minuten bis zu einer Stunde.

Schrems-Gmünd: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft, http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?id=1&L=vs_postbus&seqnr=18&ident=f0.08473170.1360953361&REQ0HafasScrollDir=2 am 15.2.2013.

Schrems-Karlstein: Insgesamt 12 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 06.35 Uhr bis 17.30 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 1h 9min. und 2h 31min. Die Jugendlichen müssen 1- bis 3-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie austeigen) von 6min bis zu 1h 50min.

Schrems-Karlstein: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft, http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?id=1&L=vs_postbus&seqnr=6&ident=ja.02216170.1360953977&REQ0HafasScrollDir=2 am 15.2.2013.

Schrems-Hollabrunn: Insgesamt 18 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 04.30 Uhr bis 17.29 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 2h 11min und 4h 11min. Die Jugendlichen müssen 2- bis 4-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie austeigen) von 21min. bis zu 2h.

Schrems-Hollabrunn: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft,
http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?ld=1&L=vs_postbus&seqnr=21&ident=kg.08386170.1360954145&REQ0HafasScrollDir=2 Üb am 15.2.2013.

Schrems-St. Pölten: Insgesamt 18 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 04.29 Uhr bis 18.44 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 2h 6min und 4h 46min. Die Jugendlichen müssen 1- bis 4-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie austeigen) von 9min. bis zu 2h.

Schrems-St. Pölten: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft,
http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?ld=3&L=vs_postbus&seqnr=1&ident=od.019403168.1360954711&OK#focus am 15.2.2013.

Schrems-Wien: Insgesamt 19 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 05.45 Uhr bis 18.44 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 2h 4min. und 3h 20min. Die Jugendlichen müssen 1- bis 2-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie austeigen) von 7min. bis zu 1h 53min.

Schrems-Wien: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft,
http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?ld=1&L=vs_postbus&seqnr=18&ident=mm.021124170.1360954459&REQ0HafasScrollDir=2 am 15.2.2013.

Schrems-Linz: Insgesamt 17 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 04.29 Uhr bis 17.42 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 2h 54min. und 4h 2min. Die Jugendlichen müssen 2- bis 4-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie austeigen) von 13 min. bis zu 1h.

Schrems-Linz: OEBB – Fahrplan (2013)): Fahrplanauskunft,
http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?ld=3&L=vs_postbus&seqnr=30&ident=08.025638168.1360954833&REQ0HafasScrollDir=2 am 15.2.2013.

Schrems-Krems: Insgesamt 15 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 04.29 Uhr bis 18.44 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 1h 24min. und 3h 19min. Die Jugendlichen müssen 0- bis 2-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie austeigen) von 3min. bis zu 2h.

Schrems-Krems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft,

http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?id=1&L=vs_postbus&seqnr=13&ident=12.08586170.1360954952&REQ0HafasScrollDir=2 am 15.2.2013.

Die öffentlichen Verbindungen - werktags: Retourfahrten

Gmünd-Schrems: Insgesamt 33 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 04.17 Uhr bis 19.17 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 12min. und 44min. Die Jugendlichen müssen 0- bis 1-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie einsteigen) von 7min. bis zu 1h.

Gmünd-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft,

http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?id=1&L=vs_postbus&seqnr=38&ident=k0.014318170.1361209682&REQ0HafasScrollDir=2 am 18.2.2013.

Karlstein-Schrems: Insgesamt 13 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 05.38 Uhr bis 17.54 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 49min. und 2h 47min. Die Jugendlichen müssen 1- bis 4-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie einsteigen) von 23min. bis zu 2h.

Karlstein-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft,

http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?id=1&L=vs_postbus&seqnr=10&ident=lp.024076170 am 18.2.2013.

Hollabrunn-Schrems: Insgesamt 17 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 05.43 Uhr bis 17.45 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 2h 4min. und 3h 36min. Die Jugendlichen müssen 2- bis 4-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie einsteigen) von 1h 8min. bis zu 2h 43min.

Hollabrunn-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft,

http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?id=1&L=vs_postbus&seqnr=16&ident=n1.032572170 am 18.2.2013.

St. Pölten-Schrems: Insgesamt 13 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 06.13 Uhr bis 18.06 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 2h 2min. und 3h 50min. Die Jugendlichen müssen 1- bis 4-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie einsteigen) von 4min. bis zu 2h.

St. Pölten-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplan,

http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?ld=1&L=vs_postbus&seqnr=6&ident=oj.08026170.1361210334&REQ0HafasScrollDir=2 am 18.2.2013.

Wien-Schrems: Insgesamt 18 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 06.22 Uhr bis 17.50 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 2h 20min. und 3h 12min. Die Jugendlichen müssen 1- bis 3-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie einsteigen) von 26min. bis zu 2h.

Wien-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft,

http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?ld=1&L=vs_postbus&seqnr=11&ident=65.027599170.1361276086&REQ0HafasScrollDir=1 am 18.2.2013.

Linz-Schrems: Insgesamt 20 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 06.08 Uhr bis 17.42 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 2h 25min. und 4h 15min. Die Jugendlichen müssen 2- bis 4-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie einsteigen) von 9min. bis zu 1h 33min.

Linz-Schrems, OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft,

http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?ld=1&L=vs_postbus&seqnr=17&ident=2.019388170.1361278233&REQ0HafasScrollDir=1 am 18.2.2013.

Krems-Schrems: Insgesamt 11 Verbindungen, die öffentlichen Verkehrsmittel gehen von 07.00 Uhr bis 19.00 Uhr, bei einer Fahrzeit zwischen 1h 25min. und 1h 43min. Die Jugendlichen müssen 0- bis 1-mal umsteigen und haben eine Wartezeit zwischen den jeweiligen Verbindungen (je nachdem, an welcher Haltestelle sie einsteigen) von 1h bis zu 2h.

Krems-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanauskunft,

http://fahrplan.oebb.at/bin/query.exe/dn?ld=3&L=vs_postbus&seqnr=16&ident=1k.012422168.1361279024&REQ0HafasScrollDir=1 am 18.2.2013.

Die öffentlichen Verbindungen am Wochenende: Hin- und Retourfahrten

Schrems-Gmünd-Schrems: Insgesamt 4 Verbindungen, davon 1 von Schrems nach Gmünd und 3 retour. Die eine von **Schrems nach Gmünd**, geht sonntags um 03.15 Uhr weg und ist um 3.27 Uhr in Gmünd (Bahnhofstraße), sind 12min.

Von **Gmünd nach Schrems** geht samstags die Verbindung um 19.26 Uhr nur bis Vitis und kommt um 19.43 Uhr dort an, der Anschlussbus nach Schrems geht erst um 03.00 Uhr und kommt um 03.15 Uhr in Schrems an, wären 7h 46min., ist also irrelevant.

Weiters gibt es sonntags nur eine schnelle Verbindung um 19.10 Uhr, die dann um 19.23 Uhr in Schrems ankommt (13min.). Und es geht sonntags um 19.26 Uhr mit dem Zug nach Göpfritz bis 19.27 Uhr u. von dort mit dem Bus ab 20.57 Uhr bis 21.27 Uhr nach Schrems (1h 58min.).

Schrems-Gmünd-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanheft, http://fahrplanheft.oebb.at/bin/query/query-p2w.exe/dn?L=vs_postbus&whichTask=pf&seqnr=2&ident=53.027093160.1362399134&whichTask=pf&p2wType=tb&id=caiq.givm.46ak.wj4c am 17.3.2013.

Schrems-Karlstein-Schrems: Insgesamt 3 Verbindungen, 1 von Schrems nach Karlstein und 2 retour, wobei diese äußerst ungünstig sind, da man bei der ersten von **Schrems nach Karlstein** sonntags 03.15 Uhr bis um 17.06 Uhr unterwegs wäre, mit 4mal Umsteigen sind das 13h 51min.

Von **Karlstein nach Schrems** geht eine Verbindung samstags um 14.54 Uhr weg und man kommt um 03.15 Uhr an, mit 3mal Umsteigen, sind das 12h 21min. Dann gibt es noch eine sonntags, die geht auch um 14.54 Uhr weg und kommt um 19.23 Uhr an, mit 3mal Umsteigen sind das 4h 29min.

Schrems-Karlstein-Schrems: OEBB– Fahrplan (2013): Fahrplanheft, http://fahrplanheft.oebb.at/bin/query/query-p2w.exe/dn?L=vs_postbus&whichTask=pf&seqnr=3&ident=37.024798160.1362398860&whichTask=pf&p2wType=tb&id=i5ii.8i9m.46qh.8y4c am 17.3.2013.

Schrems-Hollabrunn-Schrems: Insgesamt 4 Verbindungen, 1 von Schrems nach Hollabrunn und 3 retour, wobei auch diese Möglichkeiten sehr ungünstig sind, da man bei der ersten von **Schrems nach Hollabrunn** sonntags um 03.15 Uhr wegfahren muss und dann um 13.49 Uhr ankommt, bei 4mal Umsteigen sind das 10h 25min.

Weiters geht von **Hollabrunn nach Schrems** eine Verbindung samstags um 19.49 Uhr weg und kommt in Schrems um 03.15 Uhr an, bei 3mal Umsteigen

sind das 7h 26min. Dann gibt es eine, die sonntags um 15.49 Uhr weggeht und um 19.23 Uhr ankommt, bei 3mal Umsteigen sind das dann schon 3h 34min. Eine weitere geht um 17.49 Uhr bis 21.27 Uhr bei 2mal Umsteigen sind das dann 3h 38min.

Schrems-Hollabrunn-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanausheft, http://fahrplanheft.oebb.at/bin/query/query-p2w.exe/dn?L=vs_postbus&whichTask=pf&seqnr=2&ident=70.029396160.1362399410&whichTask=pf&p2wType=tb&id=mcgu.2gdm.6e2h.8y88 am 17.3.2013.

Schrems-St. Pölten-Schrems: Insgesamt 6 Verbindungen, eine von Schrems nach St. Pölten und 5 retour.

Die Verbindung **Schrems nach St. Pölten** geht sonntags um 03.15 Uhr weg und kommt um 11.28 Uhr an, das macht bei 3mal Umsteigen 8h 13min., ist also nicht brauchbar.

Von **St. Pölten nach Schrems** gibt es **eine** wirklich gute Verbindung, die sonntags um 19.15 Uhr weggeht und um 21.27 Uhr ankommt, die ist direkt und dauert 2h 12min. Samstags geht es um 19.36 Uhr weg und man kommt um 03.15 Uhr an, muss 2mal Umsteigen, das sind dann 7h 39min., dann eine um 19.59 Uhr weg und um 03.15 Uhr an, bei 3mal Umsteigen 7h 16min., also beide irrelevant. Weiters geht eine um 15.36 Uhr weg und kommt um 19.23 Uhr an, wobei man 2mal Umsteigen muss, macht 3h 47min. Und eine, bei der man um 15.59 Uhr abfährt und um 19.23 Uhr ankommt, bei 3mal Umsteigen, ist man dann 3h 24min. unterwegs. Dann würde es sonntags noch 2 Verbindungen von St. Pölten nach Schrems geben, eine über den Westbahnhof Wien (8h 30min.) und eine über Linz (10h 59min.) beide also irrelevant.

Schrems-St. Pölten-Schrems: OEBB - Fahrplan (2013): Fahrplanheft, <http://fahrplanheft.oebb.at/bin/query/query-p2w.exe/dn?L=vspost-bus&whichTask=pf&seqnr=6&ident=iq.013020160.1362397498&whichTask=pf&p2wType=tb&id=tt4m.agtk.46az.pycc> am 17.3.2013.

Schrems-Wien-Schrems: Insgesamt 4 Verbindungen, davon 1 von Schrems nach Wien und 3 retour.

Die von **Schrems nach Wien** geht um 03.15 Uhr weg und kommt um 11.31 Uhr an, bei 2mal Umsteigen sind das 8h 16min., ist also irrelevant.

Von **Wien nach Schrems** geht eine samstags um 20.47 Uhr weg und kommt sonntags um 03.15 Uhr an, bei 1mal Umsteigen sind das allerdings 6h 28min.

Eine weitere Verbindung geht sonntags um 16.57 Uhr weg und kommt um 19.23 Uhr an bei 1mal Umsteigen dauert das 2h 26min. Und eine geht noch um 19.30 Uhr und kommt um 21.27 Uhr an, wobei das die günstigste ist, da man bei 1mal Umsteigen nur 1h 57min. braucht.

Schrems-Wien-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanheft

http://fahrplanheft.oebb.at/bin/query/query-p2w.exe/dn?L=vs_postbus&whichTask=pf&seqnr=1&ident=iq.013020160.1362397498& am 17.3.2013.

Schrems-Linz-Schrems: Insgesamt 4 Verbindungen, davon 1 von Schrems nach Linz und 3 retour. Die Verbindung sonntags von **Schrems nach Linz** geht um 03.15 Uhr weg und kommt um 10.12 Uhr an, bei 2mal Umsteigen sind das 6h 57min., also irrelevant.

Von **Linz nach Schrems** geht eine Verbindung sonntags um 18.59 Uhr weg und kommt um 03.15 Uhr an, das macht bei 3mal Umsteigen 8h 16min., ist also irrelevant. Eine Verbindung gibt es sonntags um 16.45 Uhr, bei der man um 19.23 Uhr nach 2mal Umsteigen ankommt. Das ist die kürzeste mit 2h 38min. Und dann gibt es noch eine, die um 18.08 Uhr weggeht und um 21.27 Uhr ankommt, bei der man nur 1mal Umsteigen muss, dafür aber 3h 19min. braucht.

Schrems-Linz-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanheft,

http://fahrplanheft.oebb.at/bin/query/query-p2w.exe/dn?L=vs_postbus&whichTask=pf&seqnr=2&ident=1y.022746160.1362398683&whichTask=pf&p2wType=tb&id=3xgq.qif4.66qz.93ww am 17.3.2013.

Schrems-Krems-Schrems: Insgesamt 4 Verbindungen, 1 von Schrems nach Krems und 3 retour. Die Verbindung sonntags von **Schrems nach Krems** geht um 03.15 Uhr weg und kommt um 11.54 Uhr an, bei 3mal Umsteigen sind das 8h 39min., ist also irrelevant.

Dann geht samstags eine Verbindung von **Krems nach Schrems** um 20.01 Uhr weg und kommt sonntags um 03.15 Uhr an, bei 2mal Umsteigen sind das

7h 14min., also auch sehr ungünstig. Eine weitere geht sonntags um 16.01 Uhr ab und kommt um 19.23 Uhr an, das sind bei 2mal Umsteigen noch 3h 22min. Und eine geht noch um 19.45 Uhr und die kommt dann um 21.27 Uhr an, wobei das die kürzeste ist, weil sie direkt geht und man nur 1h 42min. braucht.

Schrems-Krems-Schrems: OEBB – Fahrplan (2013): Fahrplanheft,

http://fahrplanheft.oebb.at/bin/query/query-p2w.exe/dn?L=vs_postbus&which

Task=pf&seqnr=2&ident=6b.029043160.1362399310&whichTask=pf&p2wType=tb&id=g2gu.2gdm.4ei5.yh8w am 17.3.2013.

Anhang B: Hauptpendelort der SchülerInnen aus Schrems

Hauptpendelort ist laut Statistik Austria, Gmünd. Denn von den 654 SchülerInnen, die in Schrems im Jahr 2010 im schulpflichtigen Alter waren, gingen 351 SchülerInnen in Schrems in die jeweiligen Schulen und die restlichen 191 SchülerInnen pendelten nach Gmünd aus.

(vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria)

Anhang C: Schulen in Gmünd

In Gmünd gibt es eine Hauptschule mit dem Schwerpunkten Informatik und Kreatives Gestalten, ein Bundesgymnasium/Bundesrealgymnasium, eine weitere Hauptschule mit den Schwerpunkten Ökoklassen, Fitnessklassen, ÖKOFIT Klasse, eine Musikschule (Gemeindeverband der Musikschule Oberes Waldviertel), eine Polytechnische Schule, in der alle 7 Fachbereiche (siehe Anhang I) angeboten werden, eine Allgemeine Sonderschule, 2 Volksschulen, eine Bundeshandelsakademie sowie eine Bundeshandelsschule, eine Bundesfachschole für wirtschaftliche Berufe inklusive Aufbaulehrgang für Wirtschaftliche Berufe, eine Werkmeisterschule für Berufstätige des WIFI, der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für NÖ, eine Schule für Sozialbetreuungsberufe mit dem Schwerpunkt Altenarbeit.

<http://www.gmuend.at/system/>

[web/sonderseite.aspx?menuonr=219173837&detailonr=219173837](http://www.gmuend.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=219173837&detailonr=219173837)

am 8.4.2013.

Anhang D: Erklärungen zu den Statistiken - Statistiken zur Bildungsstruktur in Österreich, im Waldviertel und in Schrems

Grundsätzliches zu den folgenden Statistiken

Die Statistik zur **Bildungsstruktur in Österreich** dient dem Autor vor allem zum Vergleich mit dem Waldviertel und da vor allem mit Schrems, in weiterer Folge mit dem Vergleich mit Deutschland, wenn es darum geht, inwieweit der internationale Trend zur höheren Bildung auch Österreich erfasst hat.

Zur Statistik **Bildungsstruktur im Waldviertel** ist voranzustellen, dass in der AKNÖ Statistik vom Jahr 2001 die Jahre 20-64 herangezogen wurden, während in der AKNÖ Statistik vom Jahr 2009 die Jahre 25-64 einbezogen wurden. Diese sind also nicht 1:1 miteinander vergleichbar, machen aber die Tendenzen sichtbar und wurden deswegen vom Autor in die Arbeit miteinbezogen.

Ähnliches gilt für die **Bildungsstruktur in Schrems** auch diese beiden Statistiken (von 2001 und 2010) sind nicht 1:1 vergleichbar. Denn 2001 wurde die Bevölkerung ab 15 Jahren erfasst und 2010 die Gesamtbevölkerung, weshalb in diese Statistik einen relativ hoher Prozentsatz „**entfällt**“ aufweist. „**Entfällt**“ bedeutet (auch für die anderen Statistiken relevant), dass diese Personen ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen haben. Aber trotz der nicht kompletten Vergleichbarkeit der Statistiken, lassen sich doch gewisse Tendenzen ablesen.

Bildungsstruktur in Österreich

Österreichische Bildungsstruktur: Stand 2001

Pflichtschule 30%, Lehre 28%, BMS 10%, AHS 4%, BHS 5%, Berufs- und Lehrerbildende Akademie 1%, Universität und FH 5%, Entfällt 17%.

(vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria)

Österreichische Bildungsstruktur: Stand 2010

Pflichtschule 25%, Lehre 27%, BMS 12%, AHS 5%, BHS 6%, Kolleg 1%, Hochschulverwandte Lehranstalt: 2%, Universität und Fachhochschule 7%. Entfällt: 15%. (vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria)

Bildungsstruktur im Waldviertel

Waldviertel - Bildungsstruktur 2007- Stand der Quelle 2001

Pflichtschule 25,55%, Lehre 41,71%, BMS 16,32%, BHS und AHS 10,21%, Universität/FH, Kolleg, Hochschulverwandte Lehranstalten 3,09%.

Meine Region Waldviertel (2007): AK-Niederösterreich-Arbeiterkammer (2013): Bildungsstruktur im Waldviertel, Seite 38, <http://noe.arbeiterkammer.at/bilder/d60/bezirksbroschuerewaldviertel2007.pdf> am 11.2.2013.

Waldviertel Bildungsstruktur 2011- Stand der Quelle 2009:

Pflichtschule 20,1%, Lehre 41,2%, BMS 20,6%, BHS und AHS 9,9%, Universität /FH, Kolleg, Hochschulverwandte Lehranstalten 8,8% (Universitäten/FH alleine 5%).

Meine Region Waldviertel (2011): AK-Niederösterreich-Arbeiterkammer (2013). Arbeitsmarkt/Bildungsstruktur der Wohnbevölkerung Niederösterreich, Seite 59, http://noe.arbeiterkammer.at/bilder/d172/bb_waldviertel.pdf am 11.2.2013.

Bildungsstruktur in Schrems

Nach höchster abgeschlossener Ausbildung der Bevölkerung von Schrems: Stand 2001 in Prozent

Pflichtschule 45,7%, Lehre 33,1%, BMS 10,8%, AHS 2,7%, BHS 4,1%, Kolleg: 0,3%, Berufs und lehrerbildende Akademie 1,4%, Universität und Fachhochschule 1,9%. (vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria)

Nach höchster abgeschlossener Ausbildung der Bevölkerung von Schrems:
Stand 2010 in Prozent

Pflichtschule 33,65%, Lehre 28,6%, BMS 12,9%, AHS 2,4%, BHS 5,05%, Kolleg 0,3%, hochschulverwandte Lehranstalt 1,25%, Universität/FH 2,6%, Entfällt 13,25%. (vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria)

Nach aktueller Ausbildungslage: Stand 2010

Diese Statistik zeigt, welche Ausbildungen die Jugendlichen im Jahr 2010 machten. Insgesamt waren es 808 erfasste Jugendliche, der Autor hat hier die Verteilung in Prozent heraus gerechnet.

Volksschule 24%, Hauptschule/NMS 19,6%, Sonderschule 1,9%, Polytechnische Schule 1,2%, AHS (Unterstufe und Oberstufe zusammengerechnet) 13,7%, Berufsschule 11%, BMS 5,7%, BHS 11,1%, Gesundheitsschule 1%, sonstige laufende Bildung 1,6%, Universität/Fachhochschule 9,2%. (vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria)

Anhang E: Zusammenfassung von Narrationen aus den Interviews 14 und 7 - Thema: Schulen in Schrems und Umgebung

Eine Expertin meint, dass es in Schrems und Umgebung nicht die richtigen Schulen gäbe, es gibt das Gymnasium in Gmünd, die HAK, eine HASCH im kaufmännischen Bereich, aber nichts im technischen Bereich, wie zum Beispiel eine HTL. Und eben jene HTL in der Nähe würde Schrems brauchen (I 14 2012:333-337).

Ein weiterer Experte sieht das ähnlich, bezeichnet es ebenfalls als Problem, dass es keine HTL im ganzen Bezirk Gmünd gibt. Die nächsten beiden HTL-Standorte sind in Karlstein und Hollabrunn und zu diesen Städten täglich zu pendeln, ist für die Jugendlichen äußerst zeitaufwändig. Der Experte scheint zu befürchten, dass sich durch diese schwierige Pendelsituation einige Jugendliche dazu entschließen an den Schulstandort zu ziehen und in weiterer Folge eventuell auch dort bleiben. Er spricht sogar von einer Abwanderung von Bildungskapital (I 7 2012:630).

Anhang F: Die Lehrgänge der Berufsschule Schrems

Lehrberuf SteinmetzIn, Lehrberuf SchumacherIn, Lehrberuf OberteilherrichterIn, Lehrberuf OrthopädienschumacherIn, Lehrberuf TextilreinigerIn, Lehrberuf Schuhfertigung, Lehrberuf Bürokaufmann/frau, Lehrberuf Bankkaufmann/frau, Lehrberuf VerwaltungsassistentIn, Lehrberuf Immobilienkaufmann/frau, Lehrberuf Einzelhandel/Schuhe, Lehrberuf/Textilchemie, Lehrberuf Stoffdrucker, Lehrberuf Steuerassistent, Lehrberuf RechtskanzleiassistentIn, Lehrberuf Finanzdienstleistungskaufmann/frau, Lehrberuf Versicherungskaufmann/frau.

Landesberufsschule Schrems (2013): Lehrberufe, http://lbsschrems.ac.at/lehr_berufe am 23.3.2013.

Anhang G: Die Lehrlingsbetriebe in Schrems

Die Tischlerei Ableidinger, der Installationsbetrieb Ableitinger, die Spenglerei Apfelthaler, das Autohaus Maly, das Autohaus Weiss, die Zimmerei Bernhart Diesner GmbH, die Billa Aktiengesellschaft, BLECHCENTER Metalltechnik GmbH., BZ-Bau BRAUNSTEINER-ZEILER Bau GmbH, der Installationsbetrieb Dressler Ernst Johann, Eaton Industries (Austria) GmbH, ELK Fertighaus AG, die Frisör Klier GmbH, Fußpflege und Kosmetik Fürnkranz Gesellschaft m.b.H. & Co KG, das Granitwerk Kammerer, Haberreiter und Fida OG, Johann Eggenberger GmbH, KiK Textilien und Non-Food Ges.m.b.H., Kurt Köhler & Anita Winter Gesellschaft m.b.H., Leopold Pfeiffer Steinmetzgesellschaft m.b.H., Lidl Österreich GmbH, Elektro Meindl Peter, Pilz Teiglingsproduktion GmbH, Spar Österreichische Warenhandels-Aktiengesellschaft, Restaurant Trinkl Maria, Waldviertler Werkstätten GmbH. Lehrbetriebsübersicht WKO.at (2013): Lehrbetriebsübersicht. Niederösterreich-Bezirk Gmünd-Schrems, <http://lehrbetriebsuebersicht.wko.at/frontend/default.aspx> am 23.3.2013.

Anhang H: Das Polytechnikum in Gmünd

In der Polytechnischen Schule Gmünd werden Ausbildungen in allen 7 Fachbereichen angeboten: Metall, Elektro, Holz, Bau, Handel/Büro, Dienstleistungen und Tourismus.

Polytechnische Schule Gmünd (2013): Die Schule,

http://www.ptsgmuend.ac.at/joomla-asn1520/index.php?option=com_content&view=article&id=48&Itemid=54 am 23.3.2013.

Anhang I: Die Lehrlingsbetriebe in Gmünd

Agrana Särke GmbH, Bäckerei-Konditorei Pilz Ges mbH., Baumann Dekor Gesellschaft m.b.H., bauMax AG, Billa Aktiengesellschaft, CHILLI GYM OG, Deichmann Schuhvertriebsgesellschaft m.b.H., Dm Drogerie Markt GmbH, Döllner Günther, Eder Willibald, Eigenschink Thomas (Glaserei-Tischkultur Eigenschink), Eybl Austria GmbH, Fussl Moderstraße Mayr GmbH, Hartlauer Handelsgesellschaft m.b.H., Herzog Erich, Hofer Kommanditgesellschaft, Hopfer-Wirtshaus OG, Hotel Sole- Felsenbad Betriebsführungs- GmbH, Ignaz Pilz' Söhne Gesellschaft m.b.H., Kaltenböck Thomas Peter, Kitzler Roland, Leyer+Graf Baugesellschaft m.b.H., Libro Handelsgesellschaft mbH, Maister Dieter Klaus (EDV-Meister), Mokesch Bau und Zimmermeister Gesellschaft mit beschränkter Haftung (2mal in Gmünd), Mörzinger Franz, Orhan Ertugrul, Paulhart Petra (2mal in Gmünd), Pauser Werner, Pearle Österreich GmbH, Raiffeisen-Lagerhaus-Vitis eGen (4mal in Gmünd), Schnabl Helmut Transportgesellschaft m.b.H., Semper Fritz, SPAZIERER GMBH, Spar Österreichische Warenhandels-Aktiengesellschaft (2mal in Gmünd), Trinko Alexander, Textilveredelung Gmünd GmbH, UniCredit Bank Austria AG, VEREG Hotel und Restaurantbetriebs GmbH.

Lehrbetriebsübersicht WKO.at (2013): Lehrbetriebsübersicht. Niederösterreich-Bezirk Gmünd, <http://lehrbetriebsuebersicht.wko.at/frontend/default.aspx> am 23.3.2013.

Anhang J: Offene Lehrstellen in Gmünd vom 25. 1. 2013 und 9. 2. 2013

Ein Blick auf die AMS Datenbank vom 25.1.2013 ergibt folgendes Bild:

Gesucht werden: 1 BäckerIn, 1 KonditorIn, 1 AugenoptikerIn, 1 HörgeräteakustikerIn, 1 Informations- und TelekommunikationstechnikerIn, 1 Lehrling Elektro- und Gebäudetechnik, 3 MaurerInnen, 3 SchalerInnen, 3 TiefbauerInnen, 3 PflasterInnen. Ebenfalls gesucht wird 1 Einzelhandelskauffrau/Mann im allgemeinen Einzelhandel, 1 Einzelhandelskauffrau/mann im Fleischhandel sowie 1 Einzelhandelskauffrau/mann im Textilhandel. Darüber hinaus werden noch gesucht 1 VerwaltungsassistentIn und 2 miteinbezogen: das ergibt 24 freie Lehrstellen in Gmünd.

Ein Blick auf die AMS Datenbank vom 9. 2. 2013 ergibt folgendes Bild:

5 MaurerInnen, 2 ZimmererInnen, 3 SchalungsbauerInnen, 3 PflastererInnen, 3 TiefbauerInnen, 1 AugenoptikerIn, 1 HörgeräteakustikerIn, 1 Informations- und TelekommunikationstechnikerIn, 1 Elektrotechnik - Anlagen- und Betriebstechnik & Automatisierungs- u. Prozessleittechnik (w./m), 1 Lehrling Elektro- und Gebäudetechnik, 1 BäckerIn, 1 KonditorIn, 1 Einzelhandelskaufmann/frau-Textilhandel, 1 Einzelhandelskaufmann/frau im Fleischhandel, 1 Einzelhandelskaufmann/Frau -allgemein, 1 Bürokaufmann/ Frau und 1 VerwaltungsassistentIn: das sind 27 freie Lehrstellen in Gmünd.

AMS-Jobroom-Jobsuche (2013): Lehrstellen in Gmünd,

https://jobroom.ams.or.at/jobsuche/Suche.jsp?d=5&d2=0&d3=0&d4=0&special=0&beruf_art=2&bog=0&r0=SA&r1=A300&r2=A311&r3=P3950&x=13604306795
59 am 25.1.2013 und 9.2.2013.

Anhang K: Offene Lehrstellen in Schrems vom 25. 1. 2013 und 9. 2. 2013

Ein Blick auf die AMS Datenbank vom 25. 1. 2013 ergibt folgendes Bild:

Es gibt: 10 FertigteilbauerInnen inklusive ZimmererInnen, 3 ZimmererInnen, 4 MechatronikerInnen, 3 Elektroenergie-TechnikerInnen, 3 KunststoffformgeberInnen, 3 WerkzeugbautechnikerInnen und außerdem 1 BäckerIn: das sind 27 freie Lehrstellen in Schrems.

Ein Blick in die AMS Datenbank vom 9. 2. 2013 ergibt folgendes Bild:

Es gibt 10 Fertigteilhausbauerinnen inkl. ZimmererInnen, 3 ZimmererInnen, 10 FertigteilhausbauerInnen, 3 WerkzeugbautechnikerInnen, 4 MechatronikerInnen, 1 ElektrotechnikerIn, 3 ElektroenergietechnikerInnen, 1 ElektroinstallationstechnikerIn, 3 KunststoffformgeberInnen und 1 BäckerIn: Das sind 39 Lehrstellen in Schrems.

AMS-Jobroom-Jobsuche (2013): Lehrstellen in Schrems,

https://jobroom.ams.or.at/jobsuche/Suche.jsp?d=5&d2=0&d3=0&d4=0&special=0&beruf_art=2&b_og=0&r0=SA&r1=A300&r2=A311&r3=P3943&x=1360433075962 am 25.1.2013 und 9.2.2013.

Anhang L: Lehrlinge sowie Lehrlingsbetriebe im Bezirk Gmünd AKNÖ - Anzahl der Lehrlinge im Bezirk Gmünd

Hier gab es einen drastischen Rückgang von 992 im Jahr 1980 auf 479 im Jahr 2011, was einem Minus von 51,7% gleichkommt, und damit die höchste Veränderung im Waldviertel darstellt. Der Waldviertler Schnitt in dieser Zeitspanne beträgt nämlich minus 42,3% und der Niederösterreichschnitt beträgt 38,3%. Allerdings sollte dazu gesagt werden, dass der Rückgang von 2010 auf 2011 weit weniger dramatisch aussieht und zwar von 503 im Jahr 2010 auf 479 im Jahr 2011.

Aber auch hier war es mit einem Rückgang von 4,8% der Spitzenwert im Waldviertel und lag damit deutlich über dem Waldviertler Schnitt von minus 3% und noch deutlicher im Vergleich zu Niederösterreich, das einen Schnitt von 2,1% minus aufweist.

Meine Region Waldviertel (2011): AK-Niederösterreich-Arbeiterkammer (2013):
Arbeitsmarkt/Lehrausbildung/Lehrlinge/Waldviertel, Seite 51,

http://noe.arbeiterkammer.at/bilder/d172/bb_waldviertel.pdf am 10.2.2013.

Anzahl der Lehrbetriebe:

Hier ist ebenfalls ein massiver Rückgang zu verzeichnen und zwar von 413 Lehrbetrieben im Jahr 1980 auf 136 im Jahr 2011, was einen Rückgang von minus 67,1% bedeutet. Hier liegt der Bezirk Gmünd ebenfalls im Spitzenfeld. Der Waldviertler Schnitt liegt bei minus 58,8% und der Niederösterreichschnitt liegt bei minus 53,3%. Auch hier ist anzumerken, dass die Anzahl der Lehrbetriebe seit 1980 kontinuierlich weniger wird, dass aber der Rückgang zum Beispiel vom Jahr 2010 auf 2011 weit weniger dramatisch ausfällt. Nämlich von 141 Lehrbetrieben auf 136 Lehrbetrieben, was einen Rückgang von minus 3,5% bedeutet. Welcher nur marginal über dem Waldviertler Schnitt von 3,3% ausfällt, allerdings deutlich über dem Niederösterreichschnitt von 1,9% liegt. Meine Region Waldviertel (2011): AK-Niederösterreich-Arbeiterkammer (2013): Arbeitsmarkt/Lehrausbildung/Lehrbetriebe/Waldviertel, Seite 52, http://noe.arbeiterkammer.at/bilder/d172/bb_waldviertel.pdf am 10.2.2013.

Anhang M: Freie Arbeitsplätze in Gmünd

Ein Blick in die AMS Datenbank vom 25. 1. 2013 ergibt folgendes Bild:

Freie Stellen in Gmünd: 1 Medizinische/r MasseurIn, 4 TischlerInnen, 2 GlaserInnen, 3 ElektroinstallationstechnikerInnen, 4 SchalungsbauerInnen, 4 KranführerInnen, 4 MaurerInnen, 4 FassaderInnen, 4 Platten- und FliesenlegerInnen, 4 DachdeckerInnen, 4 BauspenglerInnen, 4 LackiererInnen, 4 Stuckateur- und TrockenbauerInnen, 4 ZimmererInnen, 4 SchlosserInnen, 1 SchweißerIn, 1 TischlerIn, 1 SteuerberaterIn, 1 HeimhelferIn, 4 Elektroanlagen-technikerInnen im Metallbereich und 4 InstallationstechnikerInnen, 1 WerkmeisterIn im Maschinenbau/MaschinenbautechnikerIn, 1 SteinmetzIn, 1 ElektroinstallateurIn, 1 VersicherungsberaterIn, 1 BereichsleiterstellvertreterIn Bereich Textil, 2 FilmvorführerInnen, 1 FrisörIn, 1 Dipl. Gesundheitskrankenschwester, 2 Restaurantfachleute, 5 FacharbeiterInnen in Produktion, 2 KalkulantInnen, 1 IT-ProjektmanagerIn, 2 VerkaufsmanagerInnen und 1 Technische/r AssistentIn der Geschäftsführung (akademisch) alle in Vollzeit.

Es werden auch 5 SchalerInnen, 7 MaurerInnen, 7 StraßenbauerInnen, 5 RohrlegerInnen, 5 PolierInnen gesucht, hier sind nur Stundenlöhne angegeben. Darüber hinaus werden 1 RaumpflegerIn und 1 persönliche Assistentin für Menschen mit Behinderung in Teilzeit gesucht: das ergibt 119 freie Stellen in Gmünd.

Ein Blick in die AMS Datenbank vom 9. 2. 2013 ergibt folgendes Bild:

1 Medizinische/r MasseurIn, 4 SchalungsbauerInnen, 8 SchlosserInnen im Baubereich, 4 KranführerInnen und BaggerfahrerInnen (7,5 Tonnen), 4 MaurerInnen, 4 FassaderInnen, 4 FliesenlegerInnen, 4 LackiererInnen, 4 TrockenbauerInnen, 4 ZimmererInnen, 4 ElektrikerInnen, 4 SchweißerInnen, 4 InstallationstechnikerInnen, 4 DachdeckerInnen, 4 BauspenglerInnen, 4 TischlerInnen, 4 GlaserInnen, 1 ElektroinstallateurIn, 1 MitarbeiterIn für einen Steinmetzbetrieb, 1 BereichsleiterstellvertreterIn im Bereich Textil, 1 VersicherungsberaterIn, 2 Restaurantfachleute, 1 JungköchIn, 1 GebäudereinigerIn, 1 FriseurIn, 1 WerkmeisterIn - Maschinenbau, 1 IT-ProjektmanagerIn, 1 SteuerberaterIn, 1 Technische/n Assistent-In, 2 VerkaufsmanagerInnen, 2 KalkulantInnen, 1 HeimhelferIn alle in Vollzeit. Für diese Stellen ist nur der Stundenlohn angegeben: 7 MaurerInnen, 5 PolierInnen, 5 SchalerInnen, 7 StraßenbauerInnen, 5 RohrlegerInnen.

In Teilzeit: 1 Dipl. Gesundheits- und Krankenpfleger/Schwester, 1 HeimhelferIn. 1 Reinigungskraft (m./w) geringfügig beschäftigt, macht in Summe 119 freie Stellen in Gmünd.

AMS-Jobroom-Jobsuche (2013): Freie Arbeitsplätze in Gmünd,

https://jobroom.ams.or.at/jobsuche/Suche.jsp?d=1&d2=0&d3=0&d4=0&special=0&beruf_art=0&r0=SA&r1=A300&r2=A311&r3=P3950&x=1360433969740&ar=0&au=0&ak=0 am 15.1.2013 und 9.2.2013.

Anhang N: Freie Arbeitsplätze in Schrems

Freie Stellen in Schrems: vom 25. 1. 2013: Hier sucht man 1 HTL-TechnikerIn (akad.), 1 erfahrene/n Betriebsschlossermeister/BetriebsschlossermeisterIn, 1

Bautechnische Angestellte in der Abteilung Statik (m/w) (akad.), 1 BauingenieurIn im Holzbau (akademisch) alles Vollzeitjobs, außerdem 4 ZimmererInnen und 1 InstallationstechnikerIn (akademisch) ganztags. Darüber hinaus werden noch gesucht: 1 PflegehelferIn - Teilzeit, 5 Pädagoginnen für Top Learning Teilzeit/besonderes Beschäftigungsverhältnis, 4 FacharbeiterInnen in der Produktion und 5 MetallarbeiterInnen: macht in Summe 24 freie Arbeitsplätze in Schrems.

Ein Blick in die AMS Datenbank vom 9. 2. 2013 ergibt folgendes Bild:

Bei diesen Stellen ist nur der Stundenlohn angegeben: 4 ZimmererInnen, Vollzeit: 1 erfahrene/r BetriebsschlosserIn/Werk/Meister, 1 HilfsarbeiterIn, 1 ElektroinstallateurIn, 1 BaggerführerIn bzw. RadladerfahrerIn, 2 Restaurantfachmann/Frau, 1 TechnikerIn (HTL), 1 Energiemanagement- und HKLSE TechnikerIn, 1 IT-AdministratorIn, 1 Bautechnische/r Angestellte/r, 1 BauingenieurIn Holzbau/Statik, 1 IT-MitarbeiterIn und in Teilzeit: 1 PflegehelferIn: das ergibt 17 freie Stellen.

AMS-Jobroom-Jobsuche (2013): Freie Arbeitsplätze in Schrems,

https://jobroom.ams.or.at/jobsuche/Suche.jsp?d=1&d2=0&d3=0&d4=0&special=0&beruf_art=0&r0=SA&r1=A300&r2=A311&r3=P3943&x=1360433973311&ar=0&au=0&ak=0 am 15.1.2013 und 9.2.2013.

Anhang O: Beschäftigte im Bezirk Gmünd-Verteilung der Beschäftigten

Insgesamt gibt es im Bezirk Gmünd 14.128 Beschäftigte, davon sind 7.788 Männer und 6.340 Frauen. Die wichtigsten Wirtschaftsklassen sind Herstellung von Waren mit 3.675 Beschäftigten, Öffentliche Verwaltung, Verteidigung und Sozialversicherung mit 2.654 Beschäftigten sowie der Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen mit 1.912, weiter zu erwähnen sind noch die Baubranche mit 1.284 Beschäftigten sowie die Gastronomie mit 874 Beschäftigten. Demgegenüber stehen 713 Beschäftigte im Gesundheits- und

Sozialwesen, 110 Beschäftigte in Erziehung und Unterricht sowie 333 in Freiberuflichen Wissenschaftlichen Technischen Dienstleistungen.

Meine Region Waldviertel (2011): AK-Niederösterreich-Arbeiterkammer (2013): Arbeitsmarkt-Beschäftigte-Waldviertel-Gmünd, Seite 14, http://noe.arbeiterkammer.at/bilder/d172/bb_waldviertel.pdf am 10.2.2013.

Anhang P: Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche im Sommer

Das *Moorbad* mit einer großen Liegewiese, vier Stegen, einem Sandstrand einem Beachvolleyballplatz sowie einem angeschlossenen Restaurant. Der Eintritt ist dabei frei.

Schrems-RiS-Kommunal-Tourismus (2013): Schport-Schwimmen, <http://schrems.riskommunal.net/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=219470080&detailonr=218133190> am 3.1.2013.

Darüber hinaus stehen der Stadt und der Region Schrems auch rund 20 km Fischwasser und Teiche zur Verfügung. Es gibt hierfür den Fischerverein Schrems sowie den Hobbyfischverein, wo sich die Jugendlichen Fischerkarten lösen können.

Schrems-RiS-Kommunal-Tourismus (2013): Schport-Fischen, <http://www.schrems.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=21852005&detailonr=218135029> am 3.1.2013.

Außerdem verfügt Schrems noch über 3 weitere Volleyballplätze sowie 5 Tennisplätze, wo sich die Jugendlichen sportlich betätigen können, (I 8 2012:1009-1011) und einen Fußballverein, den 1. UAK Waldviertel, wo zumindest zwei der befragten Jugendlichen aktiv sind. (I 9 2012:2294-2309)

Weitere Möglichkeiten im Sommer sind 1 Skaterpark, 2 Reitställe, 1 Sportzentrum, 2 weitere Sportplätze in unmittelbarer Nähe und ein Schwimmbad in Langschwarza. - [Schrems:map2weg.eu](http://schrems.map2weg.eu) (2013): Öffentliche Einrichtungen, <http://schrems.map2web.eu> am 3.1.2013.

Als Schlechtwetteralternative im Sommer sowie natürlich auch im Winter sind noch zu erwähneneine Bücherei und der vor 3 Jahren eröffnete Jugendraum. Schrems:map2weg.eu (2013): Öffentliche Einrichtungen, <http://schrems.map2web.eu> am 3.1.2013.

Anhang Q: Narration aus dem I 7 Thema - Nebeneinander Leben von Schremser Jugendlichen und jugendlichen MigrantInnen inklusive einem der wenigen Berührungspunkte der beiden Kulturen

„Sie sind im Kindergarten beisammen, sie sind in der Volksschul beisammen, san in der Schul, gö, beinaund, es is, se san ja bis zum, se san ja immer beinaund, sie san beim ASV beinaund, beim Fuaßboi owa soboid des Notwendige daun erledigt is, daun geht jeder seiner Weg“ (I 7 2012:499-403).

Einer der wenigen Berührungspunkte zwischen türkischen und einheimischen Jugendlichen scheint in der Freizeit im Sommer der Fußball zu sein (I 9 2012: 845-865). Das Fußballspielen hat auch der Arbeitsmarktkenner Y, der über die jugendlichen MigrantInnen befragt wurde, als das größte Hobby der männlichen MigrantInnen angeführt: *„Ähm (-) und von den Türken waß ma, dass sie extrem fußballbegeistert sand“ (I 12 2012:245-246).*

Anhang R: Freizeitangebot im Winter

Im Winter gibt es für die Jugendlichen wesentlich weniger Freizeitalternativen. Ein Hallenbad, das bei der Hauptschule in Schrems gelegen ist im Stadtpark, mit relativ beschränkten Öffnungszeiten nämlich Mittwoch von 17.00 Uhr bis 21.00 Uhr, Donnerstag von 16.00 bis 20.00 Uhr und Freitag von 18.00 Uhr bis 21.00 Uhr. Bei einem Eintritt von 3 Euro für Erwachsene und 1,50 Euro für Kinder, Schüler, Studenten, Lehrlinge und Präsenzdiener.

Schrems-RiS-Kommunal (2013): Schport-Schwimmen-Hallenbad, <http://www.schrems.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=219470080&detailonr=218133183> am 3.1.2013.

Sonst ist noch der Kunsteislaufplatz im Citycenter erwähnenswert, der im Winter von 07.00 Uhr bis 21.00 Uhr geöffnet hat, der Eintritt ist ebenfalls frei.

Schrems-RiS-Kommunal (2013): Schport-Eislaufen,

<http://www.schrems.at/system/web/zusatzseite.aspx?menuonr=219399109&detailonr=219399101> am 3.1.2013.

Zu guter Letzt gibt es den Jugendraum sowie eine Bibliothek.

Schrems.map2weg.eu (2013): Öffentliche Einrichtungen,

<http://schrems.map2web.eu> am 3.1.2013.

Anhang S

Weitere Lokale / Diskos / Pizzerien

1 Café & Co, 1 Café Bar, 2 Pizzerien, 8 Gasthäuser, 1 Waldschenke, 1 Beer-Tanzcafé sowie ein Gasthaus-Tanzcafé in Langschwarza.

Schrems-RiS-Kommunal (2013): Tourismus-Gastronomie, gefunden am: 3.1.2013. <<http://www.schrems.at/gemeindeamt/download/Datei%20September%202012.pdf>>.

Anhang T: Demographische Entwicklung im Bezirk Gmünd und Schrems mit Blick auf die Gruppe der 0- bis 14- und 15- bis 29-Jährigen inklusive Wanderungsbilanz von Schrems 2011

Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Gmünd und Schrems gesamt

Eine Volkszählung im Jahr 2001 ergab, dass im Bezirk Gmünd 40.050 Menschen gewohnt haben. In Schrems waren es 5.830 Menschen.

Zum Vergleich dazu eine Zahl aus dem Jahr 2012. Hier wohnten im Bezirk Gmünd 37.739 Menschen und in Schrems 5.632 Menschen.

(vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria)

Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Gmünd und Schrems in der Gruppe der 0- bis 24-Jährigen sowie 15- bis 29-Jährigen

Im Bezirk Gmünd wurden im Jahr 2001 6.368 Menschen in der Alterskohorte bis 14 erfasst, und 6.992 Menschen in der Alterskohorte von 15-29 Jahren. In Schrems waren es im gleichen Jahr 917 Menschen in der Alterskohorte bis 14 und 1.010 in der Alterskohorte von 15-29 Jahren.

Im Jahr 2012 sah es wie folgt aus: Im Bezirk Gmünd wurden 4.778 Menschen in der Alterskohorte bis 14 erfasst und 6.255 Menschen in der Alterskohorte von 15-29 Jahren. In Schrems waren es im gleichen Jahr 723 Personen in der Alterskohorte bis 14 und 935 in der Alterskohorte von 15-29 Jahren.

(vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria).

Wanderungsbilanz Schrems 2011

2011 sind 181 Personen nach Schrems gezogen und 217 Personen aus Schrems weg, das macht einen negativen Wanderungssaldo von minus 36 aus. Auffällig hierbei war vor allem der rege Austausch zwischen Schrems und Gmünd, wo 42 Personen von Gmünd nach Schrems gezogen sind und 41 Personen von Schrems nach Gmünd. Macht ein Plus von einer Person. Weitere Vergleiche Schrems-St. Pölten ein negatives Wanderungssaldo von -5 (5 weg, 0 zu), Schrems-Zwettl ein negatives Wanderungssaldo von -6 Personen (7 weg, 1 zu) und Schrems-Wien ein negatives Wanderungssaldo von -7 (28 weg, 21 zu). Interessanterweise spielten hierbei die Städte Linz und Krems als weitere Universitätsstandorte eine marginalere Rolle, denn Schrems-Linz schlägt mit einem negativen Wanderungssaldo von -1 (2 weg, 1 zu) zu Buche. Schrems-Krems mit einem negativen Wanderungssaldo von -2 (4 weg, 2 zu). Bei den HTL Standorten Hollabrunn und Karlstein sieht es wie folgt aus: Schrems-Hollabrunn - ein positives Wanderungssaldo (0 weg, 1 zu) von +1 und Schrems-Karlstein - ein negatives Wanderungssaldo von -3 (3 weg, 0 zu).

(vgl. Tschank, AKNÖ (2011-2013): Statistik Austria)

Anhang U: Narrationen und einige Schlussfolgerungen zur sozialen Einbettung und Freundschaften von Jugendlichen inklusive Interpretation

„I man, es is sicha blöd, wennst unta da Wochn jetzt deine Freind ned siachst oda so“ (I 9 2012:2720-2721). „I wü ned die gonze Zeit in Wien leben, oiso i wü die Möglichkeit hobn, doss i am Wochenende zu jeda Zeit oba kumm“ (I 9 2012:2741-2742.)

Man sieht, dass es den Jugendlichen, wenn sie in Schrems gute Freundschaften pflegen, schwerer fällt, aus Schrems wegzugehen respektive aus Schrems wegzubleiben. Die Möglichkeiten wieder retour kommen zu können, scheint für viele eine große Rolle zu spielen.

Das kommt auch in einem weiteren Interview vor: *„Eigentlich net, na weu i man vü, vü, vü sogn hoit immer se se gfrein sie wauns wieder weg san in Wien und am Freitag daun herst es, daun scho jo, jo, i, i kumm wieder und so“ (I 11 2012:324-325).*

In einer weiteren Narration sagt die Interviewte Folgendes: *„Des hast, des is so (-) eigentlich, i man es gibt net vü bei uns owa richtig weg wü a neamd.“*

Anhang V: Wohnungen, Grundstücke Vergleich Schrems-Baden

Hierzu hat der Autor einen Vergleich zwischen Schrems und Baden gezogen. Ein Baugrundstück von 1014 Quadratmetern kostet in Baden 380.000 Euro, in Schrems liegt der Preis eines Baugrundstückes von 1151 Quadratmetern bei 37.000 Euro. Eine Eigentumswohnung in Baden mit 73 Quadratmetern kostet 139.000 Euro, eine Eigentumswohnung in Schrems von 75 Quadratmetern 55.000 Euro. Bei der Miete sieht es wie folgt aus. Eine Mietwohnung in Baden beläuft sich auf 400 Euro mit Provision für 60 Quadratmeter. In Schrems kostet eine Mietwohnung 503 Euro allerdings ohne Provision und wesentlich größer, nämlich 77 Quadratmeter.

Immobilien in 3943 Schrems. (Gmünd/Niederösterreich) (2013): IMMO, <http://www.immno.at/immo/Immobilie/Niederosterreich/Gmuend/3943-Schrems/2;jsessionid=FA15880DDFB445186C2B011C119EE22A> am 9.1.2013.

Grundstücke in 3943 Schrems. (Gmünd/Niederösterreich) (2013): IMMO, <http://www.immno.at/immo/Grundstueck/Niederosterreich/Gmuend/3943-Schrems> am 9.1.2013.

Grundstücke in 2500 Baden. (Baden/Niederösterreich) (2013): IMMO, <http://www.immno.at/immo/Grundstueck/Niederosterreich/Baden/2500-Baden> am 9.1.2013.

Immobilien 2500 Baden. (Baden/Niederösterreich) (2013): IMMO, <http://www.immno.at/immo/Immobilie/Niederosterreich/Baden/2500-Baden> am 9.1.13.

Anhang W: Axiale Codes aus dem Interview 7 mit dem Experten L

10	Hilfe und Unterstützung. (73)	Fia sei Nachbarin. (128)	Blumangiaßn, (124) Post, Schneescheam, (126) einkaufen, (131) Doktor. (131)	Hilfskontext in Schrems-Nachbarschaftshilfe.	Kleinem Maße, (131) de höfen sie schon. (123)	Trotz dieser Grüppchenbildung gibt es in Schrems durchaus Nachbarschaftshilfe, in kleinem Maße. Die Nachbarschaftshilfe sieht so aus – Blumen gießen, Schnee schieben, Einkaufen gehen oder jemanden zum Doktor bringen. Hilfe und Unterstützung gegenseitig in Schrems also durchaus vorhanden. Wertvolle Ressource!
18	Meine Rolle? (235)	Unsiehtboa zum hoidn. (236)	I hoid, immer wieder schau, dass es hoid am Lauf'n is. (234)	Jugendraum Schrems. (151)	Das rennt. (258)	Rolle des Jugendbetreuers ist es, sich eher im Hintergrund zu halten. Vom Hintergrund heraus den Jugendraum zu steuern und ihn am Laufen zu halten. Dieser Jugendraum soll rennen, das heißt dementsprechend frequentiert sein.
19	Jugendliche Oat und Weise. (238)	Mit der Gemeinde ausg'mocht. (239)	Wir loss'n des relativ frei lauf'n und schau'n, wia laung's geht. (240)	Gemeindepolitik (238-240) Jugendraum Schrems. (151)	Es passt, es gibt kane Beschwerden. (240)	Jugendbetreuer Löffler nutzt seine jugendliche Art und Weise, um den Jugendraum Schrems zu steuern. Mit der Gemeinde ist ebenfalls ausgemacht, dass die Jugendlichen relativ viele Freiheiten bekommen, und dass es so lange am Laufen gelassen wird, wie es geht. Dieses Konzept scheint aufzugehen, es gibt trotz der vielen Freiheiten der Jugendlichen, keine Beschwerden.
44	Schrems schlechte Arbeitslosenrate. (554)	Wia hobn 15-bis 62-Jährige Owaeitslose. (544)	Mehr Industrie g'hobt hob'n. (554)	Arbeitslosenrate in Schrems?	So durchmischt is die Owaeitslosigkeit. (541)	Laut Löffler ist die Arbeitslosenrate in Schrems höher, als in den umliegenden Gemeinden ein Grund - das Weniger an Industrie. Wirklich der einzige Grund oder gibt's da noch mehr Gründe?

46	Um 3-4 Prozentpunkte mehr wie da Bezirksdurchschnitt. (558)	Hob ma sehr vü Textil g'hobt, (563) a Textilfabrik. (564)	Vü Schremsa de wos duat goaweitet hobn. (565)	Arbeitslosenrate in Schrems?	Wenn so a Werkl zaumstiazt, in Schrems mehr Oaweitslose. (566)	Schrems hat laut Löffler eine um 3-4 Prozentpunkte höhere Arbeitslosenrate als der Bezirksdurchschnitt. Grund - viele SchremslerInnen arbeiten in Schrems, und wenn dort eine Industrie zu Grunde geht, sind auch viele SchremslerInnen von der Arbeitslosigkeit betroffen. Beispiele?
47	Wenn so a Werkl zaumstiazt in Schrems mehr Oaweitslose. (566)	Firma, wie die ELK amoi, hundert Leut entloss'n. (567)	Am Stärksten betroffen vo dem. (572)	Arbeitslosenrate in Schrems?	60, 70 Schremsler dabei. (568)	Ein Beispiel, wenn z.B. ELK -Leute entlässt- sind 60-70 SchremslerInnen dabei. Interessant - viele bleiben also doch in Schrems und pendeln nicht aus. Oder war das früher so und gilt das für die heutige Jugend gar nicht mehr? Betrifft das eher die älteren SchremslerInnen?
49	Die Burschen wuin Haundwerker sein. (590) Die Mädels wuin Frisör, Verkäufer werden. (589)	Die Burschen eher des (620) Die Mädchen eher des. (620)	Sunst sehr unbeweglich. (620)	Berufswünsche von Jugendlichen in Schrems.	Weniger in die Technik, von die Frauen. (621)	Jugendliche in Schrems sind, was die Berufswünsche anbelangt eher unflexibel. Burschen sowie Mädchen eine Richtung! Wieso ist das so? Ist das wirklich so, oder ist es nur der Eindruck von Löffler? Wenn ja, warum ist das so - werden sie von den Eltern - so erzogen?
54	In jeder Bezirksstott a Gymnasium, a HAK. (627) HTL gibt's nicht. (628)	Ka HTL im gaunzen Bezirk. (593)	Fost a Stund foan noch Koalstan, noch Hollabrunn. (629)	Schulen in Schrems und Umgebung.	Vü Leut noch Wien oder sunstwohin gengan. (594-595)	In jeder Bezirksstott - hier gemeint Gmünd gibt es ein Gymnasium und eine HAK - Gmünd von Schrems aus recht gut erreichbar, quasi vor der Haustüre. Aber HTL gibt's keine in der Nähe - eine Stunde Fahrzeit nach Karlstein oder Hollabrunn. Da ziehen es viele doch vor, gleich nach Wien zu gehen. Dadurch Abwanderung von Bildungskapital?

59	Es gibt a Obwaundung von Bildungskapital. (670,671)	Wöche Jobs werden angeboten? (673)	Sehr stoak (671)	Abwanderung von Bildungskapital. Teil 4	De kennan goa ned do sein. (678)	Laut Löffler gibt es eine Abwanderung von Bildungskapital. Das hat vor allem damit zu tun, welche Jobs in Schrems und Umgebung angeboten werden. Wieso - zu wenig Jobs für Akademiker? Kann man hier quasi als Gegenstrategie nicht mehr schaffen?
60	Fost die Höfte strebt zumindest Matura aun. (675)	Jobs hob ma ned amoi a Zehntel in dieser Qualifikation. (678)	Prozentuell zu wenig. (674)	Abwanderung von Bildungskapital. Teil 5	De kennan goa ned do sein. (678)	Viele streben Matura an - Jobs in dieser Kategorie gibt es aber nur ein Zehntel - dadurch weitere Abwanderung von Bildungskapital. Welche weiteren Gründe gibt es für so eine Abwanderung?
67	Sog i, se hobn jetzt die greßte Chance da Wöd, si san in ana Oaweitsstiftung, kennen no a Lehre, Ausbüdung mochn. (734)	Wia hobn a Bildungsbudget in super Höhe zur Verfügung. (735-736)	Die Leut hobn a verzerrtes Bild. (744)	Vorteile von Schrems - vom Waldviertel - von Niederösterreich.	Wird nicht gesehen. (736)	Löffler spricht die Mutter auf das Bildungsbudget in super Höhe an, das es in Schrems geben würde - womit Aus- und Weiterbildungen finanziert werden. Nur das sehen die Leute nicht, sie hätten ein verzerrtes Bild. Wien - super? Schrems - scheiße? Wie könnte man dieses Bild entzerren? Vielleicht müsste man die SchremslerInnen, über die Möglichkeiten besser informieren, die es in Schrems gibt?
68	In Wien gibt's eh ka Stiftung mehr. (737)	Des wird eh nur bei uns gmocht, dass ma Leut echt so vü Chancen gibt. (737)	Jo, do buttert ma Kohle eine. (738)	Vorteile von Schrems - vom Waldviertel - von Niederösterreich.	Wos is in Wien jetzt, waun a Firma mit hundert Leut zusperrt, is es eh jeden scheiß.... egal. (740)	Weiterer Vorteil von Schrems/Waldviertel, die bestehenden Stiftungen, die es dort noch gibt, gibt es in Wien nicht. Nur im Waldviertel/Schrems würden die Leute noch viele Chancen bekommen - da wird Geld reingebuttert (O-Ton) Löffler. In Wien wär's jedem scheißegal, wenn eine Firma mit 100 Leuten zusperrt.

						<p>Hat Löffler hier nicht ein etwas verzerrtes Bild vom Waldviertel? Gibt es wirklich so viel Geld für Firmen, die vom Bankrott bedroht sind. Oder spricht hier der Lokalpatriotismus aus Löffler, der uns beweisen will, wie super Schrems, das Waldviertel und wie schlecht, Wien ist. Hier muss man differenzieren, eventuell durch Hintergrundinformationen.</p>
69	Wenn was is, werden sie auch eher aufgefangen? Schon, jo. (753)	Waun i nur auf Stiftungen jetzt denk, (750)	und Göd und Arbeitssuche und Programme (753)	Vorteile von Schrems - vom Waldviertel von Niederösterreich.	Waun do irgenda a pimpal Firma auch nur mit 50 Leut eingeht, gib'ts scho a Stiftung. (751)	Löffler meint, dass die Leute in Schrems eher aufgefangen werden, dass dort, sobald eine Firma in Konkurs geht, gleich Geld in die Hand genommen wird, dass es auch Stiftungen gibt. Auch Hilfe bei der Arbeitssuche etc. Inwieweit hat Löffler da recht - oder sieht er es etwas durch die Waldviertler „Patriotenbrille“?
79	Es muas ned immer so des große, so riesige Event sein. (817-818)	A Festl oder amoi a Dartournier, (811)	sondern stetig, des Regelmäßige, des würd's ausmochn. (818-819)	Investitionen in Schrems - in die Jugend.	Wie hobn a fost nix und trotzdem funktioniert's. (817)	Löffler meint, dass es nicht immer ein großes Event sein muss, sondern halt mal ein Festl oder Dartourniere. Wichtig und entscheidend dabei ist die Regelmäßigkeit, dass sich regelmäßig was tut. Dass die Jugendlichen regelmäßige Programmpunkte hätten, wo was los ist. Löffler spricht auch den Jugendraum an - der mit wenigen Mitteln finanziert wird und funktioniert. Regelmäßige kleine Aktionen, um so den Jugendlichen etwas zu bieten, als einer der Präventionspunkte für die steigende Abwanderung von Jugendlichen.

Anhang X: Axiale Codes aus dem Gruppeninterview 8

4	Zu wenig zum Fuatgehen. (JU) 250	Nur is 1er Beisl, (JM) 254 so a Pub hoit. (JM) 256	Zum Furtgehen a bissl. (JM) 256	Was stört die Schremser Jugendlichen?	G'scheiter wie Gmünd. (JR) 269	In Schrems gibt es für die Jugendlichen zu wenig zum Weggehen nur das 1er Beisl, ein Pub. Fortgehmöglichkeiten in Schrems also rar gesät - unbefriedigend für die Jugendlichen - ein Grund, wieso so viele weggehen aus Schrems? Allerdings in Schrems immer noch besser als in Gmünd. Warum? Was ist in Gmünd schlechter als in Schrems?
15	Der Zusammenhalt und Olles. (JR) 466	Dadurch, dass i in Krems in d Schul geh' und des dann ein bissl mitkriag. (JR) 466,467	Du hast nirgends wos, dass hättst wirklich an Zamhalt, wosd in Schrems host. (JR) 467	Was den Jugendlichen in Schrems taugt ist vor allem der Zusammenhalt.	A bissl große Gruppen, was zueinandersteht und Olles. (JR) 468	Zusammenhalt wird laut Jugendlichen in Schrems großgeschrieben - nirgendwo anders, gibt es einen derartigen Zusammenhalt, wie in Schrems. Dieser Zusammenhalt kann also durchaus als Ressource gesehen werden und als Pluspunkt für Schrems - ein Grund in Schrems zu bleiben. Weitere Gründe?
19	Do is eigentlich der Roland, so für uns. (JW) 512	Arbeitet beim AMS. (JM) 514	Mit Orweitslosen orweitet er zam. (JW) 516 Macht er Kurse und Sitzungen, dass a Orweit finden. (JW) 516 In Mathe gibt er Noehhilfe. (JK) 519	Frage der Interviewerin, an die Jugendlichen nach Unterstützung bei Jobsuche und Problemen?	I hab letztes Jahr, Nachhilfe bei ihm g'habt, in Mathe. (JR) 524 Mir hat er den Lebenslauf geschrieben. (JU) 526 Angi und Sandra hot er.., (JM) 533 Also ane, die überhaupt lang orweitslos war (JK) 533 und der hat er wirklich geholfen. (JK) 533,534	Für die Jugendlichen im Jugendraum Schrems ist vor allem Jugendbetreuer Löffler der erste Ansprechpartner, wenn es um Unterstützung geht. Vor allem bei der Jobsuche und Nachhilfe scheint er eine echte Ressource zu sein. Aber auch sonst ist er Ansprechpartner für die Jugendlichen? Löffler - eine Ressource für die Jugendlichen. Welche weiteren Ressourcen gibt es noch?

22	Aber so irgendwelche gravierenden Probleme oder was hob ma eigentlich nicht, dass ma zum Roland müssten. (JM) 588/589	Gravierend kannst a ned sagen. (JW) 598	Amoi hat er's ma schon angeboten. (JU)	Löffler eine Ressource für die Jugendlichen.	Aber, wenn ma was hätten, könnt ma sicher zu earm a gehen. (JM) 593	Löffler wird auch über die Jobsuche und Nachhilfe von den Jugendlichen als Ansprechpartner bei Problemen gesehen. Hat sich auch schon als Ansprechpartner angeboten - wenn die Jugendlichen also Probleme haben, wissen sie, dass sie zu Löffler gehen können. Löffler also durchaus eine Ressource für die Jugendlichen bei Problemlösungsprozessen. Weitere Ressourcen der Jugendlichen?
23	Sporadisch amoi. (JW) 697	Schaut, ob eh ois passt. (JM) 699	Wenn er mal länger Zeit hat, dann bleibt er schon bei uns. (JM) 700	Zugang der Jugendlichen zum Jugendraum - Anwesenheit von Löffler.	Spüt mit uns Koarten oder sunst irgendwas. (JM) 700	Information - Jugendliche haben von dem Jugendraum einen Schlüsselsafe mit Kombination, jeder der diesen Code kennt, kann jederzeit in den Jugendraum hineingehen. Jugendliche dadurch unabhängig von Löffler. Löffler nur sporadisch im Jugendraum - schaut ob alles passt - spielt mit den Jugendlichen Karten - Ansprechpartner für Probleme. Zusätzliche Attraktivität - Unabhängigkeit - relativ - und doch jemand da, wenn er gebraucht wird? Ressource Jugendraum!
24	Die Öffentlichen? (JK) 747	Wenn I dann öffentlich von mir daham do owa fohrn würd, (JM) 739 brauchat I länger, als wenn I zu Fuß owe geh.	Ja, im Sommer is sowieso Moped oder so (JR) 718 Und im Winter is hoit jo, Eltern oder zu Fuß. (JR) 722	Frage nach öffentlichen Verkehrsmitteln - wie kommen Jugendliche in die Schule/Arbeit und wieder retour?	Mim Radl, du musst foahn, (JU) 735 geht ma a zu Fuß (JR) 733 oder persönliches Taxi. (JU) 724	Jugendliche berichten von Problemen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in Schrems - auf dem Weg zur Arbeit oder in die Schule beispielsweise - einer sagt sogar, dass er öffentlich länger braucht, als wenn er zu Fuß gehen würde - Alternativen - Moped, Rad oder zu Fuß gehen im Sommer oder aber die Eltern im Winter.

		(JM) 740				Öffentliche Verkehrssituation für die Jugendlichen in Schrems sehr unbefriedigend. Möglichkeiten das zu verbessern? Gibt's überhaupt Möglichkeiten, das zu verbessern oder kostet das alles zu viel?
25	Die Öffentlichen? (JK) 747	San bei uns heromad ned guad ausbaut. (JR) 757	Also I man, zumindest in der Früh. (JK) 747 Amal kummt der Bus als Erstes, dann wieder der andere und dann vo olle möglich-n Richtungen, weil auf einmal fahn zwa Bus. (JK) 749	Probleme mit de Öffentlichen. Teil 2	Relativ lustig in der Früh. (JK) 749	Die öffentlichen Verkehrsmittel sind in Schrems nicht gerade gut ausgebaut. Selbst in der Früh gibt es Verwirrungen um die Busse, die die Jugendlichen in die Arbeit oder Schule bringen sollen. Jugendliche nehmen es zwar mit Humor - Frust kommt aber doch durch. Die öffentlichen Verkehrsmittel für die Jugendlichen suboptimal, wenn sie wohin wollen. Ausbau dieses Netzes wichtig!
47	Kriegst bei uns ka Orweitsstö. (JM) 1412	Olle wos a Orweit brauchen. (JM) 1433 Kriegst bei uns nix mehr, da musst weg. (JM) 1433	Einer vo drüman sei Vota, der pendelt jeden Tag. (JK) 1425 nach Wien. (JK) 1429	Arbeitsmöglichkeiten in Schrems. Teil 2	Mei Mama is a in Wien. (JM) 1432 Die is nur am WE daham. (JM) 1432 Die hot hoit zwa Wohnsitze. (JM) 1431	In Schrems gibt es für die Jugendlichen keine/sehr wenig Möglichkeiten zu arbeiten - deswegen muss man weg, gehen sogar soweit, dass alle die Arbeit brauchen, weg müssen - vor allem nach Wien- viele PendlerInnen, auch Leute, die 2 Wohnsitze haben in Wien und in Schrems. Arbeitstechnisch schaut es also für die Jugendlichen düster aus. Ein Hauptgrund für die Abwanderung von Jugendlichen, weniger Möglichkeiten zu arbeiten? Gibt es Gegenbeispiele?

Anhang Y: Leitfaden Interviews Fritz

Identität und Selbstverständnis der Region

- Worauf bist du stolz im oberen Waldviertel?

- Inwieweit würdest du den BewohnerInnen des Oberen Waldviertes so etwas wie eine gemeinsame Identität, ein Zugehörigkeitsgefühl zuschreiben? (Beispiele für Gemeinsamkeiten)
- Gibt's so eine Art „Mia san Mia“ Gefühl?
- Bei welchen Anlässen tritt dieses auf?
- Gibt es in eurer Gemeinde, gemeinsame Feste, Traditionen bzw. spezielles Brauchtum das diese Zugehörigkeit fördert?
- Gibt es Vereine wo sich Jugendliche engagieren?
- Wenn ja welche wären das dann?
- Wer hat im Oberen Waldviertel etwas zu sagen?
- Wie würdest du die Grenzen dieser Region ziehen (was gehört noch dazu, was nicht mehr)?

Wahrnehmung sozialer Benachteiligung

- Mit welchen Jugendlichen willst du auf keinen Fall etwas zu tun haben?
Begründung
- Gibt's Gruppen bei euch in der Gemeinde, bestimmte Gruppen (Jugendliche), die du als ausgeschlossen bzw. benachteiligt siehst?
- Ab wann denkst du, dass jemand arm oder ausgeschlossen ist?
- Was glaubst du sind die Ursachen dafür?
- Kannst du mir ein Fallbeispiel dafür sagen - wie so eine Benachteiligung aussieht?
- Gibt es Stellen wohin sich die Benachteiligten wenden können?
- Was bedeutet „Armut“ für dich bzw. kennst du Familien/Freunde/Bekannte, die betroffen sind?
- Worin siehst du hier im Waldviertel eine Chance für Jugendliche?
- Welche verbundenen Risiken könnten sein?

Ausbildung

- Welche Schulen, gibt es hier?
- Welche Ausbildungen kann man hier machen?

- Wohin weichen Jugendliche aus, wenn es diese Ausbildung/Lehre hier nicht gibt?
- Wie kommen Jugendliche dorthin?
- Wie sieht es mit den Verbindungen in andere Städte hier aus? (Mobilität allgemein)
- Worin besteht die Chance für Jugendliche bzgl. Ausbildung/Lehre?

Arbeitsmarkt/Strukturelle Benachteiligung

- Wie sieht es in eurer Gemeinde generell mit dem Problem Arbeitslosigkeit aus?
- Ist Jugendarbeitslosigkeit ein Problem in eurer Gemeinde?
- Gibt es genügend Lehrstellen im Oberen Waldviertel?
- Woran könnte es deiner Meinung nach liegen, dass so viele / so wenige Menschen arbeitslos sind?
- Gibt es auch Einrichtungen (Jugendzentrum) wo Jugendliche sich treffen können?
- Wenn ja welche wären das? Wenn nein was fehlt?

Freizeit Umfeld der Jugendlichen

- Was gibt es für Jugendliche an Freizeitangeboten hier in dieser Region?
- Wie sehen diese Angebote aus?
- Wenn nein wohin weichen Jugendliche aus - um etwas unternehmen zu können?
- Welche Gemeinden taugen dir? Was kann man dort machen?

Ehrenamtliches helfen

- Wie schaut es deiner Meinung mit Nachbarschaftshilfe hier aus?
Gibt es sowas wie freiwillige Hilfe hier, wenn jemand Probleme hat (egal welche)?
- Wer hilft wem? Kannst du mir vielleicht ein paar Beispiele dafür sagen?

- Wer unterstützt einen, wenn man Hilfe braucht?“ (Jobsuche)

Existierende Einrichtungen vor Ort

- Welche professionellen sowie ehrenamtlichen Hilfeeinrichtungen vor Ort existieren?
- Wohin können sich Jugendliche mit gesundh./soz. Beeinträchtigungen (noch) wenden?
- Wo bekommen Menschen unter den Bedingungen eingeschränkter Mobilität Rat?

Zukunft

- Was passiert nach der Ausbildung/Schule?
- Welche Chancen und/oder Risiken sind damit verbunden?
- Wohin zieht es Jugendliche nach Ausbildung/Schule?
- Wie viele Jugendliche sind weggegangen (Abwanderung)?
- Wohin hat es sie gezogen?
- Was sind typische Gründe für ihr weggehen?
- Und natürlich die Wunderfrage „stell dir vor, du wärst 3 Monate lang BürgermeisterIn von hier und hättest 300.000 Euro zur Verfügung – wie würdest du das Geld einsetzen?

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Katharina Fritz, geboren am 06.08.1984 in Lilienfeld, erkläre,

1. dass ich die in dieser Masterthesis mit meinem Namen gekennzeichneten Teile selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich diesen Text bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

St. Pölten, am 30. April 2013

Unterschrift:

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Christoph Hatz, geboren am 08.01.1979 in Oberpullendorf,
erkläre,

1. dass ich die in dieser Masterthesis mit meinem Namen gekennzeichneten Teile selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich diesen Text bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

St. Pölten, am 30. April 2013

Unterschrift: